

# PARITÄTREPORT

3 | 2011



- Schwerpunktthema Hilfen für benachteiligte Jugendliche
- Chancen für arbeitslose Frauen auf Wiedereinstieg ins Berufsleben
- 10 Jahre SGB IX: Ideen erhalten – Erfahrungen nutzen – Reformen starten

## Impressum

### Herausgeber

Paritätischer Wohlfahrtsverband  
Niedersachsen e. V.  
Gandhistr. 5a  
30559 Hannover  
Tel. 0511 52486-0  
E-Mail landesverband@paritaetischer.de

### Vorstand

Cornelia Rundt  
Sebastian Böstel

### Registereintrag

Registergericht Hannover  
Vereinsregister-Nummer 2156

### Steuernummer

Finanzamt Hannover-Nord  
25/206/21596

### Bankverbindung

Bank für Sozialwirtschaft,  
BLZ 25120510 – Konto-Nr. 7449500

### Verantwortlich für den Inhalt

Sebastian Böstel (Vorstand)

### Redaktion

Referat für Presse und Öffentlichkeitsarbeit  
Anika Falke  
Tel. 0511 52486-353  
E-Mail presse@paritaetischer.de

### Druck

Benatzky Druck und Medien GmbH,  
Hannover

### Hinweis

Artikel anderer Organisationen oder Publikationen sowie namentlich gekennzeichnete Beiträge geben nicht zwangsläufig die Meinung der Redaktion wieder. Bei der Veröffentlichung von Zuschriften und Beiträgen behält sich die Redaktion das Recht auf Kürzungen vor. Der Parität Report erscheint viermal im Jahr, der Bezug ist im Mitgliedsbeitrag enthalten.

## „Paritätischer“ Norddeutscher Meister

### Auszubildender wirbt bei sportlichen Erfolgen

Mit dem Auszubildenden Julian Brunner arbeitet in der Landesgeschäftsstelle des Paritätischen Wohlfahrtsverbands Niedersachsen e.V. ein echtes „Wurfass“. Der 19-Jährige wurde am 2. Juli in Hameln mit einer Weite von fast 47 Metern Landesmeister der Jugend A im Diskuswerfen. Am 25. August bestätigte er diese Leistung in Rostock und wurde Norddeutscher Meister der Jugend A. Bei allen Wettbewerben und Siegerehrungen, an denen Julian Brunner teilnimmt, ist auch der Paritätische Niedersachsen dabei.



Denn Julian Brunner hat Trikot, Hose und Jacke mit dem Logo und der Internetadresse seines Arbeitgebers verzieren lassen. Der Paritätische Niedersachsen verfolgt interessiert und mit gedrückten Daumen die Wettkämpfe von Julian Brunner, über die in einem Internetblog auf [www.wurfasse.de](http://www.wurfasse.de) berichtet wird.

### Ihre Adressdaten

#### Bitte Änderungen mitteilen!

Um unsere Mitgliederadressen auf dem neuesten Stand halten zu können, bitten wir um Ihre Unterstützung: Benachrichtigen Sie uns bei Änderungen:

- Anschrift,
- Telefonnummer,
- Faxnummer,
- E-Mailadresse,
- Wechsel Vorstand,
- Wechsel Geschäftsführung,
- Name/Rechtsform.

Ihrer Organisation. Senden Sie bitte aktualisierte Daten an das Sekretariat des Geschäftsbereichs Mitgliederförderung, Timea Kovac, Tel. 0511 52486-323, Fax 0511-52486-333, E-Mail [timea.kovac@paritaetischer.de](mailto:timea.kovac@paritaetischer.de)

### Ihr Beitrag

#### Parität Report sucht Artikel

- Möchten Sie die Arbeit Ihrer Organisation oder Einrichtung vorstellen?
- Können Sie Tipps oder Erfahrungen weitergeben?
- Veranstalten Sie ein Programm, das für andere offen und von Interesse ist?
- Suchen Sie neue Mitarbeiter /innen oder einen Job?
- Haben Sie Kritik oder Lob?

Dann senden Sie Ihren Beitrag (wenn möglich mit Foto) einfach als Datei oder Ausdruck via E-Mail oder per Post an den Landesverband, Referat für Presse- und Öffentlichkeitsarbeit. Gerne sind wir bereit, Sie bei der Formulierung zu unterstützen.

## Liebe Leserin, lieber Leser,

schaut man derzeit auf das politische Berlin, so fragt man sich zunehmend, nach welchem roten Faden dort Sozialpolitik gemacht wird. Beispiele gefällig? Die Reform der Pflegeversicherung ist erneut vertagt; der Bundesfreiwilligendienst läuft, trotz großem Engagements der Träger im Paritätischen und den anderen Wohlfahrtsverbänden nur sehr harzig an, was nicht zuletzt auch einer lange Zeit unklaren Finanzierungsregelung geschuldet war; die Regelsätze beim Arbeitslosengeld II werden für Kinder bis fünf Jahre um vier Euro im Monat erhöht, für die älteren Kinder und Jugendlichen bleibt er unverändert – inwieweit diese Erhöhung dem Tenor des Bundesverfassungsgerichts zur Höhe der Regelsätze entspricht, bleibt Geheimnis der Bundesarbeitsministerin, Ursula von der Leyen.

Auch im Bereich der beruflichen Bildung und Förderung agiert die Ministerin an den politischen Notwendigkeiten, die unter anderem durch den demografischen Wandel und dem damit verbundenen Fachkräftemangel ausgelöst werden, teilweise vorbei. Eine große internationale Tageszeitung titelte vor kurzem mit Bezug auf Deutschland, dass der Kampf um die Lehrlinge begonnen habe und stellte fest, dass auch in den westlichen Bundesländern Lehrstellen immer öfter unbesetzt bleiben würden. Der Artikel schließt mit der Feststellung, dass es auf dem deutschen Arbeitsmarkt immer enger wird. Diese Beobachtung zeigt, dass nicht nur der für viele Bereiche prognostizierte Fachkräftemangel in der Realität angekommen ist, sondern auch, dass es bereits in vielen Berufen an Nachwuchs mangelt. Auch die OECD stellte 2009 in ihrem letzten Länderbericht zur beruflichen Bildung fest, dass es weiterhin bei einer erheblichen Zahl von Jugendlichen, die nicht an einer beruflichen Ausbildung teilnehmen, an ausreichenden Instrumenten fehlt, um auf Defizite bei grundlegenden Kompetenzen zu reagieren.

Der Förderung von Jugendlichen und jungen Menschen, die bislang, beispielsweise aufgrund fehlender Schulabschlüsse, durch das Raster der beruflichen Bildung ge-

fallen sind, in den Einrichtungen freier Träger kommt künftig somit eine noch größere Bedeutung zu.

Bei dieser Ausgangslage können die Pläne der Bundesregierung zu einer „Instrumentenreform“ im SGB II, die aufgrund der geplanten Kürzungen zu einem massiven Abbau genau dieser Maßnahmen, mit denen junge Menschen an den ersten Arbeitsmarkt herangeführt werden, beispielsweise den Jugendwerkstätten, nur abgelehnt werden. Der Arbeitsministerin Ursula von der Leyen sollte zu denken geben, dass nicht nur die Betroffenen und die Träger dieser Maßnahmen

für den Erhalt der Jugendwerkstätten kämpfen, sondern sich auch ihre niedersächsische Kollegin Aygül Özkan für deren Erhalt einsetzt.



Während sich bisher der Fachkräftemangel eher im medizinischen Bereich bemerkbar machte, wird es jetzt auch schwieriger, Fachkräfte für soziale Berufe zu finden. Diese Entwicklung wird durch die Aussetzung des Wehr- und Zivildienstes sicherlich befördert. Wurden bislang gerade junge Männer durch den Zivildienst an die sozialen Berufe herangeführt, steht zu befürchten, dass dieser Aspekt

durch den Bundesfreiwilligendienst und das Freiwillige Soziale Jahr eher in den Hintergrund gedrängt wird. Da verwundert es dann nicht, wenn auf einmal wieder die Diskussion über ein gesellschaftliches Pflichtjahr für junge Menschen fröhliche Urstände feiert. Somit ist davon auszugehen, dass uns die Diskussion über die Struktur der Freiwilligendienste in Deutschland auch noch im kommenden Jahr intensiv begleiten wird.

Mit freundlichen Grüßen

Sebastian Böstel  
Vorstand



PARITÄT

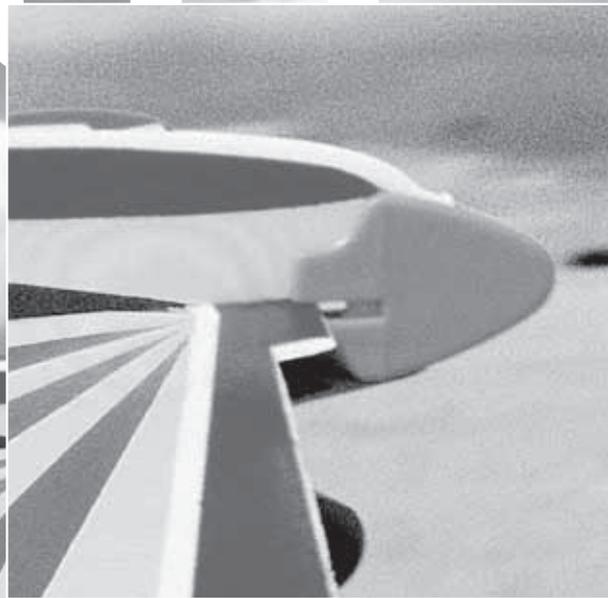
Parität Report 3-II >> Einer für alle(s)

www.spezial-kommunikation.de

transpari

ganz

nah



 DER PARITÄTISCHE  
NIEDERSACHSEN

transpari – Bürgerstiftung  
Im Paritätischen Wohlfahrtsverband Niedersachsen

Gandhistrasse 5A  
30559 Hannover

Telefon 0511/52486350  
Telefax 0511/52486333

www.transpari.de

am Alltag  
am Leben  
am Menschen

Soziale Projekte starten – Spendenkonto 7410200

Bank für Sozialwirtschaft Hannover · BLZ 25120510

## Ausgabe 3-II

Impressum ..... 2  
 Editorial ..... 3

### Schwerpunkt: Hilfen für

#### benachteiligte Jugendliche

Jugendwerkstätten vor dem Aus??? ..... 6  
 Situationsbeschreibung in den Jugendwerkstätten ..... 7  
 Aktionstag: Paritätischer unterstützt Forderungen ..... 9  
 „do it!“, ein Projekt für benachteiligte Jugendliche ..... 10  
 Niedrigschwellige Unterstützung im Pro Aktiv Center .... 12  
 Die Remenhof-Schule fördert Bedarfe der emotionalen und sozialen Entwicklung ..... 13  
 LebensWerkSTATT Oldenburg plädiert für anspruchsvolles Kompetenztraining ..... 16  
 Sozial benachteiligte Jugendliche im Bundesfreiwilligendienst ..... 17  
 Benachteiligungen von Jugendlichen mit Migrationshintergrund ..... 18  
 Jugendliche schreiben über Ausgrenzung ..... 20  
 Projekt „Auszeit“ für schulumüde Jugendliche ..... 23  
 Projekt Frachtensegler: Qualifizierung und Perspektive für arbeitslose Jugendliche ..... 25  
 Gewaltprävention mit Jungen durch Kampfespiele.. 26  
 Der Musik-in-Liner rollt weiter! ..... 28  
 19. Internationale Jugendbegegnung in Bad Essen .... 30  
 Vorstand des Paritätischen eröffnet Jugendbegegnung... 31

### Eine(r) für alles

Projekt „SprinT“: Chancen für arbeitslose Frauen .... 33  
 10 Jahre SGB IX: Ideen erhalten – Erfahrungen nutzen – Reformen starten ..... 34  
 II. Petersburger Dialog direkt vor der Haustür ..... 36  
 Die verzweifelte Suche nach einer Anstellung – ein junger Arbeitsloser berichtet ..... 37  
 Eine Ära endet: Der letzte „Zivi“ geht ..... 39  
 Der Bundesfreiwilligendienst im Paritätischen ..... 40  
 Landesverbandstagung des SoVD präsentiert Resolution ..... 41  
 VdK-Landeskonferenz fordert sozial gerechte Reformen ..... 42  
 DLRG verbessert Schwimmfähigkeit von Kindern .... 43  
 Neue Zertifikate für Schweißfachbetrieb ..... 44  
 Schwerbehinderte können Nahverkehr gratis nutzen... 46  
 Neue Fachberater beim Paritätischen Wohlfahrtsverband Niedersachsen e.V. .... 46  
 Neue Mitgliedsorganisationen des Paritätischen Wohlfahrtsverbands Niedersachsen e.V. stellen sich vor .... 47

### Bunte Vielfalt sozial gestalten

obw eröffnet Tagesstätte 60 plus ..... 49  
 Die integrativen Bands „Die LeWis“ und „Die Eisbrecher“ bei der Fête de la Musique ..... 52  
 Paritätischer eröffnet Senioren-Servicebüros ..... 54  
 Niedersächsische AIDS-Hilfen werben mit mutigem Kunstprojekt ..... 55  
 Karin und Rudolf Neugebauer Stiftung unterstützt Schulprojekt „Windschwimmer“ ..... 56  
 Haus der Familie setzt auf Prävention ..... 57  
 Verein Kassiopeia bereitet große Adventsausstellung vor ..... 57  
 Frauenberatung Verden stellt neu aufgelegte Broschüre vor ..... 59  
 Mobile Wohnberatung Südniedersachsen ausgezeichnet und empfohlen ..... 60  
 Projekt der Lebenshilfe Braunschweig ausgezeichnet ..... 60  
 GGPS Braunschweig feiert 40-jähriges Bestehen ..... 61  
 Verein „Das Boot“ wird 30 Jahre alt ..... 63  
 Lüneburger Beratungsstelle für Selbsthilfe feiert 25-jähriges Bestehen ..... 64  
 Viele Veranstaltungen beim Refugium Wesermarsch .... 65  
 I. Special Olympics Landesspiele begeistern ..... 65  
 Katenkamp-Schüler erschwimmen Medaillen ..... 67  
 Hannoveraner gewinnt Gold bei Special Olympics World Summer Games ..... 68  
 Außenseiter wird neuer Niedersachsenmeister der Behinderten-Fussballliga ..... 69  
 Kreisgeschäftsführer und Fachberater Paul-Walter Steffens in den Ruhestand verabschiedet ..... 69  
 Geschäftsführerwechsel in Osnabrück: Abschied von Johann Weng ..... 71  
 Rubbeln und Gewinnen! ..... 72  
 Trauer um Jörg Kappelhoff ..... 73  
 Ehrungen ..... 73  
 Der Paritätische Stellenmarkt ..... 74

### Service

Serviceleistungen des Paritätischen Niedersachsen ..... 76  
 Fachbereiche des Paritätischen ..... 77  
 Arbeitskreise des Paritätischen ..... 78  
 Mitglieder des Verbandsrats ..... 79  
 Verbandsadressen ..... 80

## Jugendwerkstätten vor dem Aus???

### Von gesellschaftlicher Bedeutung und politischer Ignoranz

#### für nachhaltige Projekte

Eine neue Reform der Arbeitsmarktpolitischen Instrumente steht Deutschland bevor. Mit der 47. Novellierung seit 2005 möchte die Bundeskoalition 8 Milliarden Euro einsparen. Sie begründet die Kürzungen u.a. mit der verbesserten Wirtschaftslage und der damit verbundenen steigenden Anzahl an Arbeitsplätzen. Was sie verschweigt ist, dass die jungen Menschen mit sogenannten mehrfachen Vermittlungshemmnissen davon nicht profitieren. Bislang haben viele leicht vermittelbare Arbeitslose neue Arbeitsplätze gefunden. An den benachteiligten jungen Menschen ist der Aufschwung jedoch vorbeigegangen.

In den vergangenen Jahren wurden immer wieder neue Versuche unternommen, Maßnahmen zu entwickeln, die diesen jungen Menschen nachhaltig helfen. In Niedersachsen wurde in der Vergangenheit u.a. mit Hilfe des Europäischen Sozialfonds (ESF) und dem Arbeitsmarktpolitischen Instrument der Arbeitsgelegenheiten (AGHs) das Jugendwerkstättenprogramm gestaltet. Hier erlernen junge Menschen entscheidende Kompetenzen, um auf dem ersten Arbeitsmarkt bestehen zu können. Dazu gehören unter vielen Anderen: Pünktlichkeit, Zuverlässigkeit, Teamfähigkeit und Selbstwertgefühl. Dass das Jugendwerkstättenprogramm ein zuverlässiges und das wohl am meisten Erfolg versprechende Projekt für diese Menschen ist, zeigen die dort beschäftigten jungen Men-

schen täglich. Sie sind im Bereich der Kfz-Werkstätten, Malerwerkstätten, Gebäudesanierungen u.v.m. beschäftigt und erlernen dort unter pädagogischer und fachlicher Anleitung Fertig- und Fähigkeiten, um später einen Ausbildungs- oder Arbeitsplatz bekommen zu können. Darüber hinaus wird ihnen geholfen ihre privaten Probleme in den Griff zu bekommen. Hierzu gehören beispielsweise: schlechte Wohnverhältnisse, Überschuldung, Alkohol- und/oder Drogenprobleme.

Das Beratungsunternehmen Steria Mummert Consulting stellt für den Erfolg und zur Nachhaltigkeit des Jugendwerkstättenprogramms fest: Allein im Jahr 2010 erhielten durch dieses seit 25 Jahren erfolgreiche und bewährte Programm 59% aller beschäftigten jungen Menschen eine Anschlussperspektive für einen Ausbildungs- oder Arbeitsplatz, für den Besuch einer weiterführenden Schule oder für eine Qualifizierungsmaßnahme. Ein halbes Jahr später lag dieser Anteil sogar bei 69%.

Diese nachgewiesenen Erfolge ignoriert die Politik und hält an ihrer Reform fest. Dies beweist, dass die federführenden Politiker ausschließlich überlegen, wie sie ihren Haushalt konsolidiert bekommen, ohne große Widerstände zu erzeugen. Die jungen Menschen, die dieses Vorhaben betrifft, können sich mangels Lobby am Wenigsten dagegen wehren. In Frage gestellt

werden kann an dieser Stelle auch die Weitsichtigkeit des Reformvorhabens. Die Kosten, die diese verlorenen Arbeitskräfte ohne angemessene Hilfe unter dem Strich verursachen, sind um ein vielfaches höher als das Werkstättenprogramm. Für Niedersachsen bedeutet dies wahrscheinlich, dass nach Inkrafttreten des Gesetzes (geplant zum 01.04.2012) das Jugendwerkstättenprogramm nicht mehr existiert und dass die geschaffenen Strukturen dauerhaft zerstört werden. Die Folgekosten sind derzeit nicht überschaubar, was das dauerhafte Vorhaben der Haushaltskonsolidierung in Frage stellt.

Leidtragende sind die jungen Menschen. Das Bildungssystem hat es in bis zu zwölf Jahren nicht geschafft, diesen Menschen Perspektiven, Motivation und Zuverlässigkeit zu vermitteln. In den vergangenen Jahren setzte die Politik trotz ständiger Kürzungen darauf, dass u.a. das Jugendwerkstättenprogramm diese Missstände ausgleicht. Mit der jetzt geplanten und sogenannten Reform verbaut die Politik den Menschen, für die sie eigentlich Partei ergreifen sollte, alle Zukunftschancen. Für die Träger von Jugendwerkstätten, deren Arbeit in den vergangenen Jahren bei aller politischen Wertschätzung immer wieder Kürzungen ausgesetzt war, bedeutet dies, dass sie ihre Maßnahmen in dem beschriebenen Bereich bei der neuen Gesetzeslage werden beenden müssen.



Dazu kommt, dass nach den Erfahrungen der Träger nur praxisnahe Maßnahmen den gewünschten Erfolg versprechen. Im Gesetzesentwurf wird aber z.B. die Zusätzlichkeit (die Maßnahme darf nicht Angebote der freien Wirtschaft einschließen) derart betont, dass die jungen Menschen in Zukunft keine sinnstiftenden Tätigkeiten mehr verrichten könnten. Damit wird ihnen, fernab von einer fehlenden Finanzierungsmöglichkeit, die Motivation zur Teilnahme fehlen, ähnlich wie bei einem Schulbesuch. Auch von den Jobcentern ist inoffiziell zu hören, dass das Jugendwerkstättenpro-

gramm des Landes Niedersachsen das einzig verbliebene praxisnahe Instrument ist, um junge Menschen mit mehrfachen Vermittlungshemmnissen zu qualifizieren. Damit bricht den Jobcentern die letzte verbliebene wirksame Fördermöglichkeit für junge Menschen weg.

Der Paritätische Wohlfahrtsverband Niedersachsen e.V. plädiert daher in seinen Stellungnahmen und bei seinen Aktivitäten mit Politikern und allen anderen Verantwortlichen für eine deutliche Verbesserung des Gesetzesvorhabens im Sinne der Nachhaltigkeit und

für die jungen Menschen. Es kann nicht sein, dass unsere Gesellschaft einerseits über einen Fachkräftemangel klagt und andererseits einen Teil der eigenen Jugend eine angemessene (Aus-)Bildung verweigert, nur weil sie sich nicht in das starre Prinzip von Schule einsortieren lassen.

*Karsten Schubert  
Fachberater / Jugendbildungsreferent  
Paritätischer Wohlfahrtsverband  
Niedersachsen e.V.*

## „Ein Großteil der Jugendlichen wird durch das Raster fallen“

### Situationsbeschreibung in den Jugendwerkstätten

Thomas Tugendheim (Leitung von KWABSOS e.V. aus Hildesheim) und Bernd Czigler (Geschäftsführer der Werk-Statt-Schule e.V. aus Northeim) leiten Einrichtungen mit Jugendwerkstätten und sind täglich mit jungen benachteiligten Menschen in Kontakt. Im Interview schildern sie die Situation der jungen Menschen mit mehrfachen Vermittlungshemmnissen, deren Perspektiven und befürchtete Auswirkungen der geplanten Instrumentenreform.

*Was bietet Ihre Einrichtung zurzeit jungen Menschen an, die auf dem Arbeitsmarkt nicht vermittelt werden können, und welche Problemlagen haben diese jungen Menschen mit denen Sie arbeiten?*

**Tugendheim:** Neben der Arbeit mit straffälligen Menschen, der Be-

treuung junger Mütter; Kooperationen mit Schulen und Vereinsvorsundtschaften haben wir 16 Plätze für Aktivierungsmaßnahmen für mehrfach benachteiligte ALG II-Empfänger bis 25 Jahren und vorbereitende Trainingsmaßnahmen für eine Ausbildung oder den Arbeitsmarkt. Weitere 16 Plätze bieten wir für berufsvorbereitende Werkstätten, etwa Kfz-Reparatur und Altautoverwertung, Bauwerkstatt und EDV-gestütztes Lernen. Die Problemlagen der jungen Menschen sind sehr vielfältig. Sie reichen beispielsweise von fehlenden Schulabschlüssen über Straffälligkeiten bis hin zu Problemen mit Drogen und Schulden.

**Czigler:** Unser Angebot besteht zurzeit aus einer Jugendwerkstatt mit 16 Plätzen in Einbeck zzgl. 6 Plät-

ze für Schulverweigerer in Northeim; Aktivierungshilfen für Jugendliche mit 24 Plätze in Northeim; Arbeitsgelegenheiten (AGH) für Jugendliche mit sechs bis acht Plätzen in einer Baumaßnahme; Jugendberatung in ESF-Projekt zzgl. Mädchenberatung sowie flankierende Maßnahmen wie soziale Trainingskurse u. stationäre Jugendhilfe, die sich nicht speziell an arbeitslose Jugendliche richten. Die Jugendlichen haben sehr ausgeprägte multiple Problemlagen, die niederschwellige Angebote erforderlich machen. Sie sind stark demotiviert, haben Verhaltensauffälligkeiten, mangelnde Gruppenfähigkeit, mangelnde Kontrollfähigkeit, Suchtprobleme, starke emotionale Defizite, fehlende Schulabschlüsse usw.. Es ist selten, sie innerhalb von sechs bis zwölf Monaten fit für den Arbeitsmarkt zu bekommen.

*Was für Folgen haben die aktuellen Reformvorhaben der Bundesregierung für Ihre jungen Menschen?*

**Tugendheim:** Ich denke, dass ein Großteil der Jugendlichen durch das Raster fallen wird, weil diese jungen Menschen für den Arbeitsmarkt nicht die geeigneten Basis-kompetenzen mitbringen und zu viele persönliche Probleme haben. Meine Befürchtung ist, dass sie keinen Anschluss an den Arbeitsmarkt bekommen und dauerhaft in der Sozialhilfe landen werden. Es besteht die Gefahr, dass sie sich in die Straffälligkeit begeben werden und/oder der Drogen- und Alkoholmissbrauch zunehmen wird. Sie werden mutlos und antriebslos werden.

**Czigrer:** Grundsätzlich werden meiner Einschätzung nach die Personengruppen mit besonderen Vermittlungsschwierigkeiten aus der Arbeitsmarktpolitik herausgedrängt. Allerdings gilt das weniger für Jugendliche, die weiter im Fokus stehen. Hier sehe ich noch keine grundsätzlichen Nachteile für die Jugendlichen selber. Aber: Die nicht ausgeschriebenen Maßnahmetypen werden verschwinden. Stattdessen werden berufsvorbereitende Bildungsmaßnahmen (BvB) und Aktivierungshilfen stattfinden. Der gravierendste Nachteil ist aus meiner Sicht: Jugendliche, die aus dem BvB herausfallen, haben keine Alternative mehr, den Hauptschulabschluss nachzuholen. Und in Aktivierungshilfen sind keine marktnahen Arbeiten möglich, d.h. es wird wie in der Berufsschule eine Tapezierwand tapeziert und wieder abgezogen, eine Mauer gemauert und wieder eingerissen usw., d.h. Arbeiten mit Erfolgscharakter und Motivie-

rungspotenzial darf man (eigentlich) nicht durchführen.

*Was wünschen Sie sich, damit Sie Ihren jungen Menschen Wege in eine gesicherte Zukunft in unserer Gesellschaft nachhaltig aufzeigen können?*

**Tugendheim:** Eine auf mindestens 5 Jahre gesicherte Finanzstruktur mit einer ausreichenden personellen Ausstattung, was auch eine Arbeitsplatzsicherheit für unsere Angestellten mit all den dazugehörigen positiven Folgen bedeutet. Die Maßnahmen müssten grundsätzlich 12 Monate dauern. Ein vorzeitiges Beenden muss möglich sein, wenn ein junger Mensch in Ausbildung oder Arbeit vermittelt werden kann. Im Regelfall gibt es bei uns nach 12 Monaten ein deutlich sichtbares Ergebnis mit dem die jungen Menschen weitervermittelt werden können. Auch müsste die Kooperation mit Betrieben weiterhin verbessert werden, was allerdings mehr Zeit in Anspruch nehmen wird. Ich wünsche mir, dass ein Nachholen von Schulabschlüssen mit uns flexibler gestaltet wird, weil wir Zugang zu unseren Jugendlichen haben und sie besser auf den Weg bringen können, als wenn sie immer neue Ansprechpartner haben. Das Schlimmste für uns sind die permanenten Finanzierungslücken. Früher wurden wir über die Bezirksregierung gefördert. Es ist aus meiner Sicht besser, über die Kommunen oder das Land den Bedarf zu klären, weil dies auch Möglichkeiten zur Rücksprache einschließt, unkomplizierter ist und am Bedarf vor Ort orientiert ist.

**Czigrer:** Weniger Reglementierung als in den ausgeschriebenen Maßnahmen, Arbeiten mit Ernstcharak-

ter verrichten zu dürfen, Angebote mit Hauptschulabschluss durchführen zu können, Kontinuität von Angeboten (die Arbeit mit Jugendlichen lebt auch von der Mund-zu-Mund-Propaganda, der Bekanntheit, dem Vertrauen und das muss wachsen), Verzahnung mit der sonstigen Förderlandschaft. Ausschreibungen machen den Aufbau derartiger Systeme meiner Einschätzung nach unmöglich.

*Aufgrund der obigen Situationsbeschreibung wird deutlich, dass die betroffenen jungen Menschen nicht einfach erfolgreich in eine schulische Maßnahme vermittelt werden können. Es kann nicht funktionieren, junge Menschen, die sich in das System Schule nicht integrieren konnten, mit Hilfe einer rein schulischen Maßnahme für den Arbeitsmarkt fit zu machen. Was die jungen Menschen brauchen ist praxisnahe Arbeit, um Erfolgserlebnisse für sich zu generieren, und Menschen, die sie betreuen und ihnen auch bei der Bewältigung ihrer privaten Schwierigkeiten helfen. Das System der Schule ist hierfür nicht ausgelegt und soll diesbezüglich auch nicht verbessert werden.*

*Interview: Karsten Schubert  
 Fachberater / Jugendbildungsreferent  
 Paritätischer Wohlfahrtsverband  
 Niedersachsen e.V.*

# Jugendwerkstätten müssen erhalten bleiben!

## Paritätischer unterstützt Forderungen benachteiligter Jugendlicher

Rund 300 Jugendliche, Pädagogen und Anleiter haben am 6. September 2011 in Hannover gegen die geplante Instrumentenreform und damit drohende Schließung der niedersächsischen Jugendwerkstätten demonstriert. Mit lauten Rassel, Klappern und großen Transparenten machten sie auf dem Hinrich-Wilhelm-Kopf-Platz zwischen Landtag und Sozialministerium auf sich aufmerksam. Die Botschaft, die die jungen Menschen den versammelten Politikern und Pressevertretern entgegen brachten, war unmissverständlich: „Hartz IV haben wir satt, wir brauchen die Jugendwerkstatt“, stand auf einem Plakat, „Lasst uns unsere Chancen“ auf einem anderen. Viel Protest richtete sich auch direkt an die Bundesarbeitsministerin Ursula von der Leyen, die die Instrumentenreform initiiert hat. „Unsere Jugend steht am Abgrund – und Ursula schubst“, warfen die Demonstranten der Ministerin per Banner vor.

Der Landesarbeitskreis Berufsnot junger Menschen in Niedersachsen e.V. hatte den Aktionstag organisiert, an dem auch Vertreter von Jugendwerkstätten, die von Mitgliedsorganisationen des Paritätischen Wohlfahrtsverbands Niedersachsen e.V. betrieben werden, teilnahmen. „Die Finanzierung muss erhalten bleiben“, sagte Heinz Rickert, Leiter der Jugendwerkstatt Steimbke der paritätischen Mitgliedsorganisation Albert-Schweitzer-Familienwerk e.V.. Gemeinsam mit acht Jugendlichen, einem Anleiter und zwei Transparenten, auf denen in großen Lettern eine Zukunft

für Jugendwerkstätten gefordert wurde, hatte er sich auf den Weg nach Hannover gemacht, um für den Erhalt der Einrichtungen zu kämpfen. „Unsere Jugendlichen erfahren viele Benachteiligungen, sie bekommen ihre Chance durch jahrelang gewachsene Erfahrung, die die Jugendwerkstätten bieten“, sagte er.

Mehr als 5400 Jugendliche, die aufgrund sozialer Hintergründe oder Lernbeeinträchtigungen benachteiligt sind, werden jährlich in den über 100 Jugendwerkstätten in Niedersachsen qualifiziert und erhalten eine echte Chance auf dem Arbeitsmarkt. Die von Bundesministerin Ursula von der Leyen geplante Instrumentenreform bedroht die Existenz dieser Einrichtungen. „Die niedersächsischen Jugendwerkstätten sind eine bundesweit einzigartige Qualifizierung für junge, benachteiligte Menschen“, sagt Cornelia Rundt, Vorstand des Paritätischen Wohlfahrtsverbands Niedersachsen e.V.. „Gerade in Zeiten des demogra-

fischen Wandels und des Fachkräftemangels kann eine Gesellschaft nicht auf die Motivation und das Engagement dieser jungen Menschen verzichten. Die Fähigkeiten dieser jungen Menschen müssen entdeckt und gefördert werden, und das leisten die Jugendwerkstätten.“

Hoffnung macht die demonstrative Einigkeit der niedersächsischen Politik. Vertreter aller Fraktionen des niedersächsischen Landtags nahmen am Aktionstag teil und erklärten übereinstimmend, sich für den Fortbestand der Jugendwerkstätten stark zu machen.

Auch Sozialministerin Aygül Özkan ließ eine Stellungnahme verteilen, in der sie erklärte, sich weiterhin energisch für die Fortführung der guten Arbeit der Jugendwerkstätten einzusetzen.

Anika Falke

Pressereferentin Paritätischer

Wohlfahrtsverband Niedersachsen e.V.



Klare Worte: Jugendliche demonstrieren in Hannover für den Erhalt der niedersächsischen Jugendwerkstätten.

## „Wir haben richtig Lust auf diese jungen Leute“

### Ein Tag bei „do it!“, einem Hildesheimer Projekt für

#### benachteiligte Jugendliche

Murat\* versteht die Welt nicht mehr. Das Spiel hatte so gut angefangen. Mit allen seinen Truppen hatte er einen gezielten großen Angriff gestartet, und fast sah es so aus, als würde er es schaffen, ganz Nordamerika unter seine Kontrolle zu bekommen. Doch dann war Lars\* am Zug. Vorsichtig und trickreich griff er mit kleinen Einheiten an, schlug Murats Armee Stück für Stück und verdrängte den Widersacher von dem heiß umkämpften Kontinent. Diese Partie des Brettspiels „Risiko“, das die Eroberung ganzer Kontinente und Vernichtung des Gegners zum Ziel hat, geht für Murat verloren. Doch eine wichtige Erkenntnis hat er gewonnen: Immer gleich mit dem Kopf durch die Wand zu wollen ist nicht zwingend der Weg zum Erfolg – manchmal sind Geduld und überlegtes Handeln bessere Ratgeber zum langfristigen Erfolg. Es sind Lehren wie diese, die Johannes Pfennig den jungen Männern aufzeigen will, wenn sie im Rahmen ihrer Gruppenarbeit gemeinsam das Strategiespiel „Risiko“ spielen. Johannes Pfennig ist Sozialpädagoge und Koordinator des Projekts „do it!“, eine Arbeitsgelegenheit (AGH) für arbeitslose junge Menschen unter 25 Jahren. Gemeinsam mit dem Malermeister Frank Ritterhoff leitet er das Projekt. Träger des Projekts ist der Hildesheimer Verein KWAB-SOS e.V., eine paritätische Mitgliedsorganisation, die zahlreiche Angebote für benachteiligte junge Menschen vorhält. Durch Einzelfallhilfe, Gruppenarbeit, praktische



*Im Projekt „do it!“ erlernen und trainieren die Jugendlichen bei der Arbeit an gemeinnützigen Objekten notwendige Arbeitskompetenzen.*

Unterstützung sowie Wohn- und Werkstattangebote sollen die TeilnehmerInnen in die Lage versetzt werden, ihr Leben selbstverantwortlich zu gestalten.

„Do it!“ ist eines dieser Projekte. Seit Januar 2007 werden die jeweils bis zu 16 Teilnehmer von 16 bis 25 Jahren durch intensive Gruppenarbeit und Einzelbetreuung motiviert und in die Lage versetzt, soziale Kompetenzen und eigene berufliche Perspektiven zu entwickeln und umzusetzen. Neben dem pädagogischen Teil können die jungen Menschen bei der Arbeit an gemeinnützigen Objekten notwendige Arbeitskompetenzen erlernen und trainieren, Erfolgserlebnisse sammeln und

handwerkliche Kenntnisse erwerben. Die Teilnehmer – zurzeit hat „do it!“ keine weiblichen Teilnehmerinnen – sind in zwei Gruppen aufgeteilt, die sich mehrmals pro Woche mit Gruppenarbeit und praktischer Arbeit abwechseln. Johannes Pfennig stehen dafür zwei handwerkliche Anleiter zur Verfügung, eine zweite Sozialpädagogin kündigte, nachdem ihre Vollzeitstelle gekürzt wurde. „Die Zeiten sind sehr schlecht, um unser Klientel versorgen zu können, bräuchten wir eigentlich vier Vollzeitstellen“, sagt Johannes Pfennig. Stattdessen stehen dem Projekt nicht einmal mehr drei volle Stellen zur Verfügung – Johannes Pfennigs eigene Stelle wurde auf 33 Stunden gekürzt, die des

Malermeisters Frank Ritterhoff auf 30 Stunden. Der zweite Anleiter hat eine AGH-Stelle inne. „Wenn unsere Förderung noch weiter gekürzt wird, sehe ich keine Möglichkeiten, die Arbeit weiter fortzuführen“, sagt Johannes Pfennig.

Die Männer, die „do it!“ leiten und organisieren, sind mit Eifer und viel Leidenschaft bei der Sache. „Wir haben richtig Lust auf diese jungen Leute, auch wenn es nicht immer einfach mit ihnen ist“, sagt Johannes Pfennig. „Wir nehmen eigentlich jeden, wir wollen auch jeden. Wir stehen mit unserem Herzen hinter diesem Konzept.“ Ein Konzept, das niemanden vor Rückschlägen bewahrt – nicht jeder der jungen Teilnehmer schafft den Sprung in die Arbeitswelt. Doch Johannes Pfennig und seine Kollegen geben jedem mehrere Chancen, denn manche Teilnehmer „kriegten auch erst beim zweiten Mal die Kurve“, erklärt der Sozialpädagoge. Neben einem engagierten Team sei vor allem die gute Zusammenarbeit mit dem U25-Team des Jobcenters Hildesheim wichtig, um den Erfolg von „do it!“ zu gewährleisten.

Bevor die Teilnehmer zu ihrer jeweiligen Tagesaufgabe bei „do it!“ eintreffen, halten Johannes Pfennig und seine Mitarbeiter ihre tägliche Morgenbesprechung ab. Sie lassen den vergangenen Arbeitstag Revue passieren: Wie lief es auf der Baustelle? Welcher Teilnehmer hat Probleme oder macht Probleme? Wer hat unentschuldig gefehlt? Ein Anleiter berichtet von einem Zwischenfall auf der Baustelle, auf der die Teilnehmer von „do it!“ gerade tätig sind. Einer der jungen Männer hat die Arbeit so stark gestört, dass der Anleiter ihn nach Hause schi-

cken musste. „Das war kein guter Tag“, resümiert der Handwerker. Ein anderer junger Mann ist am Vortag gar nicht erst zur Arbeit erschienen und hat auch nicht auf Anrufe reagiert. Johannes Pfennig macht sich eine Notiz, er will den jungen Mann persönlich aufsuchen. Zwischendurch öffnet sich immer wieder die Bürotür. Die Teilnehmer treffen ein und grüßen ein teils verschlafenes „Morgen!“ in die Runde. Für Johannes Pfennig ist dieses morgendliche Grüßritual eines der ersten Dinge, die die Teilnehmer von „do it!“ lernen und an die sie sich halten müssen. „Es gibt bei uns nicht viele Regeln, aber an die wenigen müssen sich die Teilnehmer halten, sonst hätten wir hier einen Hühnerhaufen.“ Das morgendliche Grüßen gehört zu den Regeln dazu. Auch Pünktlichkeit wird groß geschrieben. Wer zu spät kommt, muss sich erklären, „krank mit Ansage“ gilt als Grund für eine Abmahnung. Regeln, die im Arbeitsalltag selbstverständlich sind, die die Teilnehmer von „do it!“ aber erst ganz neu lernen müssen.

Während etwa die Hälfte der Teilnehmer mit den Anleitern zu einer Grundschule fährt, um dort das Treppenhaus zu streichen, setzen sich die verbleibenden fünf jungen Männer zur Gruppenarbeit zusammen. Neben Strategiespielen stehen dabei vor allem Gespräche an. Die Jugendlichen erzählen von ihren Problemen. Hannes\* hat Post von einer Behörde bekommen, weiß aber nicht genau, wie er darauf reagieren soll. Murat hat Stress mit seiner Freundin. Lars ist ohne Führerschein Auto gefahren, und das nicht zum ersten Mal, er befürchtet böse Konsequenzen. Das Reden in der Gruppe, das Öffnen

vor anderen fällt den Teilnehmern nicht immer leicht. „Anfangs war es nicht einfach“, sagt Murat. „Aber ich wollte hierher, denn ich will meinen Plan verwirklichen.“ Murats Plan ist es, wieder zur Schule zu gehen und einen Abschluss zu machen. Auch Hannes weiß, dass „do it!“ ihm eine gute Chance bietet, Fuß auf dem Arbeitsmarkt zu fassen. Sein ganzes Leben ohne Job, das kann und will er sich nicht vorstellen. „Zu Hause war mir langweilig. Ich wollte wieder etwas zu tun haben“, erzählt er. Was den Teilnehmern gut gefällt, ist die Ausgewogenheit der Gruppe. Jeder hat mit anderen Problemen zu kämpfen, doch alle verfolgen das gleiche Ziel: Arbeit zu finden. Falls die Probleme doch etwas intimer werden, bietet Johannes Pfennig den Teilnehmern Einzelgespräche an. „Wenn wir Glück haben und gute Arbeit machen, vertrauen sie uns irgendwann“, erklärt Johannes Pfennig den Lohn und Antrieb, der die Arbeit für ihn auszeichnet – und bedauert gleichzeitig, dass er gerade für die so wichtigen und vertrauensbildenden Einzelgesprächen aufgrund der Personalknappheit eigentlich viel zu wenig Zeit hat.

Trotz der relativ gelösten Stimmung in der „Gruppe“ bevorzugen die Teilnehmer die Praxistage, an denen es raus auf die Baustellen geht. Unter Anleitung eines professionellen Malers und Tischlers übernehmen die Teilnehmer von „do it!“ kleine handwerkliche Aufträge in der Umgebung. Mal wird eine Fassade erneuert, mal ein Garten umgestaltet, mal ein Treppenhaus gestrichen. Die Mund-zu-Mund-Propaganda funktioniert gut, so dass nach Abschluss einer Arbeit meist schon ein Folgeauftrag ansteht. Die Jugendlichen lernen nicht nur den

Arbeitsalltag kennen und entwickeln handwerkliche Kompetenzen, manchmal entdecken sie sogar ganz neue Interessen und Fähigkeiten. So wie Cem\*, der in der Gruppe meist als aufbrausend und zur Aggression neigend auffiel. Bei Renovierungsarbeiten in einem Kindergarten zeigte er sich plötzlich wie verwandelt. „Es hat sich herausgestellt, dass Cem unheimlich gut mit Kindern umgehen kann, und dass die Kinder ihn auch sehr mochten“, berichtet Johannes Pfennig. Cem ist seitdem weniger auffällig und hat an sich ein neues Potenzial ent-

deckt, das ihm bei seiner späteren Arbeitssuche nützlich werden kann.

Am Spätnachmittag, wenn die Gruppen sich zerstreut haben und die Arbeit auf der Baustelle für den Tag ruht, sucht Johannes Pfennig besondere Teilnehmer zu Hause auf. Zwei junge Männer haben in den vergangenen Tagen unentschuldigt gefehlt, der Sozialpädagoge hofft, dass sie sich ihm erklären. An der ersten Station bleibt die Haustür verschlossen, doch der zweite junge Mann entschuldigt sich wortreich. Er will es schaffen, er will bei

„do it!“ dabei bleiben und seinem Leben eine neue Perspektive geben. Schon am nächsten Tag meldet er sich pünktlich um 9 Uhr mit einem „Morgen!“ wieder an. Für Johannes Pfennig ein kleiner Erfolg auf einem Weg, den er gerne weiter mit viel Engagement beschreiten möchte.

*\*Alle Namen der Jugendlichen von der Redaktion geändert*

Anika Falke  
 Pressereferentin Paritätischer  
 Wohlfahrtsverband Niedersachsen e.V.

## Chancengleichheit und Nachhaltigkeit

### Pro Aktiv Center bietet benachteiligten Jugendlichen

#### niedrigschwellige Unterstützung

Im Landkreis Cuxhaven gibt es an sechs Standorten sogenannte Pro Aktiv Center (PACe), in denen benachteiligte junge Menschen zwischen 14 und 26 Jahren Beratung und Orientierungshilfen für ihren schulischen, beruflichen und persönlichen Lebensweg erhalten. Die von der Europäischen Union, der ARGE Jobcenter Cuxhaven und des Landkreises finanzierten Pro Aktiv Center kooperieren eng mit dem Paritätischen Cuxhaven zusammen, der zwei der Einrichtungen, darunter das PACe am Standort Cuxhaven, betreibt.

„Bei uns sind die Hemmschwellen sehr niedrig. Die Jugendlichen, die uns besuchen, gehen keinerlei Verpflichtungen ein, wir halten ein offenes, sehr niedrigschwelliges Angebot vor“, erklärt die Sozialpädagogin Jasmin Schumann, die

gemeinsam mit ihrer Kollegin Anja Seelke das Pro Aktiv Center des Paritätischen in Cuxhaven betreibt. Die beiden Pädagoginnen setzen bei ihrer Arbeit auf den Aspekt der Freiwilligkeit der jungen Menschen, die sich bei ihnen beraten lassen. Die Probleme der jungen Menschen sind unterschiedlich und vielfältig, reichen von schlechten Schulnoten und fehlenden Abschlüssen über Schulden und Suchtmittelkonsum bis hin zu familiären oder gesundheitlichen Problemen. Ihre Gemeinsamkeit liegt darin, dass sie aus diesen unterschiedlichsten Gründen nicht ohne besondere Unterstützung von der Schule ins Berufsleben übergehen können.

Das PACe liegt sehr zentral im Zentrum und grenzt gleichzeitig an den Stadtteil Lehfeld, in dem der Anteil

arbeitsloser Jugendlicher sehr hoch ist. Diese jungen Menschen nutzen das für sie fußläufige Angebot sehr intensiv, berichtet Schumann: „Etwa die Hälfte unserer Teilnehmer kommt über den freien Zugang zu uns. Das widerlegt die stereotypen Gedanken, dass diese Jugendliche faul und desinteressiert seien, das Gegenteil ist der Fall: Sie kommen zu uns, weil sie durchaus arbeiten und ihrem Leben Perspektive geben wollen und bei uns die dafür benötigte Hilfe suchen.“

Die Beratungen der Sozialpädagoginnen folgen einem ganzheitlichen Ansatz. Behutsam bauen sie Kontakte zu den Rat suchenden Jugendlichen auf, versuchen, hinter die Kulissen ihrer Biografie zu schauen und alle Probleme zu erkennen, seien sie schulischer, familiärer oder finanzieller Natur. „Teilweise

geht alles durcheinander“, erzählt Jasmin Schumann. „Manche der Jugendlichen haben keinen Pass, keine Wohnung, überhaupt keine Perspektive, sie wissen gar nicht, wo sie anfangen sollen.“ Im gemeinsamen Gespräch müssen oft erst vergangene Misserfolge verarbeitet werden, bevor neue Perspektiven entwickelt werden können.

Die Pädagoginnen helfen beim Übersetzen und Verstehen behördlicher Post, bei der Stellensuche und der Ausarbeitung eines Bewerbungsschreibens. Jugendliche, die sich lieber allein auf Jobsuche begeben wollen, können die Internet-Arbeitsplätze im PACe nutzen. Viele der jungen Menschen kommen, nachdem sie ihre erste Scheu überwunden haben, häufig in das Pro Aktiv Center. So wie ein junges Ehepaar mit Migrationshintergrund: „Beide haben Probleme mit der deutschen Sprache und mit dem Lesen, aber sie lassen sich nicht entmutigen“, berichtet die Sozialpädagogin. Regelmäßig kommen die jungen Eheleute zu ihr, fragen nach neuen offenen Stellen und suchen mit Jasmin Schumanns Hilfe im Internet nach Arbeit.

„Wir wollen Chancengleichheit und Nachhaltigkeit erarbeiten“, umschreibt Jasmin Schumann den wichtigsten Ansatz der Arbeit im Pro Aktiv Center. Viele der jungen Menschen, die ins Center kommen, machen einen sogenannten Geva-Test, der Interessen, Ziele und Selbsteinschätzung der Jugendlichen abfragt und anhand dieser Ergebnisse passende Berufsvorschläge ermittelt. „So erarbeiten wir Profile und förderungswürdige Interessen“, erklärt Jasmin Schumann.

Neben der Arbeit im Center selbst kooperiert das PACe mit Schulen in der Umgebung, bietet Förderunterricht in Fächern wie Deutsch und Mathematik an und führt Projekte zur Vorbereitung auf das Berufsleben durch, wie den „PC-Führerschein“, bei dem Jugendliche fit im Umgang mit der Arbeit am Computer gemacht werden. Weitere Projekte sind in Planung, wie ein „Knigge-Projekt“, bei dem Jugendliche allgemeine Verhaltensweisen vermittelt werden sollen. „Uns ist aufgefallen, dass viele Schüler sich nicht immer richtig zu benehmen wissen“, sagt Jasmin Schumann. Den

jungen Menschen sollen im „Knigge-Projekt“ die Umgangsformen im Büro und vor allem gegenüber Vorgesetzten und Chefs erläutert werden. Ein anderes Projekt soll die Chancen der Jugendlichen schon beim Bewerbungsgespräch verbessern. Im „Styling-Projekt“ wird bis zu 14 Jugendlichen gezeigt, welche Aufmachung am besten dazu geeignet ist, einen guten ersten Eindruck zu hinterlassen – Frisörbesuch und Tipps zum dezenten Schminken inklusive. „Zum Abschluss besuchen wir mit den Teilnehmern einen Fotografen und lassen professionelle Bewerbungsbilder anfertigen“, sagt Jasmin Schumann. Sie hofft, die neuen Projekte bald in die Tat umsetzen zu können – denn für die meisten Jugendlichen, die im PACe Rat und Hilfe suchen, gilt es schon jetzt, die Bewerbungen für das Ausbildungsjahr 2012 vorzubereiten.

Anika Falke  
Pressereferentin Paritätischer  
Wohlfahrtsverband Niedersachsen e.V.

## Vertrauen und Empathie als wichtige Grundlage

### Die Remenhof-Schule fördert Bedarfe der emotionalen und sozialen Entwicklung

Die Remenhof-Schule, eine Einrichtung der paritätischen Mitgliedsorganisation Remenhof-Stiftung in Braunschweig, ist eine Förderschule mit dem Schwerpunkt emotionale und soziale Entwicklung. Sie verfolgt das Ziel, die Schülerinnen und Schüler nach ihren individu-

ellen Möglichkeiten auf eine Rückkehr in eine allgemeinbildende Schule (Grund-, Haupt- und Realschule, Gymnasium bzw. Förderschule Lernen) oder, bei älteren Schülern, in eine Berufsschule vorzubereiten. Die Rückführung soll in einem individuell zeitlich angemess-

enen Rahmen erfolgen und wird gemeinsam mit den allgemeinbildenden Schulen durchgeführt (Prinzip der Durchgangsschule). An der Remenhof-Schule können Abschlüsse in den Bereichen der Hauptschule und der Förderschule Lernen erworben werden.

## Aufgaben und Ziele

Die Arbeit der Remenhof-Schule ist von dem Bestreben gekennzeichnet, die bisherigen konfliktträchtigen Verhaltensweisen der Schülerinnen und Schüler zu verändern und um wesentliche, sozial erfolgreiche Verhaltensmuster zu erweitern. Dabei wird den Kindern und Jugendlichen nicht nur im Unterricht, sondern auch in verschiedenen öffentlichen Situationen die Möglichkeit geboten, neue Verhaltensmuster kennenzulernen und anzuwenden. Das Erkennen und Respektieren von Grenzen gehört ebenso dazu wie die Bewältigung von Schwierigkeiten und das Ertragen von Misserfolgen bei den Versuchen, Veränderungen zu bewirken und dabei erfolgreich zu sein.

Die ca. 40 Schüler und Schülerinnen, die die Remenhof-Schule besuchen, sind schulpflichtige Kinder und Jugendliche, die mit den pädagogischen Mitteln der Regelschule nicht mehr gefördert werden können. Eine vorübergehende Beschulung an der Remenhof-Schule kann durch vielfältige Verhaltensweisen oder Diagnosen sinnvoll werden.

Voraussetzung für den Besuch der Remenhof-Schule ist die Feststellung des sonderpädagogischen Förderbedarfs im Bereich emotionale und soziale Entwicklung und die Überweisung durch die Landesschulbehörde. Die Landesschulbehörde entscheidet in einem Überprüfungsverfahren (Gutachten), ob sonderpädagogischer Förderbedarf besteht und wo die weitere Beschulung stattfinden kann. Die abschließende Aufnahmeentscheidung verbleibt bei der Schulleitung der Remenhof-Schule. Da die Remenhof-Schule als Durch-

gangsschule konzipiert ist, bildet die Integration in die allgemeinbildende Schule das Ziel eines jeden Schülers.

Zur Remenhof-Schule gehören sechs Lehrkräfte und drei pädagogische Mitarbeiter. Die Grundlage für eine erfolgreiche Arbeit an einer Förderschule ist eine vertrauensvolle Lehrer-Schüler-Beziehung. Diese setzt u.a. ein Höchstmaß an Empathie voraus. Deshalb beginnt ein Schultag an der Remenhof-Schule mit einem morgendlichen Begrüßungsritual auf dem Schulhof. Hierbei können die SchülerInnen schon vor Unterrichtsbeginn ihre dringendsten Probleme bei der Lehrkraft ansprechen, so dass diese einen Einblick in die aktuelle Stimmungslage des Schülers bekommt und diese Erkenntnisse im Laufe des Schulvormittags berücksichtigen kann.

Des Weiteren wird Wert auf einen gezielten Informationsaustausch zwischen den Pädagogen gelegt. Dadurch werden die einzelnen Lehrkräfte über alle Schüler informiert und können so besonders in Konfliktsituationen das Verhalten eines Schülers einschätzen und schülerspezifische Maßnahmen ergreifen. Ergänzt wird das Gesamtbild eines Schülers durch wöchentlich stattfindende Gespräche mit den Eltern bzw. Erziehungsberechtigten. Das Gesamtbild eines Schülers und seine Entwicklung werden anhand von Förderplänen dokumentiert, die zweimal im Jahr über jeden Schüler verfasst werden.

Das übergeordnete Ziel der Arbeit ist die Förderung jedes einzelnen Schülers und jeder Schülerin gemäß seiner und ihrer individuellen Fähigkeiten und Möglichkeiten. Dieses bildet die Basis für die weitere Entwicklung der SchülerInnen mit

dem abschließenden Ziel, einen Platz in unserer Gesellschaft einnehmen zu können.

## Unterricht und außerschulische Aktivitäten

Der Unterricht an der Remenhof-Schule orientiert sich an den kerncurricularen Vorgaben. In den Jahrgangsstufen 8–9 können für einzelne SchülerInnen theoretische Lernangebote zugunsten von praktischen, berufsvorbereitenden Maßnahmen weitgehend zurückgenommen werden. Schüler und Schülerinnen haben die Möglichkeit, in begleiteten Praktika Betriebe und den Arbeitsalltag kennenzulernen.

Viele der SchülerInnen zeichnen sich durch starken Bewegungsdrang und körperliche Aktivität aus. Andere dagegen benötigen Rückzugsorte, um zur Ruhe zu kommen. In den Pausen versuchen die Lehrkräfte und Mitarbeiter, den verschiedenen Bedürfnissen durch unterschiedliche Angebote gerecht zu werden. Einmal in der Woche bietet die Remenhof-Schule Arbeitsgemeinschaften an.

Um die Schüler besser kennenzulernen und sie nicht nur im schulischen Rahmen zu erleben legen Lehrer und Mitarbeiter der Remenhof-Schule Wert auf unterschiedliche außerschulische Aktivitäten. Diese geben den Schülern und Schülerinnen die Möglichkeit, sich von einer anderen, leistungsunabhängigen Seite zu präsentieren. Nebenbei können sie dadurch etwas erleben, das vielen von ihnen aufgrund ihrer Sozialisation oft verwehrt bleibt. Zu den außerschulischen Aktivitäten gehören etwa:

- Klassen- und Schulausflüge (Autostadt, Badeland, phäno, Museen, u.v.m.)



Die Remenhof-Schule, eine Förderschule mit dem Schwerpunkt emotionale und soziale Entwicklung.

- Wandertage
- eine 4-tägige Schulfahrt zu Beginn jedes Schuljahres
- Kinobesuche in der Weihnachtszeit und am Ende des Schuljahres

### Besondere Angebote der Remenhof-Schule

#### Das Time Out

Das Krisenbüro, welches „Time Out“ genannt wird, ist eine zentrale Anlaufstelle für die Schüler, die sowohl zur Krisenintervention genutzt werden als auch eine Belohnungsfunktion haben kann. Das Time-Out ist immer von ein bis zwei pädagogischen Mitarbeitern besetzt. Es beinhaltet das Internet-Café mit sechs neuen Computern, einen Aufenthaltsraum zum Schreiben, Malen oder Entspannen und den AKT-Raum (Affekt Kontroll Training, s.u.). Es gibt für die SchülerInnen mehrere Möglichkeiten, das Time-Out in Anspruch zu nehmen:

- selbstständig nach Konflikten oder um sich eine Auszeit zu nehmen

- nachdem sie von der Lehrkraft aufgefordert wurden, den Unterricht zu verlassen, zur Klärung und Erarbeitung der Rückkehrmöglichkeit
- Belohnung für besonderes Verhalten

Konfliktlösungen oder Klärungsprozesse erfolgen ressourcenorientiert. Im Vordergrund steht die Frage, wie die Pädagogen mit dem Konflikt umgehen, welche guten Erfahrungen ihnen vorliegen und worauf sie aufbauen können. Es ist das Ziel, die Schüler und Schülerinnen den Klärungsprozess möglichst eigenständig führen zu lassen. Dabei können die „Konfliktpartner“ definieren, welche Art von Begleitung und Unterstützung sie sich wünschen. Die Entwicklung zu einer größtmöglichen Autonomie steht hier im Vordergrund. Parallel dazu, können die Schüler im Time Out aber auch Einzelaufgaben lösen und werden betreut, wenn sie Sport- bzw. Schwimmsachen vergessen haben.

#### Affekt Kontroll Training

Zwei ausgebildete pädagogische Mitarbeiter bieten im Rahmen der Schulzeit für Schüler, die sich freiwillig dafür melden, ein sogenanntes Affekt Kontroll Training an. Primär geht es im Affekt Kontroll Training darum, Affekte bewusst zu machen, sie kennenzulernen und mit ihnen gesellschaftlich verträglich umzugehen. Ziel ist es, größtmögliche Souveränität im Umgang mit den Spannungen zwischen Lebenswunsch und Realität zu erlangen: Mit den „Pulverfässern“ jonglieren, anstatt sie „hochzuzeigen“. Dabei steht die Reifung zur Selbstbestimmung im Mittelpunkt. Alles was der Mensch in seiner Person einrichten will, muss er erkennen, trainieren, vertiefen und verankern. Deshalb sehen wir das Affekt Kontroll Training als eine Haltungsschule an.

Matthias Rohde  
Leiter der Remenhof-Schule

## Das ungenutzte Potenzial

### LebensWerkSTATT Oldenburg

#### plädiert für anspruchsvolles Kompetenztraining

Die LebensWerkSTATT Oldenburg gGmbH als Jugendhilfeeinrichtung mit langjähriger Erfahrung beobachtet insbesondere in den letzten zehn Jahren eine geradezu besorgniserregende Entwicklung. Aufgrund des Fachkräftemangels scheint die Zeit aktuell besonders günstig, auf einen Personenkreis aufmerksam zu machen, der mehr und mehr in den Schatten einer einseitig leistungsorientierten Gesellschaft geraten ist. Gemeint sind Jugendliche und junge Erwachsene, die mit diversen start- und entwicklungsbedingten Schwierigkeiten zu kämpfen haben, in Ersatzfamilien oder Kinder- und Jugendhilfeeinrichtungen aufwachsen, durch eine Vielzahl an seelischen Verletzungen häufige Klinikaufenthalte durchleiden, ausgewildert auf der Straße oder in besonders problematischen Milieus leben, geprägt von z. B. Armut, Gewalt, Sucht, u. ä.. Dabei hat die LebensWerkSTATT Oldenburg hier den Personenkreis der jungen Volljährigen zwischen dem 18. und 27. Lebensjahr im Fokus, der unserer Meinung nach besonders benachteiligt ist.

Die Kosten für die Unterbringung insbesondere in der stationären Kinder- und Jugendhilfe sind in den letzten Jahren kontinuierlich angewachsen, gerade vor dem Hintergrund sich häufender Kindeswohlgefährdungen und einer diesbezüglich sensibilisierten Öffentlichkeit. Gleichwohl belasten diese Kosten die öffentlichen Haushalte und werden oft möglichst schnell, d. h. mit der Volljährigkeit, eingestellt. Nun ist es



*Jugendliche bei der Arbeit in der LebensWerkSTATT Oldenburg gGmbH.*

durchaus bekannt, dass junge Menschen mit dem 18. Lebensjahr zwar volljährig, deshalb aber noch lange nicht erwachsen sind, und somit in stabilen familiären Verhältnissen noch viel Unterstützung erhalten und auch brauchen können, auch wenn sie das Elternhaus schon verlassen haben. Erst recht trifft das auf jenen Personenkreis zu, der entwicklungsbedingt mit vielen Problemen zu kämpfen hat und dabei nicht oder nur in Ausnahmefällen auf ein wohlwollendes, unterstützendes familiäres Umfeld bauen kann.

Zwar scheint es zunächst verlockend zu sein, möglichst früh in die „Freiheit“ der eigenen Wohnung entlassen zu werden, doch schnell und in der Regel beginnt mit diesem Schritt der psychosoziale Absturz. Häufig endet diese folgenschwere Entwicklung in einem psychiatrischen Krankenhaus oder in völliger Verwahrlosung und Vereinsamung, ohne jegliche Perspektive. Die LebensWerkSTATT Oldenburg ist mittlerweile zu einer anerkannten Adresse geworden, die es sich zur Aufgabe gemacht hat, ge-

rade diesen benachteiligten Personenkreis beruflich und schulisch zu fördern, ihm zur notwendigen Nachreife ein sicheres „Zuhause“ mit einer verlässlichen Struktur zu geben und eine positive Lebensperspektive zu erarbeiten.

Überaus bemerkenswert ist, wie schnell junge Menschen in einer sie annehmenden, fördernden Atmosphäre lernen, ihre Kompetenzen zu erkennen und in entsprechendem Rahmen und individueller Begleitung zu entfalten. Die Erfahrungen der LebensWerkSTATT Oldenburg zeigen, dass es gerade auf vertrauensbildende Rahmenbedingungen und intensive individuelle Förderung ankommt, um das reichhaltige und erstaunliche Potenzial abzurufen. Die Erfahrungen zeigen aber auch, dass die vorhandenen Angebote der individuellen Förderung unzureichend sind und häufig am tatsächlichen Bedarf vorbei gehen.

Die LebensWerkSTATT Oldenburg möchte deshalb gemeinsam mit anderen Trägern die Initiative ergreifen

und den Personenkreis der jungen benachteiligten Volljährigen in den Blickpunkt der Öffentlichkeit rücken, und zwar als eine Gruppe, die bei entsprechender Förderung durchaus ihre Frau oder ihren Mann stehen kann, auf dem Arbeitsmarkt und natürlich in unserer Gesellschaft.

Eine intensive Begleitung, Förderung und Betreuung mag zunächst augenscheinlich viel Geld kosten, verhindert aber möglicherweise eine langfristige, vielleicht lebenslange Zahlung von Transferleistungen und ermöglicht zudem diesen Menschen, ein würdevolles, erfülltes und eigenständiges Leben zu führen.

Außerdem kann, wenn Betriebe sich an dieser gezielten Förderung beteiligen, auch dem drohenden Fachkräftemangel in vielen Branchen wirksam begegnet werden.

Es braucht eine klare gesetzliche Grundlage, die die Hilfen für junge Volljährige vom 18. bis zum 27. Lebensjahr umfassend regelt. Diese Hilfe für junge Volljährige ist schon als Kannbestimmung im SGB VIII enthalten, allerdings sehr dünn und wird lediglich bis maximal zum 21. Lebensjahr angewandt. Die gesetzlichen Bestimmungen müssten aber verbindlicher und umfassender geregelt sein und bis zum 27. Lebens-

jahr gewährt werden können. Statt einseitig auf die Eliteförderung zu setzen, um einen vermeintlichen Standortvorteil zu erzielen, ist ein breit aufgestelltes Förderungsprogramm notwendig, das die jungen, aber auch älteren Menschen mit verschiedenen Problemlagen dort abholt, wo sie stehen, damit gemeinsam eine tragfähige, sinnstiftende Lebensperspektive erarbeitet werden kann.

*Ulrich Czarnotta*

*Geschäftsführung LebensWerkSTATT  
Oldenburg gGmbH*

## Sozial benachteiligte Jugendliche im Bundesfreiwilligendienst

### Wertvolle Unterstützung und Zukunftsperspektiven

Das Jugend- und Kulturzentrum UJH Bad Bentheim e.V., Mitglied im Paritätischen Wohlfahrtsverband Niedersachsen e.V., arbeitet schwerpunktmäßig mit sozial benachteiligten Jugendlichen und jungen Erwachsenen. Für 2012 plant es, im Rahmen des Bundesfreiwilligendienstes eine Stelle für sozial benachteiligte Jugendliche einzurichten.

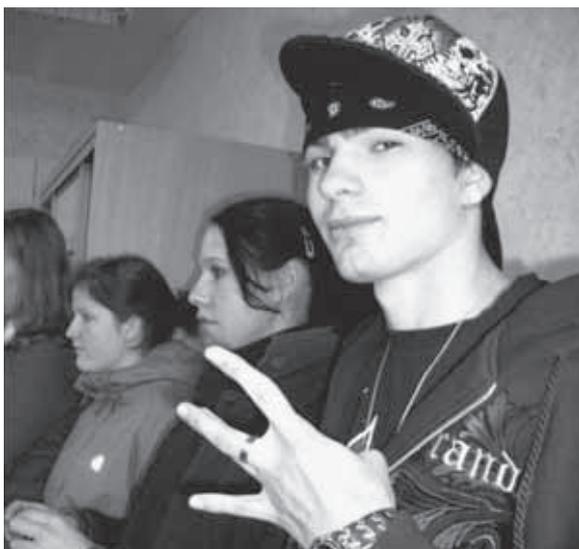
Bad Bentheim ist eine Stadt mit ca. 16.000 Einwohnern in einer strukturalarmen, ländlich geprägten Region an der niederländischen Grenze. Während Jugendliche nach dem Abitur oder dem Realschulabschluss die Stadt aufgrund von Studium oder Ausbildung verlassen, sind es vor allem sozial benachteiligte Jugendliche und junge Erwachsene,

die in Bad Bentheim bleiben. Oft haben sie sich von systemintegrierenden Institutionen bereits verabschiedet oder laufen Gefahr, dies zu tun. Sie können als sogenannte „Risikogruppe“ bezeichnet werden, die multiple soziale Problemlagen zu bewältigen hat:

- Auffälligkeiten und Probleme im familiären Umfeld (Scheidung, Gewalt)
- Massive finanzielle Schwierigkeiten bzw. relative Armut
- Schulabbruch/Abbrüche von Auszubildenden
- Integrationsprobleme aufgrund Migration mit einhergehenden sozialen Indikatoren
- Sinnlosigkeitserfahrungen, Perspektivlosigkeit, Zukunftsängste

- Verlust „normaler Freundschaften“ und unterstützender sozialer Beziehungen

Das UJH Bad Bentheim e.V. ist der Meinung, dass Freiwilligendienste den Jugendlichen hier wertvolle Unterstützung geben und Zukunftsperspektiven eröffnen können. Als ein zentraler Lernaspekt für Freiwilligendienste sozial benachteiligter Jugendlicher kann das Soziale Lernen angesehen werden. Soziales Lernen beinhaltet die Sensibilisierung für eigene Verhaltensweisen im Umgang mit einzelnen Menschen und Gruppen. Durch Freiwilligendienste können Schlüsselqualifikationen wie Team- und Konfliktfähigkeit, Ambiguitätstoleranz und Empathievermögen erworben werden.



Ein jugendlicher Teilnehmer des Projekts „Stärken stärken“, das die Unterstützungsstruktur für die neue BFD-Stelle bietet.

Diese Schlüsselqualifikationen stellen zentrale Anforderungen für den Arbeitsmarkt dar. Oft werden sie sogar als prioritär gegenüber fachlichen Kompetenzen gesehen. Freiwilligendienste können somit als eine gute Qualifizierung angesehen werden, weil hier junge Menschen ihre sozialen Kompetenzen entwickeln und „beweisen“ können.

Durch die vielfältigen und verantwortungsvollen Tätigkeiten im Rahmen des Bundesfreiwilligendienstes werden zudem die Persönlichkeit weiterentwickelt, das Selbstbewusstsein gestärkt und das Selbstwertgefühl der Jugendlichen gesteigert. Nicht zu-

letzt ermöglicht der Bundesfreiwilligendienst den Jugendlichen neue und nachhaltige Selbstwirksamkeitserfahrungen.

Aufbauend auf dem zuvor durchgeführten Projekt „Stärken stärken“ kann das UJH Bad Bentheim e.V. bereits auf eine Unterstützungsstruktur aus den verschiedenen Jugendhilfebereichen, Schule, Arbeitsagentur, Betrieben und Vereinen zurückgreifen. „Stärken stärken“ ist ein vom Paritätischen Wohlfahrtsverband Niedersachsen e.V. gefördertes, zweijähriges Projekt zur Unterstützung sozial benachteiligter Jugendlicher in Bad

Bentheim. Es richtet sich vor allem an Mädchen und Jungen aus sozial schwachen Familien mit Migrationshintergrund und Gewalterfahrungen als Täter und Opfer. Neben erlebnispädagogischen Elementen beinhaltet das Projekt vor allem eine intensive Biografiearbeit und Auseinandersetzung mit problematischen Verhaltensweisen wie Alkohol- und Drogenkonsum, Schulverweigerung und Gewaltdelikten sowie die Erarbeitung individueller Zukunftsperspektiven. Die in dem Projekt gesammelten vielfältigen Erfahrungen sollen nun gewinnbringend in den Bundesfreiwilligendienst für sozial benachteiligte Jugendliche mit einfließen.

Das UJH Bad Bentheim e.V. sieht den „Bundesfreiwilligendienst für sozial benachteiligte Jugendliche“ somit als primär-, aber auch sekundärpräventiv an, als dass er die Funktion übernimmt, dissoziale und sozial stark gefährdete Jugendliche einzubinden, zu qualifizieren und im Hinblick auf die Entwicklung von Lebensperspektiven begleitend zu unterstützen.

*Holger Berg  
Jugend- und Kulturzentrum  
UJH Bad Bentheim e.V.*

## „Alltagsrassismus weitet sich auf fast alle Lebensbereiche aus“

### Benachteiligungen von Jugendlichen mit Migrationshintergrund

Sara Appelhagen ist interkulturelle Pädagogin und hat bereits an vielen Projekten zur Integration mitgewirkt, unter anderem für das Paritätische Jugendwerk, den Jugendverband des Paritätischen Wohlfahrtsverbands

Niedersachsen e.V.. Zurzeit arbeitet die Diplom-Pädagogin im Jugendtreff „Haus am Wall“ in Stuhr.

*Frau Appelhagen, mit welchen Benachteiligungen haben speziell Ju-*

*gendliche mit Migrationshintergrund zu kämpfen?*

Jugendliche mit Migrationshintergrund sind oft strukturell benachteiligt. Wenn beispielsweise nicht

einmal ihr Aufenthaltsstatus gesichert ist, haben sie mit ganz anderen Herausforderungen zu kämpfen als andere. Diese Unsicherheit nicht zu wissen, ob man dauerhaft in seinem Geburts- oder Aufnahmeland bleiben darf, ist nicht nur für den Jugendlichen selbst belastend, sondern erschwert auch vieles, wie die Suche nach einem geregeltem Arbeitsplatz oder einer Wohnung. Natürlich ist auch die Mehrsprachigkeit eine besondere Herausforderung, deshalb ist es wichtig, eine entsprechende Förderung vorzuhalten. Eine Förderung, die auf Augenhöhe stattfindet, und weder die Jugendlichen noch ihre Eltern entmachtet. Diese Unterstützung ist wichtig, um Chancengleichheit herzustellen. Außerdem darf man nicht vergessen, dass Jugendliche nun einmal Jugendliche sind. Egal, ob mit oder ohne Migrationshintergrund: Jugendliche hören schon mal zu laut Musik oder machen dummes Zeug. Aber es ist schon so, dass Jugendliche mit Migrationshintergrund in solchen Situationen eher mit Vorurteilen zu kämpfen haben. Da sind sie dann eben nicht nur Jugendliche, sondern ausgerechnet welche mit Migrationshintergrund. Und besonders durch den immer noch vorherrschenden Alltagsrassismus entstehen Jugendlichen mit Migrationshintergrund weitere Nachteile, die sich auf fast alle Lebensbereiche ausweiten.

*Von welchen Folgen des Alltagsrassismus berichten Ihnen die Jugendlichen?*

Das geht damit los, dass Jugendliche mit Migrationshintergrund schon beim Einkaufen anders angesehen, oder vielmehr: besonders beobachtet werden. Im Schulalltag wird Kindern mit Migrationshintergrund auffallend oft eher zum Be-

such einer Gesamtschule geraten als zur Realschule oder zum Gymnasium. Oft wird den Eltern auch die Zuständigkeit abgenommen, entweder, weil die Lehrer nicht mit ihnen in Kontakt treten, oder weil die Eltern sich wegen mangelnder Sprachkenntnisse nicht trauen, zum Elternabend zu gehen. Die Schulen müssen sich mehr öffnen und sich einladender zeigen. Ältere Jugendliche mit Migrationshintergrund machen dann die Erfahrung, dass sie, auch bei guten Zensuren, viel stärker um einen Ausbildungsplatz kämpfen müssen als andere. Erst neulich berichtete ein junger Mann von seinem Vorstellungsgespräch. Er unterhielt sich mit einer Sekretärin, als der Chef ins Zimmer kam, ihn von oben bis unten musterte und das Gespräch mit den Worten „Sie wissen doch, dass wir solche Leute nicht einladen“ beendete, bevor es überhaupt begonnen hatte. Und für Mädchen, die ein Kopftuch tragen, ist es fast unmöglich, eine gute Stelle zu finden. Eine junge Frau aus unserem Treff hatte beste Zeugnisse, war eine super Schülerin, doch bei ihrem Vorstellungsgespräch spielten Noten und Abschlüsse keine Rolle, es ging einzig um ihr Kopftuch, und dass sie es zur Arbeit anders binden müsse.

*Wieso halten sich derartige Vorteile so hartnäckig?*

Viele Menschen haben einfach Angst vor Dingen, die sie nicht kennen. Und oft werden diese Ängste und Vorurteile von den Eltern auf die Kinder weitergegeben. Dann kommt es schon zu Sprüchen wie „Komm' mir ja nicht mit einem Ausländer nach Hause!“ Manches wird einfach falsch interpretiert. So ist zum Beispiel eine Wasserpfeife im



*Sara Appelhagen*

arabischen Raum ein weit verbreitetes Genussmittel, der Konsum von Apfeltabak mit dieser Pfeife gehört zum Alltag. Hierzulande wird, aus Unwissenheit, eine Wasserpfeife gleich mit dem Konsum von Haschisch assoziiert, wengleich Wasserpfeife rauchen auch eine Gefahr als Einstieg zum regelmäßigen Rauchkonsum darstellt. Auch die Art Kommunikation kann falsch interpretiert werden. Wenn Menschen aus unterschiedlichen Herkunftsländern eine etwas lautere Unterhaltung führen, ist das normal, und muss kein Zeichen eines Streits sein. Natürlich muss man das nicht alles wissen. Man muss das auch nicht alles toll finden. Aber man sollte diese Unterschiede nicht von vornherein ablehnen.

*Wie gehen die Jugendlichen mit diesen Vorteilen und Erfahrungen des Alltagsrassismus um?*

Solche Erfahrungen sind natürlich sehr demoralisierend. Die Motivation sinkt, ebenso wie die Perspektive, gegen Null. Die Reaktionen der Jugendlichen sind sehr unterschiedlich. Manche ziehen sich zurück, machen sich regelrecht unsichtbar. Bei anderen setzt eine Trotzreaktion

ein, sie fangen an, die vorgebrachten Vorurteile zu bestätigen. Sie schützen sich, indem sie lieber austeilen, als einzustecken. Meist sind es die kleinen, alltäglichen Sachen, die besonders weh tun. Die Jugendlichen fühlen sich stets im Fokus dieses Alltagsrassismus und denken, sie kommen da nicht heraus. Oft sind sie in Deutschland geboren und haben einen deutschen Pass, werden aber trotzdem solange Ausländer im eigenen Land bleiben, solange sie im eigenen Land als Ausländer tituliert werden.

*Wo kann die Jugendarbeit ansetzen, um diese Jugendlichen zu unterstützen?*

Es ist ganz wichtig, die Jugendlichen einzubinden, ihnen Verantwortung zu übertragen und ihnen so zu zeigen, dass sie ein gewollter Teil von uns sind. Wir müssen ihnen außerdem zeigen, dass wir ihre Probleme und Ängste ernst nehmen, dass sie nicht unerwünscht sind, nur weil sie

einen anderen Glauben haben oder nach anderen Regeln leben. Und auch die Konfrontation mit dem Alltagsrassismus muss man ernst nehmen und als Verletzung erkennen.

*Inwieweit hilft ein Entgegenkommen der anderen Seite? Sie selbst haben während Ihres Studiums Türkisch gelernt, sich außerdem Kenntnisse des Arabischen und Kurdischen angeeignet. Wie können Sie diese Kenntnisse in Ihrer Arbeit einsetzen?*

Sprachkenntnisse bringen beiden Seiten viel und ermöglichen einen ganz anderen Zugang. Gerade für die interkulturelle Arbeit sind solche Kenntnisse sehr wichtig, sie verschaffen einen Vertrauensbonus. Die Jugendlichen erkennen an, dass man sich mit der anderen Sprache, der anderen Kultur auf irgendeine Art auseinandergesetzt hat.

*Und was kann ich als Privatperson im Alltag tun?*

Das Wichtigste: Lächeln. Einfach offen und freundlich sein, anstatt komisch zu gucken. Interesse zeigen, mit Fremden sprechen, offen und einladend sein. Oft hilft auch ein Perspektivwechsel. Stellen Sie sich einfach einmal Folgendes vor: Wie würde es Ihnen gehen, wenn Sie aus einem unerfreulichen Grund plötzlich Ihr Heimatland verlassen und sich in fremder Umgebung an eine neue Sprache, neues Essen, neue Menschen gewöhnen müssten? Wenn Ihr Berufsabschluss plötzlich nichts mehr wert wäre? Wenn sie Sehnsucht nach der Heimat, Familie und Freunden haben und in der neuen Heimat nur in ablehnende Gesichter schauen? Einfach mal für einen Moment in die Haut des anderen zu schlüpfen kann helfen, Verständnis zu gewinnen.

Anika Falke  
 Pressereferentin Paritätischer  
 Wohlfahrtsverband Niedersachsen e.V.

## **Unfreiwillig „stumm und taub“**

### **Jugendliche mit Migrationshintergrund schreiben über Benachteiligung und Ausgrenzung**

In der deutsch-russischen Jugendzeitschrift PRISMA veröffentlichen Jugendliche zwischen 14 und 21 Jahren aus Niedersachsen und der Region Brjansk in Russland zweisprachige Texte über ihre Erfahrungen, Erkenntnisse und über ihre gesellschaftspolitischen Anschauungen. Sie nehmen Stellung zu Themen, von denen sie sich betroffen fühlen und die sie bewegen und geben sich und der Leserschaft damit Einblicke in die unterschiedlichen Lebens-

welten junger Menschen in Russland und Deutschland.

Die Zeitschrift ist das Ergebnis eines bilateralen Projekts des Paritätischen Jugendwerks, Jugendverband des Paritätischen Wohlfahrtsverbands Niedersachsen e.V., in Kooperation mit den Vereinen Sozialpädagogische Familien- und Lebenshilfe e.V. Achim und Spätaussiedler & Deutsche Rückwanderer e.V. Hameln sowie den Russischen

Kooperationspartnern Verein für Internationale Initiativen Bryansk, dem Zentrum für Kinder- und Jugendtourismus der Stadt Bryansk und dem Gymnasium Nr. 1 Bryansk. Das Projekt wird gefördert durch die Stiftung Deutsch-Russischer Jugendaustausch.

Zu den Themen, die von den Jugendlichen immer wieder aufgegriffen werden, gehören auch Benachteiligung und Ausgrenzung. Im



Folgenden stellen wir Ihnen exemplarisch drei dieser Beiträge vor.

### **Hallo liebe Landsleute aus Deutschland und Kasachstan!**

*Wir deutschen Rückwanderer, aus den verschiedensten Ländern der ehemaligen UdSSR kommend, dazu zähle ich alle, sowohl die Erwachsenen als auch die Kinder, haben wohl alle die schwerste Lebensphase durchlebt, die Zeit der Adaption und Integration in Deutschland.*

*Als ein gutes und anschauliches Beispiel kann man mich nehmen. Als Kind nach Deutschland gekommen, kein Wort Deutsch sprechend, aber gleichzeitig in die Schule gehend, jagte mir die Schule, ehrlich gesagt, große Angst ein. Ich wollte nicht zur Schule gehen, ich fühlte mich dort sehr unwohl und einsam. In den Pausen saß ich allein im Klassenraum an meinem Tisch. Von Zeit zu Zeit sprachen mich deutsche Schüler an, sie sagten etwas auf Deutsch und begannen zu lachen, als sie merkten, dass ich nichts von dem verstand. Ich war sehr beleidigt, da ich nicht wie alle anderen sein konnte. Ich hatte keine Freunde und träumte davon, wieder nach Kasachstan fahren und den schulischen Albtraum einfach vergessen zu können. Nach drei, vier Monaten unternahm ich die ersten Versuche, Deutsch zu sprechen, was mir jedoch nicht leicht fiel und die Situation nicht verbesserte. Mein russischer Akzent und meine Herkunft, meine Nationalität wurden zu einem Vorwand für weitere Beleidigungen. Zu Hause weinte ich: Ich bin doch keine Russin, sondern eine Deutsche, die in Kasachstan geboren wurde. Meine Muttersprache war leider Russisch. Die Schule war für mich eine wahre Herausforderung. Es ist paradox, wenn man sich überlegt, dass ich noch in Russland offiziell als eine Deutsche*



*galt, und nun, in Deutschland lebend, plötzlich inoffiziell eine „Russin“ bin.*

*Natürlich bin ich keine „Russin“; nach dem deutschen Gesetz zähle ich offiziell zu den Russlanddeutschen. Ganz einfach ausgedrückt gehöre ich von der Nationalität her zu den Deutschen, die in den Ländern der ehemaligen Sowjetunion geboren wurden. Stellt euch doch mal eine deutsche Familie vor, die z.B. nach China auswandert und dort ein Kind bekommt. Welche Nationalität wird das Kind wohl haben? Die chinesische oder doch etwa die deutsche? Es sind nun sechs Jahre vergangen, seitdem ich in Deutschland lebe. Mittlerweile habe ich viele Freunde verschiedener Nationalitäten gewonnen. In meinem Freundeskreis macht man keine Unterschiede zwischen Nationalitätszugehörigkeiten – wir alle sind einfach Freunde!*

*Kristina, 15 Jahre, Hameln*

### **In Deutschland einleben**

*Geboren bin ich in der damaligen Sowjetunion und siedelte 1990 mit meiner Familie in die Kleinstadt Bodenwerder im Bundesland Niedersachsen um. Hier in Deutschland besuchte ich mit anderen Immigranten den Kindergarten sowie die Grundschule. 1999*

*wechselte ich in die Orientierungsstufe. Hier war ich in einer schwierigen Klasse. Die Ausländer und Aussiedler häuften sich und ich lernte auch viele von diesen kennen. In meiner Klasse herrschte eine geringe Lernbereitschaft und das führte auch zu einem negativen Einfluss auf unsere Noten. Die Lehrer haben uns auch häufig nicht gerecht behandelt. Auf der Hauptschule ging es anfangs genau so weiter wie auf der Orientierungsstufe. Erst ab Klasse 9 arbeiteten die Lehrer mehr mit allen Schülern, weil wir näher an unseren Abschluss kamen. Doch lediglich die Schüler mit einer Chance auf einen Realabschluss haben sich stets bemüht und wurden von den Lehrern besonders geachtet. In meinem Abschlussjahr war die Anzahl der Absolventen mit einem Realabschluss ca. 50 zu 50 zwischen den deutschen Schülern und den Schülern mit Migrationshintergrund. Nach der 10. Klasse beschloss ich in Hameln weiter zur Schule zu gehen. Dort war der Anteil von fremdländischen Schülern sehr hoch und es bildeten sich viele kleine Gruppen: Rein ausländische Gruppen, sowie gemischte Deutsch-Ausländer-Gruppen. Ich habe mich eigentlich mit jedem gut verstanden – zumal, wenn man die richtigen Leute getroffen hat. In der Stadt Hameln hat ein hoher prozentualer Anteil der Bevölkerung einen Migrationshintergrund, deshalb ist auch in den meisten Schulen in Hameln ein großer Anteil von Aussiedlern vertreten. Viele von ihnen erreichen nur einen niedrigen Schulabschluss oder gar keinen. Im Landkreis Hameln-Pyrmont ist es schwer, eine Ausbildungsstelle zu bekommen und es wird noch schwerer, wenn man sich ohne Beziehungen um eine Ausbildungsstelle bewirbt.*

*Neben der Schule gibt es noch das Nachtleben in Hameln. Auch hier gibt*

es viele Schattenseiten. In der Party-szene kommt es häufig zu Konflikten zwischen Deutschen und Ausländischen Personengruppen. Vieler dieser Problemfälle erscheinen gar nicht mehr in der Zeitung, da es schon nichts Besonderes mehr ist. Ich habe schon häufig bei Schlägereien zugeguckt und versucht zu schlichten, doch manchmal ist es einfach nicht möglich dazwischen zu gehen. Natürlich kann man auch in Hameln feiern, doch wenn man allein oder nur mit ein paar Freunden unterwegs ist, dann ist es nicht wirklich spannend.

Eduard Tolstov, Hameln

## Integration

Integration beschreibt einen sehr schwierigen, lang andauernden und dynamischen Prozess des Zusammenfügens und Zusammenwachsens. Dieser Prozess besteht aus Annäherung, gegenseitiger Auseinandersetzung, Kommunikation, was anfangs sehr schwierig ist, Feststellen von Unterschieden, aber auch Gemeinsamkeiten. Um am gesellschaftlichen Leben mit den Einheimischen teilzunehmen, ist natürlich an erster Stelle das Erlernen der neuen Sprache und eine gewisse Kommunikationsfähigkeit- und Bereitschaft erforderlich. Die persönliche Einstellung und der Wille müssen da sein, sonst steht man sich selber im Wege. Migranten der ersten Generation tendieren dazu, sich Verkehrskreise innerhalb der eigenen Volksgruppe aufzubauen („Parallelgesellschaften“), als Schutz vor Überforderung und sozialer Isolation, aber auch, weil sie von den Einheimischen nicht aufgenommen werden. Für die Nachkommen, also für die nächste Generation, ist es aber wichtig, sich auf die neue Gesellschaft und nicht auf das Herkunftsland einzustellen. Ich will damit nicht sagen, dass man seine Heimat und seine Wurzeln vergessen soll. Aber

für eine erfolgreiche Integration, besonders bei Jüngeren, ist die Neuorientierung notwendig, weil sie sonst in dieser „Parallelgesellschaft“ hängen bleiben.

Als ich nach Deutschland kam, war ich 12 Jahre alt und konnte kein Wort Deutsch. Ich kam in die 5. Klasse einer Orientierungsstufe/OS. Die einzigen Fächer, an denen ich teilnehmen konnte, waren Englisch, Sport und Mathe. Es war keine schöne Zeit, wenn ich zurückblicke. Ich konnte mich mit den anderen nicht verständigen. Man war unfreiwillig „stumm und taub“. Ich glaube, ich bin nicht die einzige, die in so einer Situation war/ist. Während die anderen Schüler Erkunde, Religion usw. hatten, hatte ich Förderunterricht in Deutsch. Bis heute bin ich sehr dankbar für diesen Unterricht. Die Gruppe war klein und die Lehrerin war sehr geduldig mit uns.

Nun, vor kurzem habe ich gehört, dass es solche Förderunterrichte nicht mehr gibt. Wie soll man sich das denn vorstellen?! Die Klassen sind heute viel voller als vor zehn Jahren und in diesen Klassen sitzen vielleicht ein paar aufgeweckte, ausländische Kinder, die kein Deutsch beherrschen und deswegen natürlich nicht am Unterricht teilnehmen können und dadurch evtl. den Unterricht stören. So ein Verhalten ist verständlich, weil die Kinder sich eben langweilen. Und nach der Schule hängen die Kinder mit ihresgleichen herum. So entstehen auch „Parallelgesellschaften“. Tja, so wird das nichts mit der Integration.

Zur Integration gehört nicht nur das Bemühen der Einwanderer, sondern auch das der Einheimischen. Es sollte eine gewisse Offenheit gegenüber den Einwanderern vorhanden sein, dazu gehört insbesondere der Zugang zum Arbeits- und Wohnungsmarkt. Ein si-

cherer Arbeitsplatz verschafft ein festes Einkommen, Selbstverwirklichung und soziale Beziehungen. Ein freier Zugang zum Wohnungsmarkt verhindert die Bildung von „Wohngettos“ und damit eine regionale Abgrenzung der Einwanderer gegenüber der Aufnahmegesellschaft. Ein chancengleicher Zugang zu Bildungs- und Ausbildungseinrichtungen beschleunigt die Integration. Getrennte Schulen oder Klassen dagegen führen zu einer sozialen Abgrenzung und verhindern den Bildungsanschluss an die Mehrheitsgesellschaft. Deutschland ist längst eine multikulturelle Gesellschaft geworden. Eine Gesellschaft, in der Menschen unterschiedlicher Herkunft, Nationalitäten, Sprachen, Religionen, Ethnien zusammenleben. Und durch die kulturellen Unterschiede ergeben sich verschiedene Traditionen, Lebensstile und Vorstellungen von Werten und Ethnien. Wie wir alle wissen, hat jeder von uns vom Grundgesetz aus das Recht auf eine eigene Meinung sowie auf Religionsfreiheit. Und es wäre schön, wenn wir alle mehr Rücksicht auf diese Grundrechte nehmen würden.

Natalia, 22 Jahre, Hameln

Weitere Informationen zum dem Projekt PRISMA und Ausgaben der Zeitschrift sind auf der Internetseite des Paritätischen Jugendwerks, [www.paritaetisches-jugendwerk.de](http://www.paritaetisches-jugendwerk.de), erhältlich (Menüpunkt „Unsere Arbeit“, „Internationale Jugendarbeit“). Ansprechpartnerin für das Projekt ist Jugendbildungsreferentin Beate Zgonc, Telefon 0 53 31 / 9 05 46 40.

Beate Zgonc  
 Jugendbildungsreferentin  
 Paritätisches Jugendwerk  
 Niedersachsen

## Stärkung – Motivation – Qualifizierung – Integration

### Projekt „Auszeit“ für schulmüde Jugendliche aus dem Osnabrücker Land

„Auszeit“ ist ein bundesweit einmaliges Modellprojekt zur Stärkung, Motivation, Qualifizierung und Integration von jugendlichen, hartnäckigen Schulverweigerern ab dem 7. Pflichtschuljahr, das von der paritätischen Mitgliedsorganisation Werkgemeinschaft DIE BRÜCKE BRAMSCHE gGmbH organisiert wird. Projektpartner sind die Initiative für Beschäftigung – Regionales Netzwerk Osnabrücker Land, Stadt Osnabrück, Bezirksregierung Weser-Ems, Arbeitsamt, Handwerkskammer, Industrie- und Handelskammer, Schulen im Osnabrücker Land, Kirchen, Jugendwerkstätten und bestehende Netzwerke der Jugendsozialarbeit/Jugendberufshilfe im Osnabrücker Land. Projektträger ist der Landkreis Osnabrück, Fachdienst Jugend.

Bis zu 70.000 Kinder und Jugendliche in Deutschland verweigern einen Unterricht. Bundesweit müssen durchschnittlich 1,5% der schulpflichtigen Kinder und Jugendlichen als „Schulverweigerer“ eingestuft werden (Quelle: „Jugendsozialarbeiter News“, 14.01.2000, BAG Katholische Jugendsozialarbeit). Nach vorsichtigen Schätzungen sind rund 10% eines Jahrganges in den Schulen für Lernhilfe und Verhaltensgestörte betroffen. Der Anteil in den Hauptschulen mag darunter liegen. Ein deutlich geringerer Prozentsatz findet sich in den höheren Schulformen. Nach allen Erkenntnissen ist die Tendenz der Quantität steigend. Im Landkreis Osnabrück gab es zum Vergleich im Jahr 2000 insgesamt 486 jugendliche Schulverweigerer und

663 Anzeigen der Schulpflichtverletzung.

Um diesem steigenden Trend entgegenzuwirken, begann das Projekt Auszeit in Bramsche am 1. August 2002 mit der praktischen Arbeit. Bis zu 15 Jugendliche zwischen 14 und 18 Jahren nehmen seitdem an Auszeit teil. Die TeilnehmerInnen hatten mit der von ihnen bisher besuchten Schulform massive Schwierigkeiten, die schließlich dazu führten, dass sie der Schule gänzlich fernblieben. Das Spektrum des Zeitraums reicht hierbei von drei Monaten bis zu sieben Jahren Schulverweigerung. Bei einigen Teilnehmern kann ursächlich benannt werden, dass sie aufgrund eigener massiver Verhaltensauffälligkeiten keinen festen Stand in der bisher besuchten Schulform finden konnten. Durch permanentes Stören, Aufsässigkeiten und aggressives Verhalten gegenüber Lehrern und Mitschülern hatten sie z.T. schon mehrere Schulwechsel hinter sich gebracht. In anderen Fällen war fehlender thematischer oder auch fehlender sozialer Anschluss mitentscheidend für das Fernbleiben von der Schule.

Ziele des Projekts Auszeit sind die Beratung von Schulen, Eltern, Jugendlichen in Bezug auf Schulverweigerung, die Stärkung und Motivation von Schulverweigerern, die Qualifizierung durch Jugendwerkstätten, eine individuelle, ganzheitliche Förderung sowie die Integration von Schulverweigerern in Schule, Ausbildung und Beruf. Eine „Fachberatung Schulverweigerung“ von Auszeit berät betrof-

fene Schulen, Eltern und sucht hartnäckige Schulverweigerer auf. Wenn bestimmte Rahmenbedingungen vorhanden sind, wird der entsprechende Jugendliche in einer Jugendwerkstatt aufgenommen und kann dort durch intensive, individuelle und ganzheitliche Förderung durch Sozialpädagogen, Beschäftigungstherapeuten, handwerkliche Anleiter und Lehrkräfte seine Schulpflicht erfüllen und durch differenzierte Qualifizierungsmaßnahmen den Übergang von der Schule in Ausbildung und Beruf bewältigen. Ein breites, bereits bestehendes Netzwerk aller relevanten Einrichtungen und Träger der Jugendsozialarbeit/Jugendberufshilfe wird für Auszeit genutzt.

Schon kurz nach Projektbeginn zeigte sich, dass alle Schüler sehr bereitwillig und kontinuierlich am Angebot Auszeit teilnahmen. Nach einer Eingewöhnungsphase von ca. 3–4 Wochen legte sich die anfängliche Harmonie, und es wurde schnell deutlich, dass bei fast allen Teilnehmern ausgeprägte Defizite im Sozialverhalten vorlagen. Auffälligkeiten, die die Teilnehmer in ihrer bisherigen Schullaufbahn, sowohl als Agitatoren wie auch als Opfer, schon ins soziale Abseits gestellt hatten, lebten auch bei Auszeit wieder auf. Von Beginn an arbeiteten wir dem mit konsequentem Aufarbeiten der jeweiligen Situation entgegen.

Zur Verdeutlichung soll an dieser Stelle beispielhaft wiedergegeben werden, unter welchen Voraussetzungen Patrick F. zu dem Projekt Auszeit kam, auf welche Widerstände er stieß und wie er sie bewältigte:

„Patrick F. war seit über zwei Jahren nicht mehr regelmäßig zur Hauptschule in Bramsche gegangen. Hauptgrund war, dass er durch andere Mitschüler kritisiert und gehänselt wurde und dadurch große Ängste entwickelte, weiter zur Schule zu gehen. Da seine Mutter durch eigene Probleme überfordert war, auf die Situation einzugehen, wurde Patrick über Monate hinweg vom Schulsystem nicht mehr erreicht. Durch Meldung der zuständigen Bezirkssozialarbeiterin des Jugendamtes, die schon mehrere Jahre Kontakt zur Familie hatte, konnten erste Gespräche mit der Fachberatung anberaumt werden. Nach einem Besichtigungstermin in der „Brücke“ konnte Patrick motiviert werden, am Projekt Auszeit teilzunehmen. In der Anfangsphase zeigte sich Patrick zurückhaltend und distanziert. Seine Haare trug er so, dass sie ihm als Vorhang dienten, durch den hindurch er mit gesenktem Kopf das Geschehen um sich herum wahrnahm. Gespräche und Kontakte hatte er meistens nur mit den Betreuern und kaum mit anderen Teilnehmern. Direkten Blickkontakt versuchte er tunlichst zu vermeiden, und auch nach Aufforderung, laut und deutlich zu sprechen, war seine Tonlage so gedämpft, dass Patrick nur schwer zu verstehen war. Positiv aber war, dass Patrick jeden Tag pünktlich im Projekt erschien. In der ersten kritischen Projektphase kam es dann auch schnell zu Situationen, in denen Patrick wieder von Mitschülern gehänselt und malträtiert wurde. In diesen Situationen wurden die Verursacher dann nach Möglichkeit direkt zur Rede gestellt, und der Vorfall wurde dann in der Tagesabschlussbesprechung nochmals thematisiert. Ein Fahrrad, das Patrick im Auszeit Werkstattbereich repariert hatte, stand mehrmals im Mittelpunkt des Geschehens.



Im Dezember 2003 besuchte die damalige niedersächsische Sozialministerin Ursula von der Leyen das Projekt Auszeit und sang mit den jugendlichen Teilnehmern des Projekts Weihnachtslieder.

Nachdem an zwei Tagen lediglich aus einem Reifen die Luft abgelassen wurde, kam es dazu, dass an einem weiteren Tag das Rücklicht abgebrochen und ein Reifen zerstoßen wurde. Patrick verlor daraufhin die Fassung, war völlig aufgelöst und verzweifelt. Es wurde deutlich, welche negative Dynamik innerhalb der Gruppe entstehen kann, wenn es wie in diesem Fall darum geht, einen vermeintlich Schwächeren „fertig zu machen“. Nachdem die Verursacher der Fahrradbeschädigung ermittelt waren, hatten sie am folgenden Tag die Aufgabe, das Fahrrad zu reparieren. Anschließend gab es ein Gespräch, in dem sich die Verursacher bei Patrick entschuldigten. Dieser Vorgang verdeutlicht an einer von vielen Alltagssituationen in Auszeit, was die Arbeit im Projekt beinhaltet und was auch den Erfolg von Auszeit ausmacht.“

Patrick hat sich nicht wie früher einer schwierigen Situation durch Fernbleiben entzogen, sondern nimmt mittlerweile hoch motiviert am Hauptschulabschlusskurs teil. Eine neue Frisur und deutlichere, lautere Artikulation sowie aktive Beteiligung an Gruppengesprächen zeugen davon,

dass das geschaffene Vertrauensverhältnis ihn in seiner Entwicklung stärken konnte. Wird Patrick heute noch gehänselt, versucht er Kritik zu hinterfragen und nimmt seinen Widersachern häufig schon dadurch den Wind aus den Segeln.

Michael Kaufmann  
Werkgemeinschaft  
DIE BRÜCKE BRAMSCHER gGmbH

## Werben im

## Parität Report

**Sie möchten in den nächsten Ausgaben des Parität Report eine Anzeige schalten?**

**Wir beraten Sie dazu gerne. Fordern Sie einfach unter [presse@paritatischer.de](mailto:presse@paritatischer.de)**

**unverbindlich unsere gültige Anzeigenpreisliste an.**

# Qualifizierung und Perspektive für arbeitslose Jugendliche

## Das Projekt Frachtensegler der Quäker-Häuser in Winsen / Luhe

Nur wenige Kilometer von Hamburg elbaufwärts, wo Ilmenau und Elbe sich treffen, restaurieren arbeitslose Jugendliche unter fachlicher Anleitung den 116 Jahre alten eisernen Frachtensegler „Melpomene von Stöckte“, ein 20 Meter langes Plattbodenschiff mit zwei Masten. Den Anstoß für dieses Qualifizierungsprojekt ergab sich aus einem Gespräch während eines Treffens von Jugendhelfeträgern mit Regionalentwicklern und Wirtschaftsförderung im Jahr 2008. Wirtschaftsförderer Wilfried Seyer und Uwe Hillebrecht, Geschäftsführer der paritätischen Mitgliedsorganisation Die Quäker-Häuser gemeinnützige Gesellschaft für Soziale Arbeit mbH, stellten am Rande der Besprechung fest, dass sie beide das Potenzial des alten und schlafenden Gewerbehafens der Stadt Winsen, direkt an der Mündung der Ilmenau in die Elbe, entdeckt hatten. Der Wirtschaftsfachmann sah die Entwicklungsmöglichkeiten für Gastronomie und Naherholung am Rande der Metropolregion Hamburg. Was fehlte war ein Ausflugsziel, ein Museumshafen mit Traditionsegler. Jugendhelfermanager Uwe Hillebrecht

erkannte die Möglichkeiten eines Beschäftigungsprojekts mit ganz besonderem Charme und er wusste um den vorhandenen Sachverstand für die Restauration historischer Schiffe im Kollegium der Quäker-Häuser und im befreundeten Umfeld. Ein Arbeits- und Qualifizierungsprojekt mit einem Ziel, das begeistern und das allen Beteiligten Mühe und Schweiß und manche Wochenendarbeit abverlangen würde, ging auf den Weg.

Es mussten allerdings noch viele Hürden genommen und viele Unterstützer gewonnen werden, bis im Oktober 2009 das Projekt „Frachtensegler“ der Quäker-Häuser startete. Der „Berufsoptimist“ von der Wirtschaftsförderungsgesellschaft des Landkreises Harburg (WLH), Geschäftsführer Wilfried Seyer, erwies sich als überzeugender Partner und unermüdlicher Unterstützer. Motto: „Mein Vater hat mit gesagt, wenn du Geld brauchst, dann geh dahin, wo viel Geld ist.“ Überwiegend mit Sponsorenmitteln konnte der gut erhaltene circa 20 Meter lange Eisenrumpf der 1895 im benachbarten Boizenburg gebauten „Melpomene“ erworben

werden. Substanz und Motorisierung waren in gutem Zustand. Ein vormals rekonstruiertes Rigg war in einem Sturm verloren gegangen. Der bisherige Eigner hatte einige provisorische Innenausbauten vorgenommen. Die achtere Kapitänskajüte war noch im Originalzustand von 1895 vorhanden. Die Melpomene hat zudem zwei weitere Verlockungen: Sie ist das erste Segelschiff Deutschlands, das von einer Kapitänin gefahren wurde, die auch zugleich Schiffeignerin war. Marie „Miehe“ Hasch aus Wilster fuhr nach dem aufeinanderfolgenden Tod zweier Ehemänner gemeinsam mit ihrer Nichte Frachten auf der Unterelbe. Zwei Frauen im Männergeschäft, zunächst angefeindet und später als Kameradinnen geschätzt.

### Projektstart im Oktober 2009

Seit Mitte Oktober 2009 haben ca. 20 junge Menschen in dem Projekt gearbeitet. Bisher Ungelernte smarten und kleeden (dabei handelt es sich um Takelarbeiten), schweißen und sägen, streichen und hobeln und erzielen beeindruckende Ergebnisse. So wurden beispielsweise die 17 und 14 Meter langen Masten unter Anleitung des Schiffs- und Bootsbau-meisters Bernd Thal aus Douglasienstämmen herausgearbeitet, die zuvor im Rosengartener Forst ausgesucht und gefällt worden waren.

Die Leitideen des Projektes sind dabei die Überlegungen der Reformpädagogik. Das Team folgt konzeptionell der Annahme, dass junge Menschen zwei Bedürfnisse haben, die nach Erfüllung verlangen. Sie suchen nach Möglichkeiten, durch eigene Tätigkeit



Der Frachtensegler „Melpomene von Stöckte“, ein 20 Meter langes Plattbodenschiff mit zwei Masten.

oder Taten Bewährung zu erleben, und sie haben das Bedürfnis nach Zugehörigkeit und Sinnhaftigkeit. Die Planung der Alltagsarbeit greift diese Überlegungen auf. Jeder Teilnehmer erhält immer wieder Aufgaben, die auch eine Herausforderung in sich tragen und als Ergebnis erlebbar sind.

80% der Teilnehmer konnten entweder direkt in die Arbeitswelt oder in weiterführende Bildungsmaßnahmen vermittelt werden. Für die weitaus überwiegende Zahl der jungen Menschen, die einmal den Einstieg in das Projekt gefunden haben, war das zugleich der Einstieg in eine Perspektive, die zu Erwerbsarbeit führt.

### **Unkomplizierter Einstieg ohne Ausschlusskriterien bewährt sich**

Es hat sich gezeigt, dass das Konzept, Interessierte kurzfristig und unkompliziert aufzunehmen, Früchte trägt. Ein Einstieg in das Projekt ist für junge Menschen jederzeit möglich. Die Vermittlung erfolgt über das Pro-Aktiv-Center. Von Seiten der „Frachtensegler“ gibt es keine allgemeinen Ausschlusskriterien. Die Finanzierung erfolgt nach § 13 SGB VIII Jugendberufshilfe anhand von Tagessätzen. Zunächst ist das Projekt auf die Dauer der Restaurierung des Frachtenseglers angelegt und für jeweils sechs Teilnehmer konzipiert. Derzeit gibt

es Überlegungen, durch Erschließung anderer Arbeitsfelder weitere junge Menschen anzusprechen, insbesondere solche, deren Fähigkeiten und Interessen nicht schwerpunktmäßig handwerklich ausgerichtet sind. Gedacht ist an den Betrieb eines Kioskes mit einem kleinen Café und Kunsthandwerkkladen. Gute Voraussetzungen dafür bietet das neue Domizil im Stöckter Hafen, dessen Grundstock eine ausgediente Containerwohnanlage aus Beständen der Stadt Winsen bildet, die mit einem Überdach versehen wurde.

Die Arbeiten am Schiff schreiten gut voran. Zwischenzeitlich konnte auch das Unterwasserschiff neu konserviert werden und erste Kojen mit Matratzen geben einen Eindruck von der entstehenden Gemütlichkeit an Bord. Auch wenn die harten Winter den Zeitplan zurückgeworfen haben und Auslastungsprobleme für den Träger mit sich brachten, gehen die Beteiligten davon aus, im Jahr 2012 mit der „Melpomene“ wieder auf Fahrt zu gehen, zunächst auf Testfahrten mit TeilnehmerInnen, die bereits Erfahrungen mitbringen und nicht das erste Mal auf schwankenden Planen stehen. Die Quäker-Häuser streben mit dem Schiff eine Abnahme durch die Berufsgenossenschaft Verkehr als Traditionsschiff an, um dann mit Gruppen Fahrten in der Ostsee und im Wattenmeer zu unternehmen.

Als Gäste an Bord wünscht man sich Vielfalt. Die Schiffsführung verlangt gute Koordination und viel gemeinsame Übung und Abstimmung. Allein beim Setzen des Großsegels sind vier Crewmitglieder gut aufeinander abgestimmt und konzentriert bei der Arbeit. Das tut Jugendlichen und Erwachsenen gleichsam gut und bereitet im (gelungenen) Ergebnis Freude. So hoffen die begeisterten Macher, Teams aus ganz unterschiedlichen Bereichen und Jugendgruppen an Bord begrüßen zu können.

Vorher sind aber noch zwei große Hürden zu nehmen. Die „Melpomene“ braucht sanitäre Anlagen, die den Verordnungen der Berufsgenossenschaft entsprechen, eine Anlage für Frisch- und Abwasser sowie sanitäre Ausstattung, die Gesamtkosten belaufen sich auf rund 10.000 Euro. Weitere 10.000 Euro werden für Sicherheitsausrüstung, Rettungsinsel, Rettungswesten, Funkanlage und weiteres fällig. Dafür wird Unterstützung gebraucht, es sind die letzten beiden finanziellen Brocken, die zu bewältigen sind. Woher diese Mittel kommen ist zurzeit noch unklar, es gilt der Optimismus der ersten Stunde, es wird eine Lösung gefunden werden.

*Uwe Hillebrecht*

*Die Quäker-Häuser gemeinnützige Gesellschaft für Soziale Arbeit mbH*

## **Positiv mit Kraft und Aggression umgehen**

### **Wohngruppe bietet Gewaltprävention mit Jungen durch Kampfspiele**

*Anfang 2010 hat Andreas Deneser von der Jugendwohngruppe „Die Insel“ der Gemeinnützigen Gesellschaft für Paritätische Sozialarbeit mbH*

*Wilhelmshaven eine Ausbildung zum Anleiter für Kampfspiele® bei Josef Riederle absolviert und sich, anfänglich vorsichtig, in seiner Wohngruppe*

*in diesem Bereich erprobt. Die Kombination von inhaltlicher Arbeit und einem Bewegungsangebot bzw. Sport faszinierte den Anleiter, der sich ge-*

nauer mit diesem Angebot auseinandersetzen und seine Erfahrungen im Folgenden schildert.

Themen wie Gewalt, Aggression und Ehre sind häufig zentrale Themen von Jungen. Bei einer Auseinandersetzung mit diesen Themen fallen viele Jungen in bereits erlernte Verhaltensmuster zurück, da nur Worte meistens wenig Wirkung zeigen. In meiner Anleiterschulung wurde mir noch deutlicher, dass soziales Lernen für Jungen ganzheitlich ausgerichtet sein sollte und an direkten und erlebbaren Beispielen besonders intensiv wahrgenommen werden kann. Im spielerischen und geschützten Rahmen einer Kampfespieleereinheit® können wichtige Themen wie Regeln, Fairness oder Gesichtverlust direkt mit den Jungen bearbeitet werden. Die Jungen erleben eine Situation und können diese sofort in einem fruchtbaren Moment reflektieren und diese Erfahrung vielleicht auf Dauer übernehmen, um ihr Verhaltensmuster zu ändern.

### Warum Kampfespiele® zur Gewaltprävention?

Der Erfahrung nach wollen Jungen nicht aggressiv sein oder Gewalt anwenden, doch sie wollen auf vieles, was sie bisher mit Aggression und Gewalt erreichen konnten, nicht verzichten. Viele Jungen suchen kraftvollen und dynamischen Körperkontakt, wollen durch Reibung untereinander neue Grenzen abstecken und sich dadurch weiter entwickeln. Dieser für Jungen wichtige Kontakt wird oft negativ bewertet, da die Jungen im falschen Kontext miteinander spielen oder kämpfen und dadurch Situationen, wie beispielsweise in der Schule, in Freizeit oder beim Sport,

Voller Körpereinsatz bei den Kampfespielen.



häufig eskalieren. Durch die Eskalation und die negative Bewertung verlieren die positiven Lernfelder für Jungen ihre Bedeutung. Gewalt und Aggressionen werden negativ ausgelegt, das Bedürfnis nach körperlicher Auseinandersetzung bleibt. Einfach betrachtet lernen Jungen dadurch, sich entweder zurückzuhalten und wichtige Bedürfnisse, die für ihre Entwicklung von Vorteil sind, zu unterdrücken. Oder, dass aggressives Verhalten für sie von Vorteil und Nutzen sein kann und da zum Tragen kommt, wo soziale Kompetenz und Empathie fehlen. Kampfespiele® nutzen dieses Bedürfnis als Ressource. In einem geschützten Rahmen, wo Jungen unter sich sein können, kann dynamischer Körperkontakt durch eine direkte Reflexion fruchtbar genutzt werden, anstatt, mangels Kontrolle, in Gewalt zu eskalieren. Um diesen Rahmen zu schaffen, wird Kampf um wichtige Elemente ergänzt und erweitert.

### Wie funktionieren Kampfespiele®?

Wichtige Entwicklungspunkte, die Jungen über Kampfespiele® vermittelt werden können, sind insbesondere:

- *ein positiver Umgang mit Kraft und Aggression:* Die Jungen lernen mit

Fairness, mit ganzer Kraft und ohne Frustration zu kämpfen.

- *eine Stärkung des Selbstvertrauens und der Handlungsfähigkeit:* Die Jungen lernen im Kampf handlungsfähig zu sein und sich wach und angemessen der Herausforderung zu stellen.
- *eine Auseinandersetzung mit eigenen Gefühlen:* Mit den Kampfespielen können zentrale Themen von Jungen wie „Selbstachtung“, „drohende Beschämung“, „Gesichtsverlust“ und „Ehre“ bearbeitet werden.
- *die Erfahrung von bisher wenig beachteten Werten:* Die Jungen können beim Kampf erkennen, dass Mitgefühl und Verbundenheit wichtige Eigenschaften eines guten Kämpfers und eines angesehenen Mannes sind.

Die deeskalierende Wirkung von Kampfespielen® entwickelt sich u.a. aus dem Kontakt, den die Kämpfer miteinander aufnehmen und aus der Wertschätzung für faire und gewaltfreie Konfrontation, der sich die Kämpfer stellen. Körperliche Grenzen können, unter Einhaltung von Regeln und Struktur, bewusst erprobt werden, um wichtige und positive Erfahrungen mit sich und anderen Jungen erfahren zu können.

## Der „innere Schiedsrichter“

Eine Methode, die ich bei der Anleitung von Kampffesspielen® nutze, ist der „innere Schiedsrichter“. Dieser soll dem Teilnehmer in einem Konflikt helfen, durch eigenen Antrieb aktiv zu werden und eine Situation, die nicht gut gelaufen ist, wieder gut zu machen. Wiedergutmachung bedeutet, dass die negativ verlaufene Situation damit positiv aufgearbeitet wird und nicht noch weiter das eigene Gewissen oder die Beziehung zu einander belastet. Jeder Kämpfer hat einen eigenen inneren Schiedsrichter und kann so Situationen bewerten, um dadurch positive Erfahrungen im Recht und Unrecht zu erleben. Der innere Schiedsrichter beruht auf dem Prinzip der Eigenverantwortung und funktioniert gut, wenn Regeln und Grenzen zuvor klar besprochen wurden. Zur Absicherung aller Kämpfer greift der äußere Schiedsrichter (der Anleiter) immer dann ein, wenn der innere Schiedsrichter es verpasst hat, aktiv zu werden.

Zur Regeleinführung beginne ich jede Einheit mit einer Runde „Boxhandschuhwerfen“. Alle Jungen stehen

im großen Kreis, und der Boxhandschuh kann, nachdem Blickkontakt hergestellt und der Name des Jungen, der fangen soll, genannt wurde, kräftig geworfen werden. Der Boxhandschuh kann bewusst mit viel Kraft geworfen werden, nur er soll so fliegen, dass der Fänger ihn ohne Probleme auffangen kann. Verlässt der Handschuh durch zu viel Kraft beim Werfen die angestrebte Flugbahn, trifft einen Jungen unvorbereitet oder ist er, einfach ausgedrückt, rücksichtslos geworfen worden, hat der Junge die Gelegenheit seinen „inneren Schiedsrichter“ zu aktivieren und die Situation durch 3 Liegestütze wieder aus der Welt zu schaffen. Schläft der „innere Schiedsrichter“, werde ich als Anleiter aktiv, und der Junge muss 10 Liegestütze machen. Gibt es Unklarheiten, Konflikte oder fühlt sich jemand ungerecht behandelt, wird die Situation sofort gestoppt. Alle kommen in den kleinen Kreis zusammen, um die Situation zu reflektieren.

### Noch ein Beispiel aus der Praxis

Seit November 2010 biete ich an den Tagesbildungsstätten Wilhelms-

haven und Mansie Kampffesspielen® an. Zu Beginn habe ich diese Gruppen als arbeitsintensiv wahrgenommen. Die Jungen waren laut, ständig wurde versucht, Grenzen neu abzustecken und Rituale wurden als notwendiges Übel angesehen, um in den Einheiten miteinander kämpfen zu können. Aber nach einigen Wochen Kampffesspielen® wurden die Gruppen ruhiger und das Miteinander harmonischer. Durch die Wiederholung der Spiele werden nun Rituale von den Jungen bewusst und mit Ruhe angewandt. Konfrontationen, die nicht gut gelaufen sind, werden häufig aus eigenem Impuls durch den „inneren Schiedsrichter“ wieder gut gemacht und Regeln demokratisch mit der Gruppe besprochen. Für mich und vor allem für die Jungen, die an diesem Angebot teilnehmen, ist es ein großer Erfolg, dass Kampffesspielen® eine positive Wirkung zeigen.

Andreas Deneser  
 Jugendwohngruppe „Die Insel“  
 Gemeinnützige Gesellschaft für  
 Paritätische Sozialarbeit mbH  
 Wilhelmshaven

## Der Musik-in-Liner rollt weiter!

### Das „Tonstudio auf Rädern“ ist weiter auf Erfolgstour und besucht Projekte

Auch in 2011 steuert der zu einem mobilen Tonstudio und Proberaum umgebaute Linienbus des Paritätischen Wohlfahrtsverbands Niedersachsen e.V. wieder viele neue und spannende, aber auch vertraute Ziele an.

Im April war der Musik-in-Liner zu Gast beim Projekt „277DEL-TOWN

2011“. Das Projekt der Streetworker des Diakonischen Werks in Zusammenarbeit mit der Delmenhorster Jugendhilfe-Stiftung fand nach intensiver Probenarbeit einen Höhepunkt in CD-Aufnahmen im Musikbus. Von Januar 2011 an arbeiteten Streetworker der Diakonie und bekannte Künstler wie der Rapper Spax aus Hannover und Axel Draeger aus Del-

menhorst mit 40 Jugendlichen aus Jugendhäusern und der Streetwork-Arbeit an eigenen Songs und Raps. Neu gegründete Crews und Bands wurden ebenso wie bereits bestehende Bands beim Projekt „277DEL-TOWN 2011“ betreut und ge-coacht. Die Jugendlichen und jungen Erwachsenen, alle zwischen zwölf und 23 Jahren alt und teilweise mit Migrations-

hintergrund, arbeiteten zusammen an einem gemeinsamen Ziel: Einem eigenen Song! Nach Wochen des Übens, des Zusammenraufens und Motivierens wurden Anfang April schließlich zehn tolle Stücke im Musik-in-Liner aufgenommen. Die Bands und Crews wurden an diesen zwei Tagen nochmals von Dozenten gecoach, anschließend nahmen sie ihre selbst geschriebenen Songs aus dem Rock-, Pop- oder Rapbereich auf. Die produzierte CD erschien in einer Auflage von 300 Stück, das Programm wurde bei einer sogenannten Release-Party am 4. Juni 2011 nochmals live präsentiert. „Wir haben schon ganz viele Anfragen aus Delmenhorst und Umgebung bekommen, ob unsere Bands und Crews bei Schul- oder Sommerfesten auftreten wollen“, sagt Streetwork-Koordinatorin Anne Vermeersch, „mal schauen, wo uns das Projekt noch überall hinführt!“

Der Verein Down Syndrom e.V. wurde im Mai 2011 wieder im Musik-in-Liner willkommen geheißen. Auf dem Gelände des Musik-Zentrums Hannover musizierten, lachten und tobten die Kinder und

Jugendlichen. Die Dozenten Andy Kammer und Drago Rajkovic führten sie in die Welt der Bandinstrumente ein: Gitarre, Bass und Keyboard, Gesang und Schlagzeug wurden ausprobiert und ihre Klänge erforscht. Mit dabei waren Kinder mit und ohne Down Syndrom, alle musizierten gemeinsam. „Jedes Kind ist von Grund auf musikalisch“, sagt Andy Kammer, „es ist wichtig ihre Neugierde zu fördern und sie Musik bewusst erleben zu lassen.“ Schon im Jahr 2010 arbeiteten Jugendliche zusammen mit Greg Perrineau an seinen vielfältigen Percussion-Instrumenten. Sie trommelten auf Kongas und Djembes, fühlten die Musik direkt über die Trommeln. „Die Kinder lieben Musik“, sagt Christiane Dröse vom Verein Down-Syndrom e.V. „Es beeindruckt mich, wie einfühlsam die Mitarbeiter auf die individuellen Bedürfnisse der Kinder eingehen können. Wir finden es toll, dass es den Musik-in-Liner und seine Angebote gibt.“

Auch das Projekt „WayUp – Neue Wege für junge Männer“ arbeitete

im Mai 2011 zum zweiten Mal mit den Dozenten des Musik-in-Liners. Das Göttinger Projekt, durchgeführt vom Verein Niedersächsischer Bildungsinitiativen (VNB), begleitet eine kleine Gruppe von jungen Männern über mehrere Monate u.a. in sozialen, beruflichen, sportlichen und musikalischen Bereichen, um sie in ihrem Selbstvertrauen zu stärken und ihnen berufliche sowie soziale Kompetenzen mit auf den Weg zu geben. Die Jugendlichen, denen oftmals die Perspektiven fehlen, werden von zwei männlichen Betreuern begleitet. Der Musik-in-Liner fuhr für drei Tage nach Göttingen, um durch ein musikalisches Angebot das Projekt zu bereichern. An diesen Tagen arbeiteten die jungen Männer mit dem Rapper Spax aus Hannover an einem eigenen Rapsong. Die Sorgen, Gedanken und Ideen der Jugendlichen wurden dabei beleuchtet, reflektiert und in einen Raptext eingearbeitet. Zusammen mit Spax, der viel Erfahrung auf diesem Gebiet mitbringt, entstand ein überzeugender Song, der am dritten Tag im Musik-in-Liner aufgenommen wurde.



Im Mai 2011 besuchte der Verein Down Syndrom e.V. den Musik-in-Liner.

Auf dem „platten“ Land war der Musik-in-Liner im Juni 2011 unterwegs. Für drei Tage stand der Bus auf dem Gelände des Jugendzentrums Phönix Moormerland in der Nähe von Leer in Ostfriesland. Die Jugendlichen vor Ort proben und musizieren regelmäßig in den Räumlichkeiten des Jugendzentrums Phönix. Kleine Bands und Ensembles haben sich geformt und auch einzeln proben die Jugendlichen dort ihre Stücke. Ein Tonstudio oder eine andere Aufnahmemöglichkeit gibt es vor Ort leider nicht. Der Wunsch der jungen Musiker, ihre Songs unter professio-

nellen Bedingungen aufzunehmen, konnte mit dem Musik-in-Liner erfüllt werden. Die Dozenten Andy Kammer und Simon Ringering empfingen die Bands und Einzelmusiker im Bus, coachten sie und halfen ihnen so, eine bestmögliche Aufnahme auf die CD zu bringen. Und das Ergebnis kann sich hören lassen!

Drei Jahre ist der Musik-in-Liner nun für den Paritätischen Wohlfahrtsverband in ganz Niedersachsen unter-

wegs. Von Ostfriesland bis zum Emsland, von der Lüneburger Heide über Hildesheim bis Oldenburg, überall war der Musikbus schon für Jugendliche im Einsatz. Unterstützt von Fördermitteln der ARD Fernsehlotterie konnten Dozenten des MusikZentrum Hannover drei Jahre lang unentgeltlich für Mitglieder des Paritätischen Wohlfahrtsverbands musikalische Workshops durchführen und die Ergebnisse hinterher auf eine CD brennen. Nun ist die dreijährige Förderung ausgelaufen, doch der

Musik-in-Liner soll natürlich weiterrollen! Wir initiieren neue Projekte, suchen Förderer und Sponsoren, damit der Musik-in-Liner noch vielen Menschen Musik und damit Freude bringen kann.

Weitere Informationen zu dem Projekt finden Sie unter: <http://musikinliner.de>.

Sarah Schlück  
MusikZentrum Hannover  
gemeinnützige GmbH

## Neues Verständnis für andere Kulturen und Sprachen

### Die 19. Internationale Jugendbegegnung in Bad Essen war ein voller Erfolg

Bereits zum 19. Mal hatten das Paritätische Jugendwerk und der Paritätische Wohlfahrtsverband Niedersachsen e.V. im Sommer eine Internationale Jugendbegegnung ausgerichtet. Die 46 TeilnehmerInnen aus Russland, Polen und Deutschland im Alter zwischen zwölf und 15 Jahren verbrachten vom 9. bis 24. Juli abwechslungsreiche und aufregende Ferientage in der Familienferienstätte „Haus Sonnenwinkel“ in Bad Essen.

Unter dem Motto „Freunde finden – Grenzen überwinden“ kamen sich die jungen Menschen aus den drei genannten Nationen trotz ihrer verschiedenen Muttersprachen näher. Während der zwei Wochen dauernden Begegnung lernten sie nicht nur ein paar Wörter in einer neuen Sprache, sondern auch andere Kulturen kennen. Viele Vorurteile wurden abgebaut und die Begegnung wurde durch ein buntes und fröhliches Miteinander geprägt, bei dem die Gemeinsamkeiten und



Zum Abschluss des fünftägigen Theaterprojekts auf dem Kirchplatz in Bad Essen gehörte neben Maskenspiel und Clownerie auch ein Heuschreckentanz.

der Spaß im Vordergrund standen. Täglich wurden die Hemmungen im Umgang miteinander geringer und der gegenseitige Respekt größer. Bereits nach wenigen Tagen zeigte sich die neue Gruppe offen und sehr herzlich nach innen und nach außen. Es wurden Freundschaften geschlossen die, teilweise auch

über soziale Netzwerke im Internet, weiter bestehen werden, wie eine Teilnehmerin, die schon zum zweiten Mal dabei war, erklärte.

Die Betreuer haben neben zahlreichen Spielsequenzen viele Aktionen mit den Kindern und Jugendlichen gemacht, die die weitere

inhaltliche Auseinandersetzung mit den Gästen förderten. Dies sorgte für ein gutes Verständnis untereinander, was jeder Besucher beim Betreten der Familienferienstätte sofort bemerken konnte. Die Kinder und Jugendlichen komponierten und texteten auch eine dreisprachige Camphymne, die sie unter anderem bei der offiziellen Begrüßung am 13.07.11 mit Vertretern des Paritätischen Wohlfahrtsverbands Niedersachsen e.V. und der Politik zum Besten gaben.

Begeistert erzählten die Jugendlichen, dass sie besonders viel Spaß an einer Kanutour und einem fünftägigem Theaterprojekt hatten, an dessen Ende alle zusammen auf den Kirchplatz in Bad Essen gingen und dort ein Straßentheater bestehend aus Maskenspiel, Clownerie und Heuschreckentanz aufführten. Angeleitet wurden sie hierbei durch den Theaterpädago-

gen John Deppe. Dieser berichtete, dass er während des Projektes beobachten konnte, wie die Kinder teilweise ohne Worte zusammenarbeiteten, und dass sie ihre Aufführung thematisch und inhaltlich selbstständig ausarbeiteten. Ihr Gefühl für das Theaterspielen wuchs und bei der Aufführung auf dem Marktplatz sah das Publikum selbstbewusste und kreative junge Schauspieler.

Man kann festhalten, dass die Kinder und Jugendlichen viele neue Erfahrungen gesammelt und Freundschaften geschlossen haben, was auch die sehr gute Stimmung in den zwei Wochen gezeigt hat. Das Verständnis für andere Kulturen und Sprachen ist gewachsen und alle Kinder und Jugendlichen werden in Zukunft wohl viel aufgeschlossener und neugieriger auf fremde Menschen zugehen.

Um den internationalen Austausch zu fördern, haben der Paritätische Niedersachsen und sein Jugendwerk in diesem Jahr bereits zum 19. Mal die Internationale Jugendbegegnung organisiert. Die Maßnahme richtet sich insbesondere an Jugendliche, die sonst keine oder nur eingeschränkte Möglichkeiten haben, an einem internationalen Austausch teilzunehmen. In diesem Jahr waren es Kinder und Jugendliche aus dem Kinderheim Negino in der Region Brjansk, Russland, des Verbands Polnischer Pfadfinder in Krakau/Ortsgruppe Gorlice, Polen, und aus Niedersachsen, die gemeinsame Ferien verbrachten, unterschiedliche Erfahrungen austauschten und Verständnis füreinander entwickelten.

*Karsten Schubert  
 Fachberater / Jugendbildungsreferent  
 Paritätischer Wohlfahrtsverband  
 Niedersachsen e.V.*

## „Neue Freunde finden, bestehende Partnerschaften stärken“

### Vorstand des Paritätischen eröffnet Jugendbegegnung

Schon bei der offiziellen Eröffnung der 19. Internationalen Jugendbegegnung am Mittwoch, 13. Juli 2011, zeigten die Kinder und Jugendlichen aus Polen, Russland und Deutschland, wie schnell sie das Motto „Freunde finden – Grenzen überwinden“ in die Tat umgesetzt hatten: Zur Begrüßung der Gäste aus Verband, Politik und Verwaltung sangen sie alle gemeinsam ein selbst komponiertes Lied in ihren drei Landessprachen.

„Freunde finden – Grenzen überwinden, dieses Motto ist das beste Mit-

tel, um neue Freundschaften zu schließen und bestehende Partnerschaften zu stärken“, begrüßte Sebastian Böstel, Vorstand des Paritätischen Wohlfahrtsverbands Niedersachsen e.V., die Jugendlichen und die Gäste bei der Eröffnung. Er dankte den Helfern, Partnern und Spendern, die die Jugendbegegnung unterstützen und wünschte den jungen Teilnehmern, dass sie in der zweiwöchigen Ferienfreizeit viele positive Eindrücke und bleibende gute Erinnerungen gewinnen.

Wie gut die Verständigung zwischen den Jugendlichen aus Russland, Po-

len und Niedersachsen bereits funktioniert, bewiesen sie nicht nur mit ihrem gemeinsamen Lied. Schon bei der Vorbereitung der offiziellen Eröffnungsfeier hatten die Jugendlichen Teamgeist, Hilfsbereitschaft und Kreativität bewiesen. „Ich muss den Teilnehmern dieser Jugendbegegnung ganz ausdrücklich ein großes Lob aussprechen, die hier sehr aktiv alles selbst gestaltet haben“, erklärte Tim Ellmer, Einrichtungsleiter Kinderhaus Wittlager Land e.V.. Die Jugendlichen hatten nicht nur den Veranstaltungssaal hergerichtet und die Stühle aufge-



500 Euro für die Jugendlichen, von rechts: Kreszentia Flauger, Fraktion Die Linke im niedersächsischen Landtag, überreicht einen symbolischen Scheck an Ulla Klapproth, Verbandsratsvorsitzende des Paritätischen Wohlfahrtsverbands Niedersachsen e.V., und Sebastian Böstel, Vorstand des Paritätischen Niedersachsen.

stellt, sondern sich auch selbst um die liebevolle Blumendekoration gekümmert.

„Maßnahmen wie diese tragen dazu bei, dass die Völker sich untereinander besser verstehen, weil sie schon in jungen Jahren Verständnis füreinander entwickeln“, sagte Hartmut Nümann, stellvertretender Landrat im Landkreis Osnabrück. Günter Harmeyer, Bürgermeister der Gemeinde Bad Essen, fügte an: „Sie helfen dabei mit, ein vereintes Europa zu schaffen.“ Auch Kreszentia Flauger, Fraktionsvorsitzende Die Linke im niedersächsischen Landtag, unterstrich die Bedeutung der Jugendbegegnung: „Sie öffnet Horizonte, stärkt Toleranz und ge-

genseitiges Verständnis.“ Kreszentia Flauger überreichte Ulla Klapproth, Verbandsratsvorsitzende des Paritätischen Niedersachsen, und Sebastian Böstel einen Scheck über 500 Euro zur Freizeitgestaltung für die Jugendlichen, der mit viel Dank und Beifall angenommen wurde.

Viel Applaus erhielt auch Daniel Denecke, der mit Gitarre, Mundharmonika und ausdrucksstarker Stimme den Veranstaltungssaal des „Haus Sonnenschein“ kurzzeitig in den Schauplatz eines Rockkonzerts verwandelte. Der hörgeschädigte Künstler, der seinen Beruf nur mithilfe technischer Hörhilfen ausüben kann, nutzt die Musik, um junge Menschen zu motivieren und zu

einem besseren Zuhören zu sensibilisieren. Zur Eröffnung der Internationalen Jugendbegegnung kam dieser Auftritt gut an: Daniel Denecke gab zwei seiner Songs live und unplugged zum Besten und brachte die Jugendlichen schnell zum Mitsingen und -klatschen.

Anika Falke  
Pressereferentin Paritätischer  
Wohlfahrtsverband Niedersachsen e.V.

## Endlich raus aus dem Trott

### „Sprint“ bietet arbeitslosen Frauen Chancen

#### auf den Wiedereinstieg ins Berufsleben

Es sind nur noch wenige Wochen bis zur externen Prüfung vor der Landwirtschaftskammer Stade, und die 15 Frauen, die sich zur täglichen morgendlichen Besprechung in den Räumen des Paritätischen Cuxhaven versammelt haben, blicken ihr erwartungsvoll und auch ein bisschen nervös entgegen. Für die Frauen geht es um viel: Vor etwas mehr als einem Jahr noch waren sie arbeitslos und ohne große Perspektive. Dann traten sie dem paritätischen Projekt Sprint („Sprung in die Teilzeitqualifizierung“) bei, einer variablen Teilqualifizierung, die arbeitslosen Frauen während oder nach der Familienphase eine Chance für den (Wieder-)Einstieg in das Berufsleben bietet. Nun sind die Frauen kurz davor, ihren Abschluss zur Hauswirtschaftlerin nach dem Berufsbildungsgesetz § 45,2 zu machen. Und nicht nur das: Die ersten Teilnehmerinnen haben schon eine feste Zusage auf einen Arbeitsplatz für die Zeit nach der Prüfung.

Das Projekt Sprint, das vom Europäischen Sozialfond und dem Jobcenter Cuxhaven unterstützt wird, startete am 1. September 2010. Seitdem werden 15 Frauen wahlweise zwischen 20 und 30 Wochenstunden auf die externe Hauswirtschaftsprüfung vorbereitet. Die Prüfung kann nach zwölf bis 18 Monaten abgelegt werden – die ersten Prüfungstermine stehen im Dezember 2011 an. Das Berufsbildungsgesetz sieht die Möglichkeit der Teilnahme an einer externen Prüfung unter der Bedingung vor, dass mindestens 4,5 Jahre in

einem artverwandten Bereich gearbeitet wurde. Die zuständige Ausbildungskammer definiert für den Ausbildungsberuf Hauswirtschaftlerin als artverwandten Bereich auch das selbstständige Führen eines Haushaltes mit mindestens einem Kind, so dass die Familienzeit, die die arbeitslosen Mütter bereits hinter sich gebracht werden, angerechnet werden kann. Der Paritätische Cuxhaven ist mit den Räumlichkeiten und dem Fachpersonal von der Landwirtschaftskammer als Ausbildungsstätte anerkannt. Er bildet seit 1988 im Bereich Hauswirtschaft aus und hat bislang 54 Jugendliche erfolgreich zum Abschluss geführt. Seit 1988 wurden 83 Prozent der Teilnehmenden mit Abschluss in ein sozialversicherungspflichtiges Arbeitsverhältnis vermittelt. Durchgeführt wird Sprint von einer hauswirtschaftlichen Betriebsleiterin, einer Pädagogin und einer Lehrerin.

Die Teilnehmerinnen loben Sprint einstimmig als „große Chance“, die sie unbedingt wahr nehmen wollten. Über das Jobcenter, per Infoaushang im Kindergarten oder durch Mund-zu-Mund-Propaganda erfuhren sie von dem Projekt und bewarben sich auf einen der 15 Plätze. „Ich habe mich sehr gefreut, als ich erfahren habe, dass ich dabei bin“, erzählt eine der Frauen, „ich hatte vorher gedacht, ohne Schulabschluss oder Vorbildung würde ich das gar nicht schaffen.“ Eine andere Teilnehmerin äußert sich ähnlich. Sie fühlte sich von der Behandlung der Behörden entmutigt: „Bei der ARGE hat man

mir gesagt, ich habe vier Kinder, ich würde das Projekt sowieso nicht schaffen. Aber ich wollte selbst etwas machen, aktiv sein und mir etwas erarbeiten, so dass ich eines Tages mein eigenes Geld verdienen kann.“ Umso größer ist ihr Stolz jetzt, da sie kurz vor der Prüfung steht und die ungewohnte Mehrfachbelastung – Führen des eigenen Haushalts, Erziehung der Kinder und Teilnahme an Sprint – seit einem Jahr erfolgreich durchgehalten hat.

Die Frauen wehren sich gegen das Klischee der faulen und antriebslosen Hartz IV-Empfängerin. Viele von ihnen haben ihre eigenen Erfahrungen mit solchen Vorurteilen gemacht, mussten sich fragen lassen, warum sie sich das denn „antun“, dieses Arbeiten bei Sprint, anstatt einfach den Regelsatz einzusammeln und so weiterzumachen wie bisher. „Ich tue das für mich, für mein Selbstbewusstsein, ich will mich weiterbilden, arbeiten und mein eigenes Geld verdienen“, sagt eine Teilnehmerin, und ihre Kolleginnen nicken zustimmend. „Nur zu Hause sitzen und nichts tun, das war nichts für mich“, berichtet eine andere Frau, „endlich bin ich raus aus dem Trott! Ich bin sehr froh, dass mein Leben dank Sprint wieder in geregelten Bahnen verläuft.“

Im Rahmen der kostenlosen variablen Teilzeitqualifizierung Sprint werden den Teilnehmerinnen qualifizierende Aufgaben gestellt, die eine Übung von Prüfungsanforderungen und eine Integration in den regio-

nalen Arbeitsmarkt ermöglicht. Auch wenn die Familienzeit der Mütter als Arbeit in einem artverwandten Beruf angerechnet wird, so umfasst die Ausbildung zur Hauswirtschaftlerin weit mehr als die Führung eines kleinfamiliären Haushalts. „Zur Hauswirtschaft gehören nicht nur die klassischen Bereiche wie etwa putzen, waschen und kochen“, erklärt Marianne Lüers vom Paritätischen Cuxhaven. „Fragen zur Ernährung, die Gestaltung von Feierlichkeiten zu verschiedenen Anlässen und Themen wie Betreuung sind ebenso Lerninhalte.“ So kommt es, dass zu den Ausbildungs- und Prüfungsinhalten auch Aufgabenstellungen wie „Bereiten Sie einen Kindergeburtstag für 15 Achtjährige vor“ oder „Gestalten Sie ein Geschäftsessen für 8 Personen“ gehören. Für die Frauen, die an der Teilqualifizierung teilnehmen, bedeutet diese umfassende Ausbildung bessere Chancen auf dem Arbeitsmarkt,

da sie sich in vielen verschiedenen Einrichtungen wie Pflegediensten, Jugendherbergen, Kindergärten, Restaurants oder Schul- und Hotelküchen bewerben können. „Das ist schon ganz anders, als man es von zu Hause kennt“, sagt eine Teilnehmerin. „Gemüse schneiden können wir alle, aber jetzt müssen wir uns fragen: Welches Messer benutzen wir dafür?“ Gemeinsam geht vieles besser, auch bei SprinT. Die Frauen unterstützen und motivieren sich untereinander. „Wir ziehen uns gegenseitig mit“, berichten sie.

„Die Teilnehmerinnen haben bis zum heutigen Zeitpunkt einen guten Qualifizierungsstand erreicht und wir erwarten eine hohe Quote an bestandenen Prüfungen“, sagt Marianne Lüers vom Paritätischen. Ab Dezember geht es für die Frauen dann in die „heiße Phase“. Einige der Frauen haben während ihres mehr-

wöchigen Praktikums in einem regionalen Betrieb so einen guten Eindruck hinterlassen, dass sie bereits jetzt einen Arbeitsplatz für die Zeit nach der Prüfung sicher haben. Eine der Frauen sollte aufgrund akuten Personalmangels sogar sofort eingestellt werden. Auch wenn die Verlockung groß war, sofort eigenes Geld zu verdienen, entschied sie sich, SprinT zunächst zu Ende zu machen: „Ich will erst die Prüfung machen und den Abschluss bekommen – den kann mir dann keiner mehr nehmen.“

Weitere Informationen zum Projekt SprinT sind bei Grietje Ahl und Ute Bernhagen unter der Telefonnummer 0 47 21 / 57 93 27 erhältlich.

Anika Falke  
Pressereferentin Paritätischer  
Wohlfahrtsverband Niedersachsen e.V.

## Der Weg zur selbstbestimmten Teilhabe liegt noch vor uns

### 10 Jahre SGB IX: Ideen erhalten – Erfahrungen nutzen – Reformen starten

Anlässlich des 10-jährigen Bestehens des SGB IX hat der Paritätische Wohlfahrtsverband, Gesamtverband, ein Papier verfasst, das die ursprünglichen Ansprüche und Ziele des 2001 in Kraft getretenen Gesetzbooks zusammenfasst, darauf basierend ein Zwischenfazit zieht und die Themen auflistet, an denen zehn Jahre später Handlungsbedarf besteht.

Am 1. Juli 2001 trat das Sozialgesetzbuch zur Rehabilitation und Teilhabe behinderter Menschen (SGB IX) in Kraft. Die Einführung des SGB IX markierte einen historischen Wendepunkt in der deutschen Behindertenpolitik und leitete einen Paradigmen-

wechsel ein: Teilhabe statt Fürsorge, Selbstbestimmung statt Fremdbestimmung, Freiheit statt Bevormundung – das Wunsch- und Wahlrecht der Betroffenen sollte endlich in den Mittelpunkt gerückt werden.

Heute vor zehn Jahren herrschte in der Szene Aufbruchsstimmung. Menschen mit Behinderung und ihre Verbände, die Politik, ja die gesamte Fachwelt – alle erwarteten Großes: Mit Inkrafttreten des SGB IX sollte dem Recht auf Rehabilitation und gleichberechtigte Teilhabe für Menschen mit Behinderung endlich nachhaltig zum Durchbruch verholfen werden.

Man hoffte, mit dem SGB IX die bestehende systemimmanente Benachteiligung von Menschen mit Behinderung in ihren vielen Facetten auf einen Schlag zu beenden:

- das bürokratische Monster, das sich in den Wirren von Zuständigkeiten einem Recht auf Teilhabe und Selbstbestimmung entgegenstellt,
- die Verschiebebahnhöfe in den Säulen des Sozialleistungssystems mit ihren willkürlichen sowie nahezu unendlich erscheinenden Bearbeitungszeiten, die notwendige Hilfen verhindern und Rechtsansprüche ausbremsen,

- die besondere Diskriminierung von Frauen mit Behinderung und die Barrieren für eine frühe Förderung von behinderten Kindern.
- die einseitige Orientierung auf das Sachleistungs-Prinzip, das den Weg von der Fürsorge zur Selbstbestimmung behindert.

Das SGB IX sollte die große „Kehrtwende in der Behindertenpolitik“ sein. Der Anspruch war, Institutionen und Verfahrensabläufe, die an der Rehabilitation von Menschen mit Behinderung beteiligt sind, umfassend zu reformieren:

- Das SGB IX sollte Koordination, Kooperation und Konvergenz zwischen den getrennten „Leistungssäulen“ bewirken. Dabei wurden die Träger der Sozial- und Jugendhilfe in den Kreis der Rehabilitationsträger einbezogen.
- Neue gemeinsame „Servicestellen“ sollten durch wohnortnahe, umfassende, neutrale, unverzügliche und unbürokratische, trägerübergreifende und zugleich verbindliche Arbeit eine „Lotsenfunktion“ übernehmen.
- Festgelegte Bearbeitungs- und Bewilligungsfristen sollten gleichsam als „Schutzfunktion“ dienen, um die erforderlichen Leistungen möglichst schnell wirksam werden zu lassen. Die Kostenübernahme sollte unter den beteiligten Reha-Trägern geregelt und Zuständigkeitsstreitigkeiten nicht länger auf dem Rücken der Betroffenen ausgetragen werden.
- Die Komplexleistung sollte beim Persönlichen Budget und der Frühförderung als Instrument der trägerübergreifenden Hilfen eingeführt werden.

Zehn Jahre nach Einführung des SGB IX ist festzustellen: Der „Geist“ des SGB IX hat in den vergangenen Jahren viel in Bewegung gebracht. Doch die erhoffte institutionelle Revolution ist unvollendet! Der Paritätische Wohlfahrtsverband und seine Mitgliedsorganisationen appellieren an die Politik, das SGB IX umfassend weiterzuentwickeln.

In folgenden Punkten besteht vorrangiger Handlungsbedarf:

- Der im SGB IX verankerte Begriff von Behinderung ist veraltet, defizitorientiert und nicht mit der UN-Behindertenrechtskonvention vereinbar. Wir brauchen einen Begriff, der an den Ressourcen der Menschen und den Barrieren der Umwelt ansetzt.
- Entgegen der ursprünglichen Planungen ist das SGB IX 2001 nicht als Leistungsgesetz konzipiert worden. Dieser „Geburtsfehler“ muss behoben werden. Die Einführung eines steuerfinanzierten Teilhabegeldes, an dem sich auch der Bund beteiligt ist ein zentraler Schritt auf dem Weg zu mehr Selbstbestimmung und Teilhabe.
- Bei der Sicherstellung der Teilhabe- und Pflegeleistungen kommt den Pflegekassen eine besondere Rolle zu. Daher sind verbindliche Regelungen im SGB IX auch für die Pflegekassen aufzunehmen. Darüber hinaus muss die Pflegesachleistung endlich auch für das persönliche Budget für Menschen mit Behinderung geöffnet werden.
- Die Umsetzung der Frühförderung wird in der Praxis durch die verschiedenen Zuständigkeiten erschwert. Insbesondere bei der Kostenaufteilung zwischen den einzelnen Trägern konnte bisher kaum Einigkeit erzielt werden. Es

bedarf verpflichtender Regelungen, die einen Rahmen für den Abschluss von fairen Vereinbarungen zwischen den Leistungsträgern und den Trägern der Frühförderstellen ermöglichen.

- Parteiliche, kontinuierliche, kompetente und trägerübergreifende Beratung für den Leistungsberechtigten vor Ort ist eine entscheidende Voraussetzung, damit Menschen mit Behinderungen ihre Rechte wahrnehmen können. Es bedarf dringend einer Weiterentwicklung niedrigschwelliger Hilfen und verpflichtender Regelungen im SGB IX zur Finanzierung der Beratungsangebote zu allen Reha- und Teilhabeleistungen.
- Die Regelungen zur Beteiligung von Jugend- und Sozialhilfeträgern im Verfahren der Bedarfsklärung und -feststellung für Menschen mit Behinderung sind bisher unverbindlich. Hier bedarf es dringend verpflichtender Regelungen, die für alle Rehabilitationsträger gelten. Als Vorbild könnte die Budget-Verordnung dienen.

Es ist Zeit, die bisherigen Erfahrungen kritisch zu reflektieren und die bestehenden Instrumente neu zu justieren. Nicht zuletzt die UN-Behindertenrechtskonvention hat entscheidende Impulse gesetzt, die es gilt aufzugreifen und im SGB IX zur Wirkung zu bringen. Mit der Überprüfung kann schon heute begonnen werden, denn: Ein großes Stück des Weges zur selbstbestimmten Teilhabe von Menschen mit Behinderungen liegt noch immer vor uns.

*Claudia Zinke  
Deutscher Paritätischer  
Wohlfahrtsverband –  
Gesamtverband e.V.*

## II. Petersburger Dialog direkt vor der Haustür

### Diskussionsforum zur Völkerverständigung erstmals in Niedersachsen



Mittendrin: Michail Gorbatschow (Mitte) im Gespräch, dahinter Norbert Raabe.

Vom 17. bis 19. Juli 2011 fand erstmals in Niedersachsen der II. Petersburger Dialog statt. Bei dem Petersburger Dialog handelt es sich um ein Diskussionsforum, das dazu beitragen soll, die Verständigung zwischen den Zivilgesellschaften Deutschlands und Russlands zu fördern. Norbert Raabe, Geschäftsführer des Paritätischen Hameln-Pyrmont, der schon seit mehr als 15 Jahren eng mit der Region Brjansk verbunden ist, hat am Petersburger Dialog teilgenommen und schildert seine persönliche Bewertung der Veranstaltung.

Die Autostadt Wolfsburg war einer der Gastgeber des II. Petersburger Dialogs in Niedersachsen. Zum Auftakt begrüßte der Vorstandsvorsitzende der Volkswagen AG, Prof. Dr. Martin Winterkorn, die rund 300 Teilnehmer aus Russland und Deutschland. Er verwies

auf den wachsenden Automarkt in Russland und das neue VW-Werk in Kaluga, auf halbem Wege zwischen Moskau und Brjansk.

Der niedersächsische Ministerpräsident David McAllister hob die seit Anfang der 90er Jahre bestehenden Partnerschaften des Landes mit Tjumen und Perm hervor. Außerdem bestehen 30 Städtepartnerschaften zwischen niedersächsischen und russischen Städten. Daneben kooperieren 13 Universitäten und Fachhochschulen mit russischen Bildungseinrichtungen. Zudem sind seit 1990 mehr als 225.000 Spätaussiedler aus den Nachfolgestaaten der ehemaligen UdSSR nach Niedersachsen eingewandert und integriert worden.

Am nächsten Morgen begann in den Arbeitsgruppen die eigentliche

Diskussion der von einer Lenkungsgruppe vorbereiteten Themen. Diese reichten von Wirtschaftsproblemen „Aktuelle Entwicklung auf den Rohstoffmärkten“ bis hin zur AG Medien: „Staat und Medien – Fluch und Segen direkter Beteiligung“. Mich interessierte die Arbeitsgruppe Zivilgesellschaft und das Thema: „Entwicklung gesellschaftlicher Institute – ein Marshallplan für die Zivilgesellschaft?“ Die Einführung und Gesprächsführung übernahm der frühere Botschafter Dr. Ernst-Jörg von Studnitz.

#### **Die russischen Teilnehmer sprechen offen ihre Probleme an**

Am Beispiel der Wald- und Moorbrände im letzten Sommer berichteten einige russische Teilnehmer

von einer wachsenden Bereitschaft der Bürger, sich freiwillig an der Brandbekämpfung zu beteiligen. In Internetplattformen existierten Hilfeanfragen aus den bedrohten Regionen und Hilfsangebote von Freiwilligen. Es kam jedoch zu keiner fruchtbaren Zusammenarbeit, da die professionelle russische Feuerwehr keine Erfahrung mit den Freiwilligen hat. Hier erwarten die russischen Städte jetzt eine Aufbauhilfe für Freiwillige Feuerwehren nach dem Deutschen Vorbild. Das gleiche gilt für den Aufbau vom THW.

Ein weiteres Beispiel für eine wachsende Bürgerbeteiligung in Russland ist der Protest einzelner Bürger und Gruppen gegen die Zerstörung der alten Stadtkerne in den Kommunen. So werden Parks in Baugebiete umgewidmet oder historische Gebäude müssen breiteren Straßen weichen. Die betroffenen Bürger erfahren erst von den Baumaßnahmen wenn die Bagger und LKW anrücken.

Von allen Teilnehmern unterstützt wurde die Herausgabe eines „Weißen Buches“, in dem die Gründung

von Nichtkommerziellen Organisationen (NKO) in Russland beschrieben wird. Neben rechtlichen Aspekten sollen Fördermöglichkeiten und Kooperationspartner in Europa aufgelistet werden. Ergänzt werden könnte der Band mit „Best Practice Projekten“ anderer NKO in Russland.

### **Abschlussdiskussion mit Merkel und Medwedew im Kuppelsaal Hannover**

Mit einer öffentlichen Abschlussdiskussion unter Beteiligung von Bundeskanzlerin Angela Merkel und dem russischen Präsidenten Dmitri Medwedew endete der II. Petersburger Dialog. Offen und kritisch wurden aus dem Teilnehmerkreis zwingende Fragen des deutsch-russischen Bürgerdialogs angesprochen, etwa die Visaproblematik, die Nichtanerkennung von russischen akademischen Abschlüssen in Deutschland und die bürokratischen Hürden für russische NKO. Dmitri Medwedew räumte ein, dass in Russland noch immer ein aus der Sowjetunion vererbtes Misstrauen gegenüber

NKOs herrsche, dessen Überwindung Aufgabe der gesamten Gesellschaft sei.

Die an den Petersburger Dialog 2011 geknüpften hohen Erwartungen konnten nach Ansicht des Vorsitzenden des deutschen Lenkungsausschusses Lothar de Maizière erfüllt werden. „Wir haben uns viel vorgenommen, möchten unsere Stärke eines interdisziplinären Dialogs ausbauen, problematische und kontroverse Themen ansprechen.“ Dabei zeigte sich der Dialog in diesem Jahr offener und diskussionsfreudiger als je zuvor. Präsident Medwedew fasste sein Resümee so zusammen: Es sei besser zu streiten als zu schweigen. Vom Peterburger Dialog erwarte er auch in Zukunft neue interessante Ideen zur Intensivierung des gesellschaftlichen Austausches.

*Norbert Raabe  
Paritätischer Hameln-Pyrmont*

## **„Wie viel muss ich mir noch gefallen lassen?“**

### **Die verzweifelte Suche nach einer Anstellung – ein junger Arbeitsloser berichtet**

Sascha Kaufmann\* ist ein junger, motivierter Mann, der sich seit Jahren um eine feste Arbeitsstelle bemüht. „Es ist nicht so, dass alle Arbeitslosen nur zu Hause rumsitzen, ich für meinen Teil will mein eigenes Geld verdienen“, sagt er. Um sein Ziel zu erreichen, schöpft der 32-jäh-

rige alle Möglichkeiten aus, bewirbt sich, bildet sich fort, lässt sich umschulen. Er beweist Einsatz und Engagement – und fühlt sich dennoch vom System im Stich gelassen. „Die Art und Weise, mit der die Arbeitagentur und das Jobcenter mich behandeln, ärgert mich sehr“, sagt

Sascha Kaufmann. „Da werden so viele Fehler gemacht, unter denen ich leiden muss, dabei will ich doch nur arbeiten. Wie viel muss ich mir noch gefallen lassen?“ fragt er.

Seit dem Ende seiner Ausbildung zur Bürofachkraft im Jahr 2000 war

es Sascha Kaufmann nicht vergönnt, eine feste Arbeitsstelle zu erhalten. Der junge Mann leidet zwar an einer leichten körperlichen Behinderung – seine rechte Körperhälfte ist beeinträchtigt, was sich vor allem in einem leichten Hinken zeigt. Doch grundsätzlich steht die Beeinträchtigung der Ausübung seines erlernten Berufs nicht im Wege.

Nach der Ausbildung ist Sascha Kaufmann acht Jahre lang arbeitslos. Er hält sich mit Praktika und Minijobs über Wasser, schreibt eine Bewerbung nach der nächsten und nutzt jede Chance, die sich ihm bietet. „Ich habe mich auf alles beworben, was mir vom Jobcenter vorgeschlagen wurde“, erzählt er. Doch es kommen nur Absagen, die häufigste Begründung: mangelnde Praxiserfahrung. Nebenbei nimmt Sascha Kaufmann an Qualifizierungsmaßnahmen des Arbeitsamtes teil. Dabei kommen ihm erste Zweifel an der Arbeitsweise der Behörde: „Die Maßnahme war schlecht, schon von der Ausstattung her. Wir mussten an Rechnern arbeiten, die nicht einmal ein Betriebssystem hatten. Man fühlt sich, als sei es dem Amt egal, ob die Maßnahme überhaupt etwas bringt.“

2008 zieht Sascha Kaufmann aus Nordniedersachsen in die Landeshauptstadt Hannover. Dort bekommt er endlich eine Anstellung als Bürofachkraft, zwar zunächst befristet auf 2,5 Jahre, aber immerhin. Im Februar 2011 endet das Arbeitsverhältnis, und der 32-jährige meldet sich erneut arbeitslos. Als er jedoch erfährt, dass er für seinen bisherigen Arbeitgeber von Mai bis einschließlich Juli eine dreimonatige Vertretungsstelle annehmen kann, willigt er ein und

teilt dies auch sofort der zuständigen Arbeitsagentur mit. Was folgt, sind zahlreiche Missverständnisse und Vorwürfe seitens der Behörde, die Sascha Kaufmann sehr belasten.

„Es ging damit los, dass die Arbeitsagentur mir zunächst auch für den Monat Mai Arbeitslosengeld gezahlt hat, das ich aber sofort zurück überwiesen habe“, erzählt Sascha Kaufmann. „Außerdem habe ich der Arbeitsagentur sofort meinen neuen Arbeitsvertrag über die drei Monate Vertretung zugeschickt.“ Für diese schnelle Ummeldung wird Sascha Kaufmann seitens der Arbeitsagentur gelobt. Es sei gut, dass er die Unterlagen so zeitnah und noch vor der Urlaubszeit eingereicht habe, heißt es.

Doch als Sascha Kaufmann sich im Juli erneut an die Arbeitsagentur wendet und neue Förderung für seine Arbeitslosigkeit ab August beantragen will, wird dies abgelehnt. Er stehe schließlich in einem beruflichen Verhältnis, hieß es. Der Arbeitsvertrag, der über die lediglich dreimonatige Vertretung informiert, und für dessen schnelle Zusage Sascha Kaufmann noch vor wenigen Wochen gelobt wurde, ist plötzlich nicht mehr auffindbar. „Ich bin aus allen Wolken gefallen“, erinnert sich Sascha Kaufmann. Ein Neuantrag auf ALG II-Leistungen sei aufgrund der Urlaubszeit nicht so schnell umsetzbar, wurde dem 32-jährigen weiterhin mitgeteilt. „Und wovon soll ich ab August leben?“, fragte er den Berater verzweifelt. Dessen ernst gemeinte Antwort: „Wenn das alles nicht klappt, kriegen sie halt erstmal Essensmarken.“

So schnell wie möglich sucht Sascha Kaufmann Kontoauszüge

und eine Kopie seines vermeintlich verschwundenen Arbeitsvertrages zusammen und wird wenige Tage später erneut bei der Arbeitsagentur vorstellig. Dort wurde der Vertrag inzwischen wieder aufgefunden, und der Berater gesteht den Fehler ein. „Aber die Art und Weise ist nicht in Ordnung, ich habe immer den Eindruck, als sei es den zuständigen Mitarbeitern egal, was mit mir passiert“, sagt Sascha Kaufmann. „Ich ärgere mich sehr darüber. Ich mache alles, ich tue alles, ich versuche alles, und seitens der Arbeitsagentur passieren immer wieder Fehler, unter denen ich leiden muss.“

Sascha Kaufmann ist 32 Jahre alt, engagiert und motiviert. Für seinen Traum, endlich eine feste Arbeit zu finden, geht er jeder Möglichkeit nach. Und gerade derartig junge und motivierte Menschen sollten doch seitens der Arbeitsagentur besonders unterstützt werden, ihre Motivation bestärkt und genutzt werden, meint Sascha Kaufmann. Stattdessen empfindet er eine ihn belastende Gleichgültigkeit seitens der Arbeitsagentur. „Ich würde mir sinnvollere Hilfestellungen für Einzelpersonen wünschen, die wie ich unbedingt und gerne arbeiten wollen“, sagt er. „Da muss einfach eine bessere Zusammenarbeit stattfinden.“

*\*Name von der Redaktion geändert*

Anika Falke  
 Pressereferentin Paritätischer  
 Wohlfahrtsverband Niedersachsen e.V.

## Eine Ära geht zu Ende ...

### Letzter von gut 1200 „Zivis“ der Selbsthilfe Körperbehinderter beendet Dienst

Wie bei vielen anderen paritätischen Mitgliedsorganisationen und Paritätischen Diensten hat am 30. Juni 2011 der letzte Zivildienstleistende (ZDL) seinen Dienst bei der Selbsthilfe Körperbehinderter Göttingen e.V. beendet. „Ungefähr 1200 ZDL'ler haben seit 1982 ihren Dienst in der ‚individuellen Schwerstbehindertenbetreuung‘ versehen“, so der Geschäftsführer der Selbsthilfe, Gunnar Siebecke. „Mit dem Ausscheiden des letzten Zivildienstleistenden geht, auch inhaltlich, eine Ära zu Ende.“

Die Zivildienstleistenden haben vor rund 30 Jahren ermöglicht, dass Menschen mit Körperbehinderungen aus den Heimen herauskommen und ein Leben in selbst gewählter Umgebung führen konnten. Etwa fünf Zivildienstleistende waren bei normaler Arbeitszeit nötig, um eine rund-um-die-Uhr-Assistenz für einen querschnittgelähmten Menschen aufrecht zu erhalten.

Ende der 80er Jahre arbeiteten über 70 Zivildienstleistende bei der Selbsthilfe Körperbehinderter, in den 90er Jahren waren es durchschnittlich 47, im vergangenen Jahrzehnt nur noch zehn bis 20, Tendenz abnehmend. Die zunächst schleichende Abnahme konnte zu keiner Zeit durch TeilnehmerInnen des Freiwilligen Sozialen Jahres ausgeglichen werden, so dass heute fast 90% der Assistenzstunden durch hauptamtliche Kräfte erfolgt.

Die Konsequenz ist natürlich nicht nur finanzieller Natur, wobei sich die



Der letzte Zivildienstleistende der Selbsthilfe Körperbehinderter Göttingen e.V., Simon Lang (rechts), holt sich seine Entlasspapiere bei Einsatzleiter Jörg Vollmer ab.

Kosten in der Assistenz gegenüber 1990 vervielfacht haben. Auch inhaltlich ist es ja ein Unterschied, ob junge Männer ein Jahr „Dienst“ machen oder hauptamtliche KollegInnen teilweise auch ihre Familie von diesem Job ernähren müssen. „Leider“, so Siebecke, „ist auch der Bundesfreiwilligendienst keine Alternative, denn bislang gab es nicht einmal eine einzige Nachfrage in unserem Verein.“

Gunnar Siebecke  
Selbsthilfe Körperbehinderter  
Göttingen e.V.

#### Der Paritätische Medien-Service (PMS)

immer aktuell im Internet:

Rubrik Presse auf

[www.paritaetischer.de](http://www.paritaetischer.de)

oder im E-Mail-Abo –

schreiben Sie an [presse@](mailto:presse@paritaetischer.de)

[paritaetischer.de](http://paritaetischer.de)

## ... und eine neue Ära beginnt

### Paritätischer bietet seit dem 1. Juli Bundesfreiwilligendienst an

Als Nachfolge für den bisherigen Zivildienst ist am 1. Juli 2011 der Bundesfreiwilligendienst (BFD) gestartet. Stand der Zivildienst nur jungen Männern als Ersatz zum Wehrdienst offen, so richtet sich der BFD nun an alle Männer und Frauen jeden Alters, die sich auf gewinnbringende Weise für sich selbst und andere in die Gesellschaft einbringen möchten. Beim BFD wird eine Vergütung nach gesetzlichen Vorgaben gezahlt und die Sozialversicherungen übernommen. Urlaubsanspruch von mindestens 24 Tagen besteht ebenso wie die Möglichkeit, kostenlos an Bildungstagen teilzunehmen. Der BFD kann über eine Dauer zwischen 6 und 18 Monaten geleistet werden und umfasst mindestens 20 Wochenstunden.

Durch den neuen Dienst hat sich auch beim Paritätischen Wohlfahrtsverband Niedersachsen e.V. einiges geändert. So heißt beispielsweise die bisherige verbandsinterne Verwaltungsstelle für den Zivildienst jetzt „Zentralstelle für den Bundesfreiwilligendienst des Paritätischen Wohlfahrtsverbands Niedersachsen e.V.“, im Internet ist die dazugehörige Homepage ab sofort unter [www.paritaetischer-freiwillige.de](http://www.paritaetischer-freiwillige.de) zu finden.

Um einem Mangel an Hilfskräften, bedingt durch den Wegfall des Zivildienstes, entgegenzuwirken, hat der Paritätische Niedersachsen einiges getan, um für den neuen Dienst BFD zu werben. Auf Flyern, Plakaten und der Internetseite [www.freiwillig-sozial-ja.de](http://www.freiwillig-sozial-ja.de) stellt der Verband sein Angebot vor und wirbt für freiwilliges Engagement. Viele Stellen, die zu-



vor von Zivildienstleistenden in Anspruch genommen wurden, wurden mit hauptamtlichen Mitarbeitern besetzt. Zusätzlich haben Kreisverbände und Mitgliedsorganisationen örtliche Werbe- und Informationsveranstaltungen durchgeführt und so auf regionaler Ebene für das neue Angebot BFD geworben. Neben dem BFD dient jungen Menschen unter 27 Jahren natürlich weiterhin das Freiwillige Soziale Jahr (FSJ), das von vielen paritätischen Trägern angeboten wird, als Bildungs- und Orientierungsjahr.

Eine Übersicht über das komplette Angebot zum Thema „Freiwilliges Engagement beim Paritätischen“, Kurzvorstellungen der beiden Dienste BFD und FSJ sowie Kontaktadressen zu allen Trägern gibt es im Internet auf der neuen Seite [www.freiwillig-sozial-ja.de](http://www.freiwillig-sozial-ja.de).

Anika Falke  
 Pressereferentin Paritätischer  
 Wohlfahrtsverband Niedersachsen e.V.

# Landesverbandstagung des SoVD präsentiert Resolution

## Adolf Bauer als Landesvorsitzender bestätigt

Adolf Bauer bleibt auch in den kommenden vier Jahren Landesvorsitzender des Sozialverbands Deutschland (SoVD), Landesverband Niedersachsen e.V.. 97,2 Prozent der rund 140 Delegierten des größten Sozialverbandes im Land gaben dem Amtsinhaber ihre Stimme. Bauer steht dem mehr als 260.000 Mitglieder starken Verband bereits seit 2003 vor. Er ist zudem Präsident des SoVD-Bundesverbandes. „Ich bin froh über das hervorragende Ergebnis. Gemeinsam wollen wir nun wieder für die SoVD-Mitglieder und alle Menschen in Niedersachsen um soziale Gerechtigkeit kämpfen“, sagte er.

Inhaltlich legten sich die Delegierten auch für die kommenden vier Jahre auf den Einsatz für eine gerechte Gesellschaft fest. Eine entsprechende Resolution lehnt unter anderem ein Kreditfinanzierungsverbot des Landes Niedersachsen ab und spricht sich für eine zukunftsweisende Pflege- und Behindertenpolitik aus. Der SoVD kritisiert dabei insbesondere die noch immer fehlende Umsetzung der UN-Behindertenrechtskonvention.

Zu Bauers Stellvertretern bestimmte die Landesverbandstagung Edda Schliepack aus Braunschweig und Manfred Grönda aus Lachendorf. Die ehemalige Landtagsabgeordnete und Braunschweiger SoVD-Kreisvorsitzende erhielt 96,5 Prozent der Stimmen. Dem Vorsitzenden des NDR-Landesrundfunkrates, der SoVD-Kreisvorsitzender in Celle ist, erteilten 69,3 Prozent der Delegierten ihre Zu-



Moderator Ingo Zamperoni (von links) im „SoVD-Talk“ mit Adolf Bauer, Sebastian Böstel, Mark Barjenbruch und Hans-Werner Lange.

stimmung. Zur Frauensprecherin machten die Delegierten mit 77,7 Prozent der Stimmen Katja Krüger (Bad Bevensen), als Schatzmeister wurde Bruno Hartwig (Wagenfeld) einstimmig bestätigt. Schriftführer wurde Rolf Könemund (Hameln). 16 weitere Mitglieder komplettieren nach dem Votum der Landesverbandstagung den niedersächsischen Landesvorstand.

Der SoVD-Landesvorsitzende Adolf Bauer nutzte die Gelegenheit der 18. Landesverbandstagung in Laatzen zum Austausch mit dem niedersächsischen Ministerpräsidenten David McAllister. In dem Gespräch ging es unter anderem um den Pflegepakt und das Bildungspaket. Im Hinblick auf die inklusive Bildung in Niedersachsen sagte McAllister: „Ich gebe Ihnen die Zusage, dass die Landesregierung noch in diesem Jahr einen entsprechenden Gesetzesentwurf vorlegen wird.“

Im Anschluss stellten sich Adolf Bauer, Sebastian Böstel (Vorstand des Pa-

ritätischen Wohlfahrtsverbands Niedersachsen e.V.), Mark Barjenbruch (Vorsitzender der Kassenärztlichen Vereinigung Niedersachsen) und Hans-Werner Lange (Geschäftsführer des Blinden- und Sehbehindertenverbandes Niedersachsen e.V.) im „SoVD-Talk“ den kritischen Fragen des Nachtmagazinmoderators Ingo Zamperoni. Dabei ging es neben dem Mindestlohn auch um den Fachkräftemangel in der Pflege, um das gemeinsame Lernen von Kindern mit und ohne Behinderung sowie um den Ärztemangel in Niedersachsen und die sogenannte Schuldenbremse.

SoVD-Landesverband  
Niedersachsen e.V.

## VdK-Landeskonferenz fordert sozial gerechte Reformen

### „Ausgrenzung und Armut dürfen nicht länger Folge politischen Handelns sein“

„Das leistungsstarke und grundsätzlich bewährte System der sozialen Sicherung muss an die veränderten wirtschaftlichen, gesellschaftlichen und politischen Rahmenbedingungen angepasst werden. Dabei muss der soziale Gedanke gestärkt und neoliberalen Bestrebungen, den Sozialstaat zu privatisieren, muss dauerhaft Einhalt geboten werden.“ Das fordert die Landesverbandskonferenz 2011 des Sozialverbands VdK Niedersachsen-Bremen (am 16. Juni 2011 in Barsinghausen) in einer sozialpolitischen Resolution.

Die Delegierten der VdK-Landesverbandskonferenz fordern die verantwortlichen Politikerinnen und Politiker auf allen Ebenen da-

zu auf, einem sich abzeichnenden Auseinanderdriften der Lebensverhältnisse der Bevölkerungsgruppen aktiv entgegenzuwirken: „Ausgrenzung und Armut dürfen nicht länger Folge politischen Handelns sein.“

Die Empfehlung der fünf Wirtschaftsweisen, das Renteneintrittsalter auf 69 anzuheben, wird als „bedrohlich“ bezeichnet. „Heute arbeiten weniger als zehn Prozent der 63- und 64jährigen in einem sozialversicherungspflichtigen Vollzeitjob. Solange nicht die entsprechenden Rahmenbedingungen geschaffen sind, ist die Rente mit 67 und erst recht die Rente mit 69 ein Armutsförderungsprogramm“, heißt es weiter in der Resolution.

Die Konferenzteilnehmer – u.a. der VdK-Landesverbandsvorstand, die Vorsitzenden aller VdK-Kreisverbände aus Niedersachsen und Bremen sowie der Landesfrauenausschuss – fordern, dass die Kürzungsfaktoren in der Rentenversicherung wieder gestrichen werden, die Rente nach Mindesteinkommen wieder eingeführt und an der Rentengarantie als Mindestabsicherung festgehalten wird.

Die Delegierten der VdK-Landesverbandskonferenz erwarten, dass in der Kranken- und in der Pflegeversicherung endlich Reformen erfolgen, die „sozial gerecht sind und den Bedürfnissen der Menschen entsprechen“. Vorschläge, die

Paritätisches Jugendwerk Niedersachsen · Rosenwall 1 · 38300 Wolfenbüttel  
 Fon: 05331-905460 · Fax: 05331-9054611 · jugendwerk@paritaetischer.de · www.pjw-nds.de

kraftvoll

lautstark

dynamisch

für Teilhabe, Solidarität,  
soziale Gerechtigkeit

auf eine Privatisierung der Systeme oder von Teilen der Systeme abzielen, werden abgelehnt: „Die Solidarprinzipien, dass Gesunde für Kranke einstehen, Junge für Alte, Alte für Junge, Einkommensstarke für Einkommensschwache, müssen die Richtschnur sein.“

Die VdK-Landesverbandskonferenz fordert außerdem ein zügig einzuführendes inklusives Bildungssystem mit entsprechenden Rahmenbedingungen, die es ermöglichen, dass behinderte und nichtbehinderte Kinder gemeinsam lernen können: „Den Kindern mit Behinderung muss es dabei möglich sein, eine Bildungseinrichtung in ihrer



Die Landesverbandskonferenz 2011 des Sozialverbands VdK.

Nähe zu besuchen. Im Sinne der UN-Behindertenrechtskonvention sind die Menschen mit Behinderung, ihre Angehörigen und die Verbände aktiv an der Umsetzung zu

beteiligen.“

*Hans-Gerd Finke  
Sozialverband VdK Niedersachsen-  
Bremen e.V.*

## Vom Frühschwimmer zum Lebensretter

### Projekt der DLRG verbessert Schwimmfähigkeit von Kindern

Nur 45% der Kinder können am Ende der Grundschule sicher schwimmen. Das sind die erschreckenden Zahlen einer wissenschaftlichen Studie aus dem Jahr 2009. Zwar haben 77% der Grundschüler am Ende der vierten Klasse eine Seepferdchenprüfung absolviert. Jedoch erwarben nur 55% das Jugendschwimmabzeichen in Bronze, den sogenannten Freischwimmer, den die Deutsche Lebens-Rettungs-Gesellschaft (DLRG) als Mindestanforderung für einen sicheren Schwimmer betrachtet. Und nur ein geübter Schwimmer kann sich und andere vor dem Ertrinken schützen.

Allein in niedersächsischen Gewässern kamen 2010 mindestens 62 Menschen ums Leben. Damit liegt Niedersachsen auf Platz zwei der

Ertrinkungsstatistik hinter Bayern. Bundesweit ertranken im letzten Jahr mindestens 438 Menschen. Die Gründe für die rückläufige Schwimmfähigkeit sind vielfältig: Bäderschließungen, Umwandlungen von Sport- in Spaßbäder, fehlender Schwimmunterricht in Schulen oder mangelhaft qualifiziertes Lehrpersonal. Um diesem Trend entgegenzuwirken führt der DLRG Landesverband Niedersachsen e.V. in Zusammenarbeit mit den Sparkassen in Niedersachsen das Projekt „Vom Frühschwimmer zum Lebensretter“ durch, mit dem die Schwimmfähigkeit von Kindern verbessert werden soll.

Im April 2010 gab der damalige niedersächsische Ministerpräsident und heutige Bundespräsident, Christian Wulff, den Startschuss für das Ko-

operationsprojekt. Seitdem lernten in rund 140 Schwimmkursen mehr als 1500 Kinder das sichere Schwimmen. Die knapp 300 örtlichen Gliederungen des DLRG-Landesverbands können durch das Projekt zusätzliche Schwimmkurse für Kinder anbieten. In dem 20-stündigen Anfänger-Schwimmkurs lernen die Kinder das sichere Schwimmen. Am Ende der Ausbildung steht das Jugendschwimmabzeichen in Bronze. Dazu müssen jedoch einige Voraussetzungen erfüllt werden: Die Kinder müssen vom Beckenrand springen, mindestens 200 Meter in unter 15 Minuten zurücklegen, zwei Meter tief tauchen und dabei einen Gegenstand von Boden heraufholen sowie einen Sprung aus einem Meter Höhe oder einen Startsprung absolvieren.



Günter Distelrath, Verbandsgeschäftsführer des Sparkassenverbandes Niedersachsen (von links), der niedersächsische Ministerpräsident und Schirmherr David McAllister, Hans-Jürgen Müller, Landesverbandspräsident der DLRG Niedersachsen, und eine Gruppe von Kindern, die bei der DLRG ihre Schwimmbildung macht.

Mit dem Projekt will die DLRG Niedersachsen einen entscheidenden Beitrag zum deutschlandweiten Ziel der DLRG leisten, die Zahl von jährlich knapp 500 Ertrinkungstoten bis 2020 um die Hälfte zu reduzieren.

Inzwischen hat der niedersächsische Ministerpräsident David McAllister

die Schirmherrschaft über das Projekt übernommen und die zweite Runde eingeläutet. Denn auch in diesem Jahr soll das Projekt in Niedersachsen erfolgreich fortgeführt werden, um noch zahlreiche weitere Kinder zu sicheren Schwimmern zu machen und ihnen sorglosen Badespaß zu ermöglichen. Mehr Informationen

zum Projekt sind im Internet unter [www.niedersachsen.dlrg.de](http://www.niedersachsen.dlrg.de) erhältlich.

*Anna-Maria Brinkop  
Deutsche Lebens-Rettungs-Gesellschaft  
Landesverband Niedersachsen e.V.*

## Neue Zertifikate für Schweißfachbetrieb

### Außergewöhnliche Leistung in der Metallwerkstatt der Lebenshilfe Braunschweig

Eine neue Werkstatt und neue Beschäftigte in der Schlosserei – das war für Hardy Lürer von der Lebenshilfe Braunschweig gemeinnützige GmbH Ansporn genug, sich erneut für das Zertifikat Schweißfachbetrieb zu engagieren. „Unser Arbeitsbereich ist in die

Braunschweiger Heinz-Scheer-Straße umgezogen. Damit haben sich die Bedingungen verändert“, erklärt der Teamleiter. „Aber nun haben wir von der Handwerkskammer Hannover auch für den neuen Standort das Zertifikat erhalten.“

Voraussetzung dafür war eine umfassende Weiterbildung von Beschäftigten und Mitarbeitern mit praktischen und theoretischen Prüfungen. Denn wer dieses Siegel führen will, muss hohen Qualitätsstandards entsprechen: „Wir haben ganz schön Ehrgeiz entwickelt, um auch



Die Metallwerkstatt der Lebenshilfe Braunschweig auf dem Weg zum Schweißfachbetrieb dank Köpfchen und Können, Prüfung und Zertifikat, von links: Jens Krienke, Frank Cieslik, Dirk Pinkernelle. Foto: Elke Franzen/oh

nach allgemein gültigen Kriterien zu beweisen, dass eine Werkstatt für behinderte Menschen hochwertige Arbeiten ausführt“, betont Hardy Lüer. Hinzu komme, dass durch die besondere Leistungsbereitschaft die Werkstatt jetzt ein breiteres und anspruchsvolleres Spektrum an Aufträgen annehmen könne.

Kontinuität, Können, Köpfchen – dazu viel Fleiß und Geduld: Das waren die Stichworte für die außergewöhnliche Leistung im Metall-Aktiv-Schweißen 3 (kurz: MAG) und damit die Voraussetzung für die Anerkennung als Schweißfachbetrieb. Frank Cieslik als Fachkraft für Arbeit und Berufsförderung und Dirk Pinkernelle hatten sich ein Jahr lang intensiv darauf vorbereitet sowie zum zweiten Mal Maik Strehlow und Jens Krienke, die bereits die „Schweißerprüfbescheinigung nach EN 287-1 135 P FW 1.1 S t10,0 PB ml“ in der Tasche haben.

„Wir mussten auch Zuhause lernen, von alleine kommt da nichts rüber“, meint Dirk Pinkernelle, „aber wir können was! Und durch die Zertifikate gibt es nun auch die offizielle Anerkennung dafür.“ Das ist allen wichtig, denn Vorurteile wie „Ihr könnt ja nicht bis drei zählen“ oder „Bastelgruppe“ verkennen immer noch die Fähigkeiten von Menschen mit Behinderungen in ihrer Werkstatt. „Wir fertigen zum Beispiel für einen bedeuteten Sportgerätehersteller Basketballkörbe bis hin zur Qualitätskontrolle. Wir übernehmen also die volle Verantwortung für ein einwandfreies Produkt“, sagt Jens Krienke. „Auch Balkongeländer als Absturzsicherung oder Schweißelemente für ein Rettungsschiff auf hoher See haben solch eine Sicherheitsrelevanz“, erklärt Hardy Lüer.

Seit 2003 werden Beschäftigte der Lebenshilfe-Schlosserei im prak-

tischen Schweißen weitergebildet. „Zweimal in der Woche wurde für jeweils zwei Stunden gelernt“, erläutern Hardy Lüer und Gerd Rattunde, die als Fachkräfte für Arbeits- und Berufsförderung die interne Ausbildung übernehmen. „Alle haben es geschafft, kontinuierlich konzentriert zu lernen und das geplante Ziel zu erreichen.“ Da der Gültigkeitszeitraum für die Herstellerqualifikation zeitlich begrenzt ist, bedeutet dies, neben der praktischen Arbeit immer auf dem Laufenden zu bleiben, um den hohen Qualitätsstandard zu halten.

Elke Franzen  
 Lebenshilfe Braunschweig  
 gemeinnützige GmbH

## Schwerbehinderte können Nahverkehr gratis nutzen

### Neue Regelung trat am 1. September in Kraft

Die Deutsche Bahn hat zum 1. September 2011 in allen ihren Nahverkehrszügen eine neue, großzügige, bundesweit einheitliche Regelung für die freifahrtberechtigten schwerbehinderten Menschen geschaffen. Freifahrtberechtigte schwerbehinderte Menschen im Nahverkehr der Deutschen Bahn benötigen keine Tickets mehr – egal wie weit sie fahren. Bisher konnten die etwa 1,4 Millionen Menschen mit beispielsweise Seh-

oder Gehbehinderungen nur in Nahverkehrszügen in einem Radius von 50 Kilometern um den Wohnort kostenlos fahren.

Dies ist eine unternehmerische Entscheidung der Deutschen Bahn. Die notwendige Gesetzesänderung soll laut Bundesministerium für Arbeit und Soziales (BMAS) nachgeholt werden. Die Streichung der 50-km-Beschränkung in § 147 Abs. 1

Nr. 5 SGB IX soll am 1. Januar 2012 in Kraft treten. Weitere Informationen können auf der Homepage des BMAS unter folgendem Link eingesehen werden: <http://www.bmas.de/DE/Themen/Teilhabe-behinderter-Menschen/neuer-bahn-service-schwerbehinderte.html>

*Claudia Zinke*

*Deutscher Paritätischer Wohlfahrtsverband – Gesamtverband e.V.*

## Neue Fachberater

### beim Paritätischen Wohlfahrtsverband Niedersachsen e.V.

#### Vorstellung des Fachberaters Erziehungshilfe und Jugendhilfereferenten Karsten Schubert

Seit Mai 2011 arbeitet Karsten Schubert als Fachberater für den Bereich Erziehungshilfe und als Jugendbildungsreferent für den Paritätischen Wohlfahrtsverband Niedersachsen e.V. und das Paritätische Jugendwerk. Im Juni 2011 trat er die Nachfolge von Sven Dickfeld an.

Karsten Schubert ist staatlich anerkannter Diplom Sozialpädagoge (FH) und war knapp 9 Jahre in verschiedenen Bereichen der stationären Jugendhilfe tätig, die letzten Jahre in leitender Funktion.

Sein neues Aufgabengebiet als Fachberater ist aktuell geprägt durch die Verhandlungen zum Rahmenvertrag nach §78ff des SGB VIII und die Unterstützung der über 80 Mitglieds-

organisationen des Paritätischen vor Ort. Der Schwerpunkt seiner Beratungstätigkeit liegt hier in letzter Zeit bei Fragen zu Entgeltverhandlungen.

Als Jugendbildungsreferent für das Paritätische Jugendwerk ist Karsten Schubert zuständig für den Bereich der Jugendsozialarbeit und speziell für die Jugendwerkstätten. Kernaufgabe seiner Arbeit hier ist, neben der Beratung der Mitgliedsorganisationen, zur Zeit die Lobbyarbeit auf verschiedenen Ebenen, damit die geplante Instrumentenreform des SGB II nicht die Existenz unserer Jugendwerkstätten bedroht. Weiter organisiert und gestaltet Karsten Schubert jeden Sommer eine internationale Jugendbegegnung zwischen jungen Menschen aus Russland, Polen und Deutschland.

Karsten Schubert  
ist erreichbar unter:  
Tel.: 05 11 5 24 86 - 3 87

Fax: 05 11 5 24 86 - 3 32

Karsten.Schubert@paritaetischer.de  
[www.paritaetischer.de](http://www.paritaetischer.de)

Postadresse:

Paritätischer Wohlfahrtsverband  
Niedersachsen e.V.

Gandhistr. 5 a  
30559 Hannover



*Karsten Schubert*

## Vorstellung der Fachberaterin Sucht Petra Bunke

Im Juni 2011 wurde Petra Bunke vom Vorstand des Paritätischen Wohlfahrtsverbands Niedersachsen e.V. zur neuen Fachberaterin für den Bereich Sucht ernannt. Sie tritt damit die Nachfolge von Paul-Walter Steffens an.

Petra Bunke ist 53 Jahre alt und Mutter von zwei erwachsenen Töchtern. Die Sozialpädagogin (grad.) hat eine familientherapeutische und eine VdR anerkannte, suchtherapeutische Zusatzausbildung in der integrativen Therapie absolviert. Seit dem Jahr 2002 ist sie Einrichtungsleiterin der Jugend- und Drogenberatung Braunschweig DROBS. Davor war sie zwei Jahre in der Jugend- und Drogenberatung Goslar in allen Tätigkeitsbereichen dieser Einrichtung tätig. Vor ihrem Einstieg in den Suchtbereich war sie neun Jahre beim Verbund sozialtherapeutischer Einrichtungen

(VSE) in Braunschweig tätig. Davor wiederum war sie über fünf Jahre für die sozialpädagogische Betreuung von Auszubildenden in verschiedenen Ausbildungsbereichen im Oskar-Kämmer-Bildungswerk zuständig.

Aufgrund der beruflichen Erfahrungen bei Mitgliedsorganisationen des Paritätischen, insbesondere auch beim Paritätischen Braunschweig, sowie der Teilnahme an den Fachbereichssitzungen Sucht hat Petra Bunke einen guten Einblick in die Arbeit des Fachbereichs gewonnen und bereits viele Vertreter und Vertreterinnen der Mitgliedsorganisation kennengelernt. Für die zukünftige Arbeit ist es ihr wichtig, die gute, aufgebaute Vernetzung zu erhalten und weiterzuentwickeln.

Petra Bunke ist erreichbar unter:  
 Tel.: 05 31 2 20 90-0  
 Fax: 05 31 2 20 90-90  
 Petra.Bunke@paritaetischer-bs.de



Petra Bunke

Postadresse:  
 Paritätischer Braunschweig –  
 Jugend- und Drogenberatung  
 Braunschweig DROBS  
 Kurt-Schumacher-Str. 26  
 38102 Braunschweig

# Willkommen im Paritätischen Wohlfahrtsverband Niedersachsen e.V.

## Neue Mitgliedsorganisationen im Porträt

Der Paritätische Wohlfahrtsverband Niedersachsen e.V. hat auf seiner Vorstandssitzung am 6. Juni 2011 die Aufnahme neuer Mitgliedsorganisationen beschlossen. Die Anzahl der Mitgliedsorganisationen beläuft sich damit auf 806. Die jüngsten Mitglieder des Paritätischen Niedersachsen möchten wir Ihnen an dieser Stelle kurz vorstellen.

### @fire, Internationaler Katastrophenschutz Deutschland e.V., Wallenhorst

@fire Internationaler Katastrophenschutz Deutschland e.V. ist eine gemeinnützige, nicht-staatliche Hilfsorganisation, die unter dem Motto „Feuerwehrleute helfen weltweit“ international schnelle Hilfe bei verheerenden Naturkatastrophen leistet. @fire mit Sitz in Wallenhorst

bei Osnabrück wurde 2002 als ehrenamtliches Netzwerk von Berufs- und Freiwilligen Feuerwehrleuten gegründet. Der Name @fire setzt sich zusammen aus dem „@“ für das Netzwerk und fire für die englischen Begriffe „fire“ und „rescue“ („Feuer“ und „Rettung“). @fire hat ausgebildete Spezialisten für die Einsatzschwerpunkte „Suchen und Retten von Verschütteten“ (USAR – Urban Search and Res-

cue) und „Waldbrandbekämpfung“ (VFF – Wildland Fire Fighting). @fire arbeitet im Bereich „Suchen und Retten“ nach den Vorgaben der Vereinten Nationen und ist darauf vorbereitet, mit einem Team der Kapazität „medium“ gemäß den INSARAG-Richtlinien innerhalb von 36 Stunden weltweit im Katastrophengebiet vor Ort zu sein, um Hilfe zu leisten. Der Schwerpunkt liegt hierbei darin, Verschüttete nach Erdbeben oder ähnlichen Ereignissen in den Trümmern zu lokalisieren, sie zu befreien und medizinisch zu versorgen. Im Bereich „Waldbrandbekämpfung“ kann @fire kurzfristig Waldbrandeinheiten unterschiedlicher Größe und Ausrichtung in den Einsatz bringen. Zusätzlich engagiert sich @fire bei der Ausbildung von kommunalen Feuerwehren im Bereich der Vegetationsbrandbekämpfung und unterstützt die Forstwirtschaft sowie Ökologen bei der Renaturierung durch kontrolliertes Abbrennen, beispielsweise von Heideflächen. Such- und Rettungsarbeiten sind Teil der ersten Phase von humanitärer Hilfe nach Erdbeben oder anderen Naturkatastrophen. Bei der Arbeit orientiert sich @fire an den zwölf anerkannten Grundregeln der Humanitären Hilfe. Die Hilfeleistung erfolgt ohne Ansehen von Rasse, Religion, Staatsangehörigkeit, politischer Überzeugung oder sonstigen Unterscheidungsmerkmalen für jedermann gleichberechtigt. Die Hilfsorganisation @fire hat derzeit mehr als 120 Mitglieder setzt sich vollständig aus ehrenamtlichen Helfern aus dem gesamten Bundesgebiet, Österreich und der Schweiz zusammen. Voraussetzung für eine Mitgliedschaft ist eine feuerwehrtechnische (oder auch medizinische) Ausbildung. Na-

hezu alle Helfer sind ehrenamtlich oder hauptberuflich in einer Feuerwehr aktiv.

### **Schulküche Sorsum e.V., Wennigsen**

Der Verein Schulküche Sorsum e.V. ist ein von Eltern, Lehrern und Unterstützern der Freien Waldorfschule Sorsum im Dezember 2007 gegründeter gemeinnütziger Verein, der das Schulrestaurant betreibt. Satzungszweck ist die Erziehung zu einer gesunden Ernährung. Hier kommt es den Vereinsmitgliedern besonders auf das Lernen durch Erfahrung an. Das bedeutet, dass die Schulküche ein gesundes und ausgewogenes warmes Mittagessen aus frischen, regionalen und aus ökologischem Anbau stammenden Zutaten für alle Kinder der Schule anbietet. So erfahren die Schüler, wie schmackhaft ein Essen aus frischen und biologischen Zutaten sein kann. In der heutigen Zeit ist es vielen jungen Menschen leider unbekannt, wie bereichernd es ist, gemeinsam an einem schön gedeckten Tisch, in angenehmer Atmosphäre und bei einem anregenden Tischgespräch eine gesunde Mahlzeit einzunehmen, die man selber zubereitet hat. Wer nicht kochen kann, gibt der Pizza vom Lieferdienst den Vorzug oder kauft oftmals teure und ungesunde Fertigprodukte ein. Als Nebeneffekt entfremden sich Kinder zunehmend von den Grundprodukten, aus denen Speisen zubereitet werden. Wer hingegen einmal im Wortsinne begriffen hat, wie ein Brot hergestellt wird, oder selbst Gemüse geerntet hat, der bekommt einen vollkommen neuen Bezug zur täglichen Nahrungsaufnahme und entdeckt den Spaß am gesunden Es-

sen. Seit Frühjahr 2009 sind kleine Schülergruppen in die Zubereitung des Essens in der Schulküche integriert. Der Verein finanziert eine pädagogische Kraft, die die Schüler anleitet und begleitet. Entsprechend der Vereinsauffassung soll dieser Aspekt – die eigenhändige Zubereitung von gesundem Essen und die anschließende gemeinsame Mahlzeit – das Essverhalten von Kindern und Jugendlichen nachhaltig im positiven Sinne verändern. Die beteiligten Schülergruppen sollen ihren Mitschülern das jeweilige Essen und dessen Auswahl mit allen Implikationen erklären und begründen können, um die Achtung vor den Lebensmitteln und den Leistungen in der Küche zu vertiefen. Die so gewonnenen Erfahrungen, die die gesamte Lebensmittelkette vom Schulgarten bis hin zum fertigen Gericht umfassen, sind als praktische Ernährungserziehung gedacht, ergänzt durch die theoretische Ernährungserziehung in Form von Ernährungslehre-Unterricht in den oberen Klassen, die sich auch auf die Familien und den Freundeskreis ausdehnen wird. Der junge Mensch ist nicht mehr nur Konsument, sondern auch verantwortlicher Produzent und Anbieter.

### **Waldriesen e.V., Lüneburg**

Waldriesen e.V. Waldkindergarten am Bockelsberg, dahinter verbergen sich 15 Familien, 15 matschfreudige und naturverbundene Kinder im Kindergartenalter, viele Geschwisterkinder, zwei engagierte Erzieherinnen und ein Praktikant. Mit Beginn der 90er Jahre kam die Idee der Waldpädagogik von Skandinavien nach Deutschland. Die Idee eines Waldkindergartens begeisterte eine Gruppe von Eltern, die daraufhin 2002 den Verein

Waldriesen e.V. gründeten. Nach intensiver Vorarbeit startete im April 2004 ein neuer Waldkindergarten in Lüneburg. Mitglied im Verein sind 15 Familien, deren Kinder täglich von 8 bis 13 Uhr im Wald toben, spielen und lernen. Neben der pädagogischen Arbeit der Erzieherinnen Alex und Svenja kümmern die Eltern sich um alles drumherum. Kinder brauchen die unmittelbare sinnliche Erfahrung um zu lernen. Sie müssen riechen, schmecken, fühlen, sehen, hören, sie sollen sich bewegen und ausprobieren dürfen. Das Ziel des Vereins ist es, den Kindern mit den Erlebnissen im Wald genügend Freiraum zum Spielen und zum Ausleben kindlicher Bedürfnisse zu schaffen. Der Tagesablauf der Waldriesen beginnt mit dem Morgenkreis an der Hütte im Bockelsbergwald. Direkt an der Schutzhütte des Vereins befindet sich ein Hang mit viel Sand, der von Kindern sehr gerne zum buddeln und bauen benutzt wird. Die anderen Plätze erreichen die Kinder nach einem kleinen Fußmarsch. Jeder Platz unterscheidet sich vom anderen und besitzt seinen ganz eigenen Reiz. Alle Plätze wurden von den Kindern benannt und tragen Namen wie Sonnenplatz, Burgplatz, Umgestürzter Baum usw., und liegen ein wenig abseits vom Weg. Hier wird gefrühstückt und es gibt viel Zeit zum

Freispiel und die Möglichkeit, mitgebrachte oder vorhandene Naturmaterialien gezielt einzusetzen. Der Tag endet mit einem gemeinsamen Verabschieden im Abschlusskreis.

### **WiKi gemeinnützige GmbH, Wilhelmshaven**

Aus einer 1972 entstandenen Elterngruppe wurde 1975 der Verein Wilhelmshavener Kinderhilfe e.V. gegründet, aus dem am 1. Januar 2011 die WiKi Gemeinnützige GmbH hervorgegangen ist. In diesen 35 Jahren hat sich die WiKi zu einer großen sozialen Einrichtung entwickelt, die sich mit Engagement und Fachkompetenz nicht nur für Kinder und Jugendliche mit Auffälligkeiten, Behinderungen und Entwicklungsverzögerungen in Wilhelmshaven und den umliegenden Landkreisen einsetzt. 1985, 1994 und 1995 richtete die WiKi die ersten integrativen Kindertagesstätten für behinderte und nichtbehinderte Kinder ein und ist seitdem der größte freie Träger in Wilhelmshaven. In den Einrichtungen der WiKi wird die Integration gelebt, damit schon im Kleinkindalter der Umgang mit Behinderung etwas völlig Normales ist: Ein guter Schritt in eine inklusive Gesellschaft. Dazu gehört

auch, dass seit fast 15 Jahren IntegrationshelferInnen, SchülerInnen mit Behinderungen oder Verhaltensauffälligkeiten im Schulalltag an allen allgemeinbildenden Schulen in Wilhelmshaven begleiten. 2006 eröffnete die WiKi ihr erstes Wohnheim für junge Erwachsene mit Behinderung in Hooksiel, dem ein zweites Haus Anfang 2011 in Zetel folgte. Fast 200 hoch qualifizierte MitarbeiterInnen sind für die Begleitung, Förderung und Betreuung des gesamten Personenkreises verantwortlich. Die WiKi bietet ein breites Angebot an Therapiemöglichkeiten (eigene Praxis für Physiotherapie) und Frühen Hilfen (Pädag. Frühförderung, Diagnostik + Beratung und Unterstützte Elternschaft). Durch die mobile Arbeit in den Elternhäusern und die ambulanten Fördermöglichkeiten in den Zentren und Praxen konnten schon viele Kinder mit Entwicklungsverzögerungen oder Behinderungen den Schlüssel zu einem völlig normalen Leben finden. Dabei ist die Zusammenarbeit mit den Familien immer ein fundamentales Anliegen. Ende 2010 hat der Verein Wilhelmshavener Kinderhilfe e.V. eine Gemeinnützige GmbH gegründet, die die professionelle Arbeit übernommen hat und weiterführt.

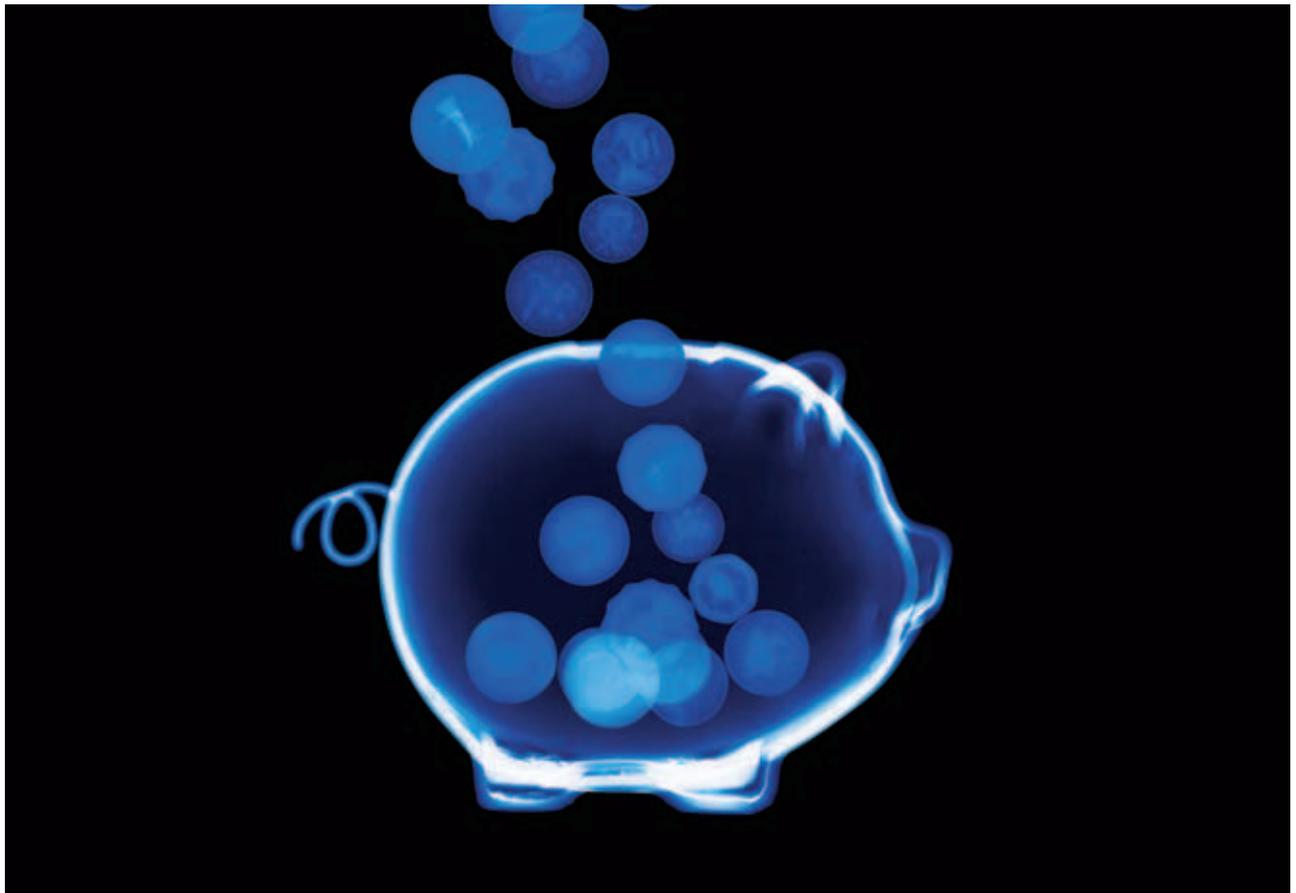
## **Ein zweiter Lebensraum**

### **obw eröffnet Tagesstätte 60 plus**

Anfang 2009 gab es erste Zeichnungen, im Juni 2010 wurden die Arbeiten begonnen und nach etwa einjähriger Bauzeit wurde am 17. Juni 2011 die neue Tagesstätte 60 plus der Ostfriesischen Beschäftigungs-

und Wohnstätten GmbH (obw) eingeweiht. Große, freundliche und sonnendurchflutete Räume in hellen Farben – so präsentiert sich die neue Tagesstätte 60 plus der paritätischen Tochtergesellschaft obw.

„Das Angebot ist ein wichtiger Bestandteil der gemeindenahen Versorgung für Menschen mit einer geistigen oder mehrfachen Behinderung, die ins Rentenalter eintreten oder aus gesundheitlichen



## Wir bringen Licht ins Dunkel.

Zum Beispiel beim Fundraising.  
Das neue BFS-Net.Tool XXL für das Internet-Fundraising.  
Mehr brauchen Sie nicht. Für BFS-Kunden kostenlos.

Sprechen Sie mit uns. Wir haben die Lösung.

## Die Bank für Wesentliches.

Geschäftsstelle Hannover | Podbielskistraße 166 | 30177 Hannover  
Telefon 0511.34023-0 | [www.sozialbank.de](http://www.sozialbank.de)



**Bank**  
für Sozialwirtschaft



Prof. Burghardt Zirpins und Cornelia Rundt am Eingang der neuen Tagesstätte 60 plus.



Gemeinsames Musizieren gehört zum Freizeitangebot der neuen Tagesstätte.

Gründen nicht mehr arbeiten können“, sagte Cornelia Rundt, Vorstand des Paritätischen Wohlfahrtsverbands Niedersachsen e.V., in ihrem Grußwort anlässlich der offiziellen Eröffnung der Tagesstätte. Auch Alwin Brinkmann, Oberbürgermeister von Emden, lobte die neue Einrichtung und das dahinter stehende Engagement der obw. Im Anschluss an die offizielle Eröffnung mündeten die Feierlichkeiten in ein Sommerfest im Garten und im Neubau der Tagesstätte für ältere und vorgealterte Menschen mit Behinderung.

Die Tagesstätte bildet einen wesentlichen Baustein der gemeindenahen Versorgung für Menschen mit Behinderung, die ins Rentenalter eintreten oder aus altersbedingten, gesundheitlichen Gründen nicht mehr arbeiten können. „Wir bieten ihnen einen zweiten Lebensraum neben dem Wohnen“ erklärt Bernhard Lutzki, Leiter der Tagesstätte 60 plus. Aufgabe der Tagesstätte der obw ist es, Menschen mit Behinderung auch über das Arbeitsleben hinaus eine sinnvolle Tagesgestaltung in Gemeinschaft

zu ermöglichen. Die qualifizierten Mitarbeiterinnen und Mitarbeiter aus dem pädagogischen und pflegerischen Bereich helfen dabei, den Tag in der Tagesstätte so abwechslungsreich wie möglich zu gestalten. Auch der Umgang mit Demenz ist bedeutender Bestandteil der Arbeit. „Das Wichtigste ist, mittendrin statt nur dabei zu sein, und das Gefühl, das Tagewerk gemeinsam geschafft zu haben“ betont Lutzki.

Wer mag, kann bei der Gartenarbeit mitmachen, kreativ gestalten und musizieren oder gemeinsam einkaufen und ein leckeres Essen zubereiten. „Darüber hinaus gibt es aber ausreichend Raum für individuelle Hobbies, Gespräche, Spaziergänge und Möglichkeiten, sich mal zurückzuziehen, auch mit Blick auf das stärker zunehmende Ruhebedürfnis“, unterstreicht der Leiter der Tagesstätte. Das kulturelle, gesellschaftliche Leben kommt ebenfalls nicht zu kurz und viele alte Bekanntschaften werden weiter gepflegt.

„Wir sind außerordentlich froh, auch den älteren Menschen mit Be-

hinderung nun bestens ausgestattete Räumlichkeiten zur Verfügung stellen zu können“, erklärt Prof. Burghardt Zirpins, Geschäftsführer der obw. Allein die Baukosten für die Tagesstätte 60 plus belaufen sich auf ca. 850.000 Euro. Die Stadt Emden bezuschusst die Maßnahmen mit 82.500 Euro.

Menschen mit Behinderung haben gemäß § 53ff SGB XII Anspruch auf Eingliederungshilfe. Für die Nutzer der Tagesstätte 60 plus sind die Stadt Emden und der Landkreis Aurich Leistungsträger. Im Rahmen der Bauarbeiten investierte die obw nicht nur in die Tagesstätte, sondern auch in die Erweiterung und Modernisierung des Wohnbereichs in der Föhrstraße 7. Unter anderem wurde hier ein Fahrstuhl eingebaut. Ferner konnte der am Standort Friesland angesiedelte Integrationsfachdienst neue Büros beziehen.

Bernhard Lutzki  
 Leiter der Tagesstätte 60 plus  
 Ostfriesische Beschäftigungs- und  
 Wohnstätten GmbH

## Abrocken inklusive

### Die Integrativen Bands „Die LeWis“ und „Die Eisbrecher“

#### bei der Fête de la Musique

Am 21. Juni 2011 wurde in der hannoverschen Innenstadt zum vierten Mal die Fête de la Musique gefeiert, ein großes, buntes Musikerfest mit vielen Auftritten unterschiedlichster Formationen an verschiedenen Standorten in der Stadt. Erstmals war in diesem Jahr eine Bühne für integrative Bands und Musikprojekte vorgesehen. Mit den Gruppen „Die LeWis“ und „Die Eisbrecher“ standen auch zwei Bands paritätischer Mitgliedsorganisationen auf der „inklusiven Bühne“ am Platz der Weltausstellung.

*Die Eisbrecher auf der Bühne am Platz der Weltausstellung.*



#### Die CDs sind nach dem Auftritt ausverkauft: „Die LeWis“ gewinnen viele neue Fans

Die neunköpfige integrative Band „Die LeWis“ der Lebenshilfe für Menschen mit Behinderung Seelze e.V. hat sich auf der Bühne Musikland Niedersachsen auf dem Platz der Weltausstellung in Hannover präsentiert. Mit Stücken wie „Hello Josephine“, „Sweet about me“ oder „Bad moon rising“ begeisterten sie die zahlreich erschienenen Zuhörer, bei „When the saints...“ sangen

sogar viele mit. Nach dem 35-minütigen Auftritt wurde lauthals eine Zugabe gefordert. Mit „Johnny Walker“ ließ die integrative Coverband ihre mitreißende Show ausklingen. Anschließend kamen etliche Gäste an die Bühne und kauften die in diesem Jahr produzierte CD der Band. Doch damit nicht genug: Geduldig stellten sich die Käufer an, um sich die CD von den völlig überraschten Musikern auch noch signieren zu lassen! Im Nu waren die mitgebrachten CDs ausverkauft und Claudia Wille konnte die leer ausgegangenen Fans auf die Möglichkeit verweisen, Im

Buchladen Schmorl und von Seefeld in Hannover in der „Fête-Boutique“ eine CD zu erwerben – ein besonderer Service des Veranstalters, der allen beteiligten Bands noch bis Anfang Juli die Möglichkeit bot, eigene CDs zu verkaufen.

Als Claudia Wille von den „LeWis“ vom Landesverband der Lebenshilfe darüber informiert wurde, dass die Fête de la Musique erstmals eine integrative Bühne anbot, bewarb sich sofort mit ihrer CD bei den Organisatoren des Musikfestes. Die Zusage ließ nicht lange auf sich warten und „Die LeWis“ durften zusammen mit anderen integrativen Bands auftreten.



*Die LeWis bei ihrem Auftritt bei der Fête de la Musique.*

Die „Hausband“ der Lebenshilfe Werkstatt Seelze, „Die LeWis“, besteht seit nunmehr fast 3 Jahren. Im August 2008 setzte sich Birgit Eckhardt, Abteilungsleiterin beim Paritätischen Wohlfahrtsverband Niedersachsen e.V., erfolgreich dafür ein, dass die gerade frisch gegründete Gruppe als integratives Band-

projekt von Dezember 2008 bis Mai 2009 von zwei Musiklehrern im gerade fertig gestellten Musik-in-Liner, dem „rollenden Musikstudio“ des Paritätischen, gecoacht wurde. Auch sie gehörte zu den Gästen, die den „LeWiS“ an diesem Abend lauschten. Sie zeigte sich im Gespräch mit dem Verfasser erfreut darüber, wie sich die Band weiter entwickelt habe.

*Matthias Tilling  
Lebenshilfe für Menschen mit  
Behinderung Seelze e.V.*

### **Perfekter Auftritt trotz Lampenfieber: „Die Eisbrecher“ begeistern die Zuhörer**

Es war nicht gerade Kammermusik, die den Zuhörern da geboten wurde: Die Werkstattband „Die Eisbrecher“ der Hannoverschen Werkstätten gem. GmbH rockte von Beginn ihres Auftritts an richtig los. Zwischen durch ergänzte ein Popstück

oder ein Schlager das Programm der zehn Musiker – natürlich in original rockiger Eisbrecher-Interpretation.

1994 hat Christian Kunz, Gruppenleiter in der Holzwerkstatt der Hannoverschen Werkstätten, die Band gegründet. Seit damals hat sich die Besetzung immer wieder geändert, die Leidenschaft, mit der Musik gemacht wird, ist gleich geblieben. „Die Bandmitglieder haben sich sehr gesteigert mit den Jahren und das nicht nur musikalisch. Auch für die Persönlichkeitsentwicklung ist die Musik außerordentlich wertvoll. Sie vermittelt den Musikern ein Erfolgserlebnis, steigert ihr Selbstwertgefühl und tut ihnen einfach gut.“ Ein weiterer schöner Nebeneffekt sei, ergänzt Christian Kunz, dass durch das Zusammenspiel in der Band auch die Teamfähigkeit der Mitglieder verbessert werde.

Das konnte man auch auf der Fête de la Musique erleben, wo Werkstattmitarbeiter Klaus Fiebig bei drei Stücken als Leadsänger debü-

tierte. Seit einigen Monaten steht er einmal pro Woche hinter dem Mikrofon statt hinter dem Fleischartreitrennen der Werkstatt, um den langjährigen Eisbrecher-Sänger Hajo Klinge zu entlasten. Und die Proben haben sich gelohnt: Seine Interpretation des Westernhagen-Klassikers „Mit 18“ war einer der Höhepunkte des Auftritts.

Inzwischen sind drei Alben der „Eisbrecher“ erschienen. Nach dem Debüt „Die Eisbrecher ... brechen durch“ im Jahr 2000 und einer Weihnachts-CD ist die dritte Scheibe „Gefühlte Töne“ eine Live-CD mit DVD. Am Schönsten ist es aber dennoch, „Die Eisbrecher“ live zu erleben. Das finden die Musiker auch selbst. Obwohl das Lampenfieber sie fast den ganzen Tag gequält hatte, waren sie alle einig: „Das war ein geiler Auftritt.“

*Christine Herbrig  
Hannoversche Werkstätten  
gem. GmbH*

## **Unabhängige und persönliche Sozialberatung!**

Wir bieten:

- Beratung und Vertretung unserer Mitglieder bei:  
Rente | Pflege | Gesundheit | Hartz IV |  
Behinderung und mehr!
- Geselliges Vereinsleben mit Vorträgen, Fahrten  
und ehrenamtlichem Engagement vor Ort
- Sozialpolitische Interessenvertretung

Weitere Informationen im Internet unter:  
[www.sovd-nds.de](http://www.sovd-nds.de)



**SoVD-Landesverband Niedersachsen e.V.**  
Herschelstraße 31 | 30159 Hannover  
Tel. 05 11 / 70 148 - 0 | [www.sovd-nds.de](http://www.sovd-nds.de)



## Unterstützung und Rat für ältere Mitbürger

### Paritätischer eröffnet zwei neue Senioren-Servicebüros

Der Paritätische Wohlfahrtsverband Niedersachsen e.V. hat im August 2011 in Hameln und Peine zwei neue Senioren-Servicebüros (SSB) eröffnet. „Senioren-Servicebüros sind ein Beispiel für veränderte Organisationsformen in der Sozialraumarbeit einer Mittelstadt. Die Zeiten der isolierten Sozialarbeit einzelner Träger oder Verbände gehören langsam der Vergangenheit an“, sagt Cornelia Rundt, Vorstand des Paritätischen Wohlfahrtsverbands Niedersachsen e.V. Die Einrichtungen erfüllen eine Doppelfunktion: Zum einen bieten sie Seniorinnen und Senioren kostenlose Beratung und Informationen zu Kultur-, Bildungs- und Freizeitangeboten sowie allen Fragen des Älterwerdens. Zum anderen vermitteln sie Menschen, die sich als ehrenamtliche Seniorenbegleiter oder in anderen Bereichen der ehrenamtlichen Arbeit engagieren möchten. Kurzum: Sie ermuntern und unterstützen aktive Seniorinnen und Senioren, sich weiter aktiv in die Gesellschaft einzubringen und bieten denen Hilfe und Unterstützung an, die nicht mehr selbst aktiv sein können oder wollen.

Am 18. August 2011 wurde das Senioren-Servicebüro für den Landkreis Hameln mit einer Feierstunde und anschließendem Sommerfest eröffnet. Das SSB ist im Eugen-Reintjes-Haus mitten in der Hamelner Fußgängerzone untergebracht. In dem vor wenigen Monaten kernsanierten Haus ist außerdem das Projekt FIZ – Familie im Zentrum der Stadt Hameln ansässig, an dem wiederum der Paritätische Hameln-Pyrmont mit seiner Freiwilligenagentur und seiner Kontaktstelle für Selbsthilfe beteiligt



Die Hamelner Oberbürgermeisterin Susanne Lippmann, Cornelia Rundt, Vorstand des Paritätischen Wohlfahrtsverbands Niedersachsen e.V., und Staatssekretär Heiner Pott bei der Eröffnung des Hamelner Senioren-Servicebüros.

ist. „Das Senioren-Servicebüro liegt sozusagen mitten in der Kommunikationszentrale der Stadt“, sagte Oberbürgermeisterin Susanne Lippmann. Staatssekretär Heiner Pott lobte das Gebäude als „städtebauliches Kleinod“ und forderte die Hamelner Bürgerinnen und Bürger auf, das Angebot des SSB reichlich zu nutzen.

„Wir haben hier ein Team mit Erfahrung in der Altenarbeit und Kenntnis der regionalen Strukturen“, erklärte Cornelia Rundt. „Die Mitarbeiterinnen werden für die älteren Bürger die besten Lösungen suchen und ihr Leben nicht trotz, sondern gerade im Alter lebenswert machen.“ Über das Lob freuten sich Hyun-Hi Oberbeck, Hilke Meyer und Nicole Scheuermann, die das SSB des Paritätischen Hameln-Pyrmont und der Stadt Hameln gemeinsam betreuen.

Nur knapp eine Woche später, am 24. August 2011, eröffnete der Paritätische ein weiteres Senioren-Servicebüro in Peine in den Räumen des Pflegestützpunktes. Die niedersächsische

Sozialministerin Aygül Özkan kam zur Eröffnungsfeier. „Ältere Menschen sollen so lange wie möglich unabhängig und selbstständig leben. Unsere Seniorenservicebüros unterstützen sie dabei aus einer Hand“, erklärte sie. „Ziel ist eine passgenaue Hilfe“, erklärte Landrat Franz Einhaus, und Bürgermeister Michael Kessler betonte, dass sich die Einrichtung zwar „im Herzen des Landkreises“ befände, die Mitarbeiterinnen aber auch in den Kreisgemeinden Arbeit vor Ort leisten würden.

Das SSB in Peine ist zunächst für ein Jahr in Trägerschaft des Paritätischen, danach übernehmen die anderen Mitglieder der Peiner Kreisarbeitsgemeinschaft der Freien Wohlfahrtspflege. Ansprechpartnerin für die Seniorinnen und Senioren vor Ort ist Liane Auerbach-Schmiedl vom Paritätischen Peine.

Anika Falke  
 Pressereferentin Paritätischer  
 Wohlfahrtsverband Niedersachsen e.V.

## Nächster Halt: Verständnis und offener Umgang

### Niedersächsische AIDS-Hilfen werben mit mutigem Kunstprojekt

Seit dem 7. Juni 2011 fährt auf den Linien 6 und 11 eine besonders künstlerisch gestaltete Straßenbahn durch Hannover: Mit der „Lebensbahn“ werben die AIDS-Hilfen in Niedersachsen für einen „gesunden“, verantwortlichen Umgang mit Aids. „Ich wünsche mir, dass der Anblick dieser Bahn täglich Nachdenklichkeit erzeugt“, sagte Hauke Jagau, Präsident der Region Hannover und Schirmherr des Projekts, anlässlich der offiziellen Jungfernfahrt der Bahn am 7. Juni in Hannover.

Es sind zehn Frauen und Männer, die sich mit Foto und Text auf und in dem „Silberpfeil“ der Hannoverschen Verkehrsbetriebe AG (ÜSTRA) präsentieren. Mit eindrucksvollen Worten schildern sie ihr Schicksal, ihre Hoffnungen und Wünsche, und setzen so ein Zeichen gegen Stigmatisierung von Menschen mit HIV und Aids und sensibilisieren für einen verantwortlichen Umgang mit der infektiösen Krankheit. „Wir wünschen unserer Lebensbahn allzeit gu-

te Fahrt“, sprach Michael Jasper, einer der zehn Protagonisten, den Wunsch aller an der Gestaltung der Bahn beteiligten Menschen aus. Für einige von Ihnen sei es das erste Mal, das sie sich in einer solch offenen Form mit ihrer Krankheit präsentieren. Die Bereitschaft, die oft zum Tabu verschwiegene Krankheit öffentlicher zu machen, und die Solidarität unter den Betroffenen habe ihnen den nötigen Mut verliehen.

Für die Gestaltung der „Lebensbahn“ konnte der Künstler Hannes Malte Mahler gewonnen werden, der sich von Linien auf Fahrplänen inspirieren ließ. Initiiert wurde das rollende Kunstobjekt vom Niedersächsischen AIDS-Hilfe Landesverband e.V. (NAH). Im Jahr 2009 war erstmals ein Projekt für sieben Monate auf allen Straßenbahnlinien der Stadt Braunschweig zu sehen. Für die „Lebensbahn“ in Hannover wurde die ÜSTRA als Kooperationspartner gewonnen. Inzwischen hat das Projekt auch bundesweite

Anerkennung erfahren: Es unterstützt die Kampagne „Positiv zusammen Leben, aber sicher“ von der Bundeszentrale für gesundheitliche Aufklärung (BZgA) in Partnerschaft mit der Deutschen AIDS-Hilfe (DAH) und der Deutschen AIDS-Stiftung (DAS).

Das Projekt der Braunschweiger AIDS-Hilfe aus 2009 wurde am 15. Juni 2011 im Rahmen der Eröffnungszereemonie des 5. Deutsch-Österreichischen Aids Kongresses in Hannover mit dem Medienpreis 2011 der Deutschen AIDS-Stiftung ausgezeichnet. Seit 1987 verleiht die Deutsche AIDS-Stiftung ihren Medienpreis für herausragende Beiträge zum Thema HIV/AIDS. Der Medienpreis 2010/2011 mit einer Gesamtdotierung von 15.000 Euro teilt sich das Braunschweiger Straßenbahnprojekt mit der Fernsehdokumentation: „37 ° Ich bleibe immer positiv! Starke Frauen mit HIV“ (ZDF), der Reportage „Der alte Mann und das Virus“ (Stuttgarter Zeitung) und der Publikation „ARTWORK. Die Umstellungs-Sprechstunde“.

In Hannover fährt die „Lebensbahn“ noch mindestens bis zum Ende des Jahres 2011, über eine Fortführung des Projekts darüber hinaus laufen derzeit Gespräche. Weitere Informationen zum Projekt „Lebensbahn“ sind im Internet auf der Seite [www.leben-mit-aids.de](http://www.leben-mit-aids.de) erhältlich.

Anika Falke  
Pressereferentin Paritätischer  
Wohlfahrtsverband Niedersachsen e.V.



Die zehn Frauen und Männer, die sich mit Foto und Text auf und in dem „Silberpfeil“ der Hannoverschen Verkehrsbetriebe AG (ÜSTRA) präsentieren, vor der „Lebensbahn“.

## Physikalische Gesetze mit Kunst greifbar machen

### Karin und Rudolf Neugebauer Stiftung unterstützt Schulprojekt

#### „Windschwimmer“

Rasant drehen sich die kleinen Holzpropeller im Wind und richten sich gemeinsam in eine neue Richtung aus. „Windschwimmer“ heißt das Projekt über kinetische Kunst, das auf dem Hof der Leibnizschule in Hannover viele neugierige Blicke auf sich zieht. Sieben Mädchen haben ein halbes Jahr lang unter Anleitung des Künstlers Ludvig Celp „Windschwimmer“ erstellt und dabei fast spielerisch viel über Kinetik und physikalische Erscheinungen gelernt. Ermöglicht wurde das Projekt, das im Rahmen einer Arbeitsgemeinschaft der Schule vom Verein ForscherGeist Verein zur Förderung junger Forscher e.V. angeboten wurde, durch eine großzügige Spende der Karin und Rudolf Neugebauer Stiftung, einer Unterstiftung von Transpári – Stiftung im Paritätischen Wohlfahrtsverband Niedersachsen e.V.

„Ich finde es sehr schön, dass gerade Mädchen an dem Projekt teilgenommen haben und hoffe, dass ihr Interesse an der Physik und den Naturwissenschaften bestehen bleibt“, sagte Stifterin Karin Neugebauer anlässlich der Eröffnung der „Windschwimmer“ am 31. August 2011 in Hannover. 1400 Euro hat ihre Stiftung, die neben Bildungsarbeit in Schullandheimen und außerschulischer Bildung im Rahmen von Ganztagsunterricht gezielt besondere Bildungsprojekte im Bereich Naturwissenschaft fördert, dem Projekt „Windschwimmer“ zur Verfügung gestellt. „Mit dem Geld haben wir das Material und Honorar für den Künstler finanziert“, erklärte Martin Stupperich, Vorsitzender von



Stifterin Karin Neugebauer, Martin Stupperich, Vorsitzender von ForscherGeist e.V., und Künstler Ludvig Celp inmitten der „Windschwimmer“.

ForscherGeist. Ein Teil der Förderung sei übrig geblieben und soll als Teilfinanzierung für ein Nachfolgeprojekt verwendet werden.

Das Projekt „Windschwimmer“ stellt auf anschauliche und künstlerische Weise einen kinetischen Vorgang dar. Die sieben Mädchen, alle zwölf und 13 Jahre alt, haben einen Holzpropeller verschiedener Größe erstellt, der locker auf einem Holzstab angebracht ist und auf Wind reagiert und sich um zwei Achsen dreht. Kein Propeller gleicht dem anderen, aber alle verhalten sich gleich. „Alle Schülerinnen haben frei gearbeitet und alles individuell gestaltet“, erklär-

te der Künstler Ludvig Celp. Für die meisten Mädchen war es das erste Mal, dass sie mit Hobel und Werkbank gearbeitet hatten. „Jedes Mädchen hat sein eigenes Kunstwerk produziert, die alle zusammen ein sehr effektvolles Gesamtkunstwerk ergeben“, sagte der Künstler. Auch Karin Neugebauer war vom Ergebnis des „Windschwimmer“-Projekts sehr angetan: „Es sieht sehr schön aus und man sieht auch gleichzeitig die Physik dabei.“

Anika Falke  
 Pressereferentin Paritätischer  
 Wohlfahrtsverband Niedersachsen e.V.

## „Echt fair!“

### Das Haus der Familie Celle setzt auf Prävention

„Echt fair!“, das ist das Motto der Ausstellung, die das Haus der Familie des Paritätischen Celle am Jugendgesundheitsstag am 19. Mai 2011 in der CD-Kaserne Celle und einen Tag später Vertreterinnen und Vertretern der Stadtgesellschaft präsentierte. Über 1300 Schülerinnen und Schüler der siebten bis neunten Klassen waren zum Jugendgesundheitsstag in der Celler CD-Kaserne zu Gast. Am Ausstellungsstand des Hauses der Familie konnten sie sich an sechs interaktiven Lern- und Erlebnisstationen mit den Themen Gewalt in der Schule und häusliche Gewalt auseinandersetzen.

Kinder und Jugendliche können mit „Echt fair!“ trainieren, wie sie Gewalt erkennen, wie Gewalt verhindert wird und wie sie bei Gewalt Hilfe holen können. „Echt fair!“ ist die erste Ausstellung ihrer Art im deutschsprachigen Raum. Sie vermittelt Jungen und Mädchen, dass sie ein Recht auf ein gewaltfreies Leben haben. Damit sich Kinder und Jugendliche mit dem schwierigen und tabuisierten Thema Gewalt auseinandersetzen können, ist die Ausstellung spielerisch und interaktiv gestaltet.

„Echt Fair! ist wie eine große Play-Station“, sagt ein Lehrer der Real-

„Echt fair!“, die Ausstellung des Hauses der Familie des Paritätischen Celle, die über die Themen Gewalt in der Schule und häusliche Gewalt informiert.



schule Fassberg begeistert. Die Ausstellung spricht alle Sinne an: Es gibt Interview-Mitschnitte zu hören, in denen Kinder von ihren Erlebnissen mit Gewalt berichten, Gucklöcher, die Einblicke ermöglichen, und Tests, in denen die Kinder und Jugendlichen mehr über ihr eigenes Streit- und Gewaltverhalten lernen können. „Echt fair!“ informiert außerdem über Hilfsmöglichkeiten für Kinder und Jugendliche, die von Gewalt betroffen sind.

Gewaltprävention wird ein immer wichtigeres Thema. „Bedrohungen, Erpressungen, Abzocke, Handygewalt und Körperverletzung sind manchmal der traurige Alltag von Kindern“, sagt Stefan Kassel, Stadtrat und Dezernent für Bürgerservice, Bildung, Jugend, Familie und Soziales in Celle. „Die Ausstellung ‚Echt fair!‘ ergänzt das Gesamtkonzept der Celler Gewaltprävention und ist ein wichtiger Baustein“, so Kassel weiter.

In einer Studie des Bundesministeriums für Familie, Senioren, Frauen und Jugend haben 60 Prozent der von Gewalt betroffenen Frauen angegeben, dass in der gewaltbelasteten Partnerschaft auch Kinder lebten. „Kinder, die Gewalt erlebt haben, übernehmen oft die Verhaltensmuster der Eltern und versuchen, Probleme mit Gewalt zu lösen. Es gilt, diesen Kreislauf zu durchbrechen. Viele Kinder finden die Kraft dazu, wenn man ihnen hilft. Zu dieser frühzeitigen Prävention will das Haus der Familie in Trägerschaft des Paritätischen Celle einen Beitrag leisten“, sagt Cornelia Rundt, Vorstand des Paritätischen Wohlfahrtsverbandes Niedersachsen e.V. Der Arbeitsbereich Prävention wird im Haus der Familie in Celle seit 2010 ausgebaut.

Sieglinde Wittmann,  
Marliese Gierveld-Törkel  
Haus der Familie, Paritätischer Celle

## Warum Kassiopiea schon jetzt an Weihnachten denkt

### Hamelner Verein steckt in Vorbereitungen für große Adventsausstellung

Die Weihnachtszeit liegt noch in weiter Ferne. Kein Grund also, schon jetzt mit den Vorbereitungen zu beginnen. Es sei denn, eine be-

sondere Veranstaltung muss lange im Voraus kreierte und erarbeitet werden, denn gut Ding will bekanntlich Weile haben. In der Pup-

penwerkstatt der paritätischen Mitgliedsorganisation Kassiopiea e.V. Verein für einen kreativen Weg im Hamelner Hefehof

haben die vorweihnachtlichen Vorbereitungen deshalb schon längst begonnen. Das Team um Puppenmacherin Ursel Meyer-Bothling hat alle Hände voll zu tun mit dem Nähen neuer Puppen, die auserkoren sind für eine verantwortungsvolle Aufgabe: Die kuschelweichen, aus Naturmaterialien nach dem Waldorf-Prinzip gearbeiteten Puppen werden nämlich die Akteure der diesjährigen Adventsausstellung von „Kassiopeia“ im Infocenter Hameln sein.

Es ist die zehnte Ausstellung der Puppenwerkstatt in dem Gebäude am Bürgergarten. „Somit Zeit, uns bei der HMT zu bedanken“, sagt Ursel Meyer-Bothling. Die zehnjährige harmonische Zusammenarbeit mit der Hameln Marketing und Tourismus Gesellschaft sei ein Gewinn für alle Beteiligten. Seine diesjährige Ausstellung hat der Verein für einen kreativen zweiten Weg deshalb unter ein Motto gestellt, wie es nicht passender sein könnte für die Rattenfängerstadt – nämlich „Der Auszug der Hamelner Kinder“. Die Hauptdarsteller – der Rattenfänger und die Kinder – sind derzeit in Arbeit. Ein Karton Kinder ist bereits fertig. An weiteren Puppen wird Tag für Tag genäht. In liebevoller Handarbeit entstehen in der Puppenwerkstatt Körper, Köpfe und gemalte Gesichter. Jede Puppe ist ein Unikat. Jede unterscheidet sich von der anderen. Manchmal nur in ihrem Lächeln oder in ihrem Blick. Eins jedoch haben alle gemeinsam: Sie alle sind einfach zum Knuddeln, bezaubernd und wahre Herzensbrecher. Sie alle sind „beispielbar“, aber auch hervorragend geeignet als Sammelobjekte, wie alle Puppenkinder aus der Werkstatt von Kassiopeia.

*Der Rattenfänger und jede Menge Kinder sind die Hauptdarsteller der Adventsausstellung des Hamelner Vereins Kassiopeia e.V. Verein für einen zweiten kreativen Weg.*



Bekleidet mit bunten Röcken oder Hosen sehen die bereits fertigen Puppen ihrem großen Ereignis im Infocenter mit handbemalten Kulleraugen entgegen. Der kunterbunte Rattenfänger gibt indes auf seiner Flöte den Ton an. Beim Nähen der Kleidung wird das Kassiopeia-Team unterstützt von Schneiderin Annetta Klintworth aus Coppenbrügge. Die Kulissen für die Ausstellung, nämlich Straßenzüge von Hameln, werden gebaut von Senioren und Seniorinnen der Kreativgruppe der Hamelner Julius-Töneböen-Stiftung. „Bereits im vergangenen Jahr hat uns diese Gruppe bestens unterstützt“, blickt Ursel Meyer-Bothling zurück. Damals hatten die Senioren unter der Leitung von Jacqueline Zein die Planeten für die Ausstellung „Der kleine Prinz“ gebaut.

Der Verein Kassiopeia e.V., der Mitglied beim Paritätischen Wohlfahrtsverband Niedersachsen e.V. ist, wurde im April 2000 gegründet. Treibende Kraft war die ausgebildete Puppenmacherin Ursel Meyer-Bothling, die ihre Fähigkeit gern an andere kreative Menschen weitergeben wollte – in kleinen Schritten, ähnlich der Schildkröte Kassiopeia aus dem Kinderbuch „Momo“. Das Motto der Puppenmacherin „Geh los, mach, du kannst das“ sollte auch Menschen ansprechen, die aufgrund einer körperlichen oder

psychischen Beeinträchtigung keine Chance auf dem „normalen“ Arbeitsmarkt hatten. Mit finanzieller Unterstützung der Agentur für Arbeit gelang es dem Verein, im Rahmen von Arbeitsbeschaffungsmaßnahmen Arbeitsplätze für zwei gehörlose Menschen zu schaffen. Mittlerweile ist die Förderung ausgelaufen, das Arbeitsverhältnis besteht aber weiterhin. Die beiden Arbeitsplätze werden ausschließlich von dem gemeinnützigen Verein Kassiopeia finanziert, der derzeit 23 Mitglieder zählt. Neun davon sind aktive Mitglieder. Die Aktiven, zu denen auch die „Puppenmutter“ gehört, arbeiten ehrenamtlich in der Puppenwerkstatt. Obwohl sie die Werkstattleitung mittlerweile an Vereinsmitglied Tini Vogt abgegeben hat, bleibt ihr immer noch reichlich Arbeit. Es sei eine Art Fulltime-Job, „aber einer, der sehr viel Freude macht“, betont die erste Vorsitzende des Vereins.

In vielen kleinen Schritten hatte sich „Kassiopeia“ nach seiner Gründung damals auf den Weg gemacht. Mittlerweile ist die Puppenwerkstatt aus den „Kinderschuhen“ heraus. Die Blüten-, Blumen- und Sternenkinder, die Wichtel und Trolle, die Schutzengel, die Bienchen, die Käfer und die Wurzelkinder sind erwachsen geworden. Die Therapiepuppen sind eingezogen



in Kindertagesstätten, Altenheime und Hospize. Darüber hinaus bietet Kassiopeia regelmäßig Puppenkurse für jedermann. „Viele Menschen haben zum guten Gelingen beigetragen“, betont Ursel Meyer-Bothling. Die unter der Schirmherrschaft der Bundestagsabgeord-

neten Gabriele Lösekrug-Möller stehende Adventsausstellung „Der Auszug der Kinder“ wird am 25. November um 19 Uhr eröffnet. Sie ist zu sehen bis zum 19. Dezember, und zwar während der Öffnungszeiten des Infocenters montags bis freitags von 9.30 bis 18 Uhr, sams-

tags und sonntags von 9.30 Uhr bis 13 Uhr. Weitere Informationen zum Verein gibt es auch im Internet unter [www.kassiopeiaev.de](http://www.kassiopeiaev.de).

*Kassiopeia e.V. Verein für einen zweiten kreativen Weg, Hameln*

## „Wer bestimmt hier eigentlich, was schön ist?“

### Frauenberatung Verden stellt neu aufgelegte Broschüre vor

Bereits 2001 hat die paritätische Mitgliedsorganisation Frauenberatung Verden (Frauen helfen Frauen e.V.) das Präventionsprojekt „Wer bestimmt hier eigentlich, was schön ist?“ durchgeführt. 20 Schulen aus dem gesamten Landkreis hatten sich daran beteiligt. Das Projekt hatte das Ziel, Mädchen und jungen Frauen Gelegenheit zu geben, die Botschaften zu Schönheit und Figur zu hinterfragen und über das Thema Essstörungen zu informieren. Auch heute, 10 Jahre später, hat sich die Aktualität des Themas nicht verringert. Die in der Öffentlichkeit propagierten Körperbilder folgen den gleichen Idealen. Mehr als 500 Diäten sind auf dem Markt, die suggerieren, dass es nur eine Frage der Willensstärke ist, schlank zu sein. Sportlich, jung, schlank, erfolgreich ergibt glücklich, das verspricht die Werbung in vielen Zeitschriften. Alles ist veränderbar, alles ist erreichbar,

wenn man nur will. Somit gilt auch der Umkehrschluss: Wer nicht dünn, schön und sportlich ist, ist selbst daran Schuld. Um dem Ideal zu entsprechen, setzen viele junge Menschen ihre Gesundheit aufs Spiel: Studien belegen, dass 30% aller Mädchen zwischen 14-17 Jahren (Quelle: KiGGS-Studie, 2008) und 14% aller Jungen Hinweise auf Essstörungen zeigen.

Um Mädchen und Jungen im Umgang mit gesellschaftlichen Schönheitsidealen zu sensibilisieren und Lehrkräften und anderen in der offenen Jugendarbeit Tätigen dabei eine Handreichung zur Prävention zur Verfügung zu stellen, wurde im Projekt der Frauenberatung Verden eine informative, aufklärende Broschüre erarbeitet. Im Juli 2011 hat die Frauenberatung mit finanzieller Unterstützung der Monika-Bonnen-Stiftung diese Handreichung neu auflegen können.

„Mit dieser Handreichung geben wir Schulen und Trägern der Jugendarbeit Informationen an die Hand, die im ersten Teil Hintergrundinformationen zur Thematik von Essstörungen und deren Ursachen liefern. Der zweite Teil enthält konkretes Arbeitsmaterial zu Themen der Prävention bei Ess-Störungen und Informationsblätter für Mädchen und Jungen auf kopierfähigen Arbeitsblättern“, erklärt Marianne Tjarks von der Frauenberatung.

Ihre Kollegin Saskia Kamp ergänzt: „Literatur- und Medienhinweise sowie Adressen von Anlaufstellen bei Essstörungen in der Region rund um Verden komplettieren die Broschüre. Sie dient der Sensibilisierung für die Problematik des gestörten Ess- und Ernährungsverhaltens, des eigenen Körperbildes und bietet unterstützende Hilfe für Lehrkräfte und sonstigen Pädagogen, die mit Jugendliche arbeiten.“

Der Kostenbeitrag für die Broschüre beträgt 10 Euro zuzüglich Versandkosten. Sie ist erhältlich bei der Frauenberatung Verden, Grüne Straße 31 in 27283 Verden, Telefon 04231 / 85120.

*Frauenberatungsstelle Verden  
Frauen helfen Frauen e.V.*



*Saskia Kamp (links) und Marianne Tjarks präsentieren die neu aufgelegte Broschüre.*

## Generation 55+: Potenziale nutzen, Gesellschaft stärken

### Mobile Wohnberatung Südniedersachsen ausgezeichnet und empfohlen

Die Mobile Wohnberatung Südniedersachsen der paritätischen Mitgliedsorganisation Freie Altenarbeit Göttingen e.V. ist eines von bundesweit 13 wirkungsvollen Projekten, die das unabhängige Analysehaus PHINEO im Themenfeld „Engagement 55+“ empfiehlt. Alle 13 Projekte nutzen das Engagement der Generation 55+ gezielt, um die Gesellschaft zu stärken. PHINEO kommt zu dem Schluss: Hier wirkt Engagement 55+ in vorbildhafter Weise.

Mit der Mobilen Wohnberatung erreicht der Verein die Menschen dort, wo sie wohnen und wohnen bleiben wollen – auch im ländlichen Raum. So können die besonderen persönlichen Lebensverhältnisse und lokalen Rahmenbedingungen sehr individuell und ortsbezogen berücksichtigt werden. Die Beratung macht nicht bei der altersgerechten Wohnraumanpassung halt, sondern will darüber hinaus Selbsthilfepotenziale aktivieren und tragfähige Strukturen der generationenübergreifenden Nachbarschaftshilfe aufbauen. So soll der gesellschaftliche Zusammenhalt gestärkt werden. Dem Verein gelingt es, individuelle Wohnberatung für Ältere

*Prof. Dr. Andreas Kruse (Universität Heidelberg, links) und Dr. Andreas Rickert (PHINEO) überreichen die PHINEO-Auszeichnung an Regina Meyer, Geschäftsführerin der Freien Altenarbeit.*



mit einem ganzheitlichen Konzept der Nachbarschaftshilfe zu verbinden. Wegen dieser Zielgruppen-Passgenauigkeit, dem einfachen, aber wirkungsvollen Ansatz der mobilen Beratung vor Ort und der starken Vernetzung mit allen relevanten Akteuren erhält die Freie Altenarbeit Göttingen e.V. zweimal herausragende fünf Sterne bei der PHINEO-Bewertung des Wirkungspotenzials.

Sowohl das Wirkungspotenzial des Projekts als auch die Leistungsfähigkeit und Transparenz sind bemerkenswert und versprechen eine hohe Wirksamkeit und Effizienz. Der Göttinger Organisation gelingt es vorbildhaft, die Kompetenzen von älteren Menschen gezielt zu nutzen. Zu diesem Ergebnis kommt PHINEO, das unabhängige Analysehaus für

wirkungsvolles gesellschaftliches Engagement, nach der Analyse von insgesamt 68 gemeinnützigen Organisationen. „Die Kompetenzen der Generation 55+ verschwinden noch allzu oft in der Versenkung. Die Freie Altenarbeit Göttingen e.V. schafft es, diese Kompetenzen wie Erfahrungswissen und persönliche Stärke zum Wohle der Gesellschaft einzusetzen“ fasst Franz-Martin Schäfer, PHINEO-Analyst, das Analyse-Fazit zusammen. Ein ausführliches Porträt der Mobilen Wohnberatung Südniedersachsen der Freien Altenarbeit finden Interessierte auf [www.phineo.org/projektportraits](http://www.phineo.org/projektportraits) oder [www.wohnberatungs-mobil.de](http://www.wohnberatungs-mobil.de).

*Günther Schierloh  
Freie Altenarbeit Göttingen e.V.*

## Würdigung beim Deutschen Altenhilfepreis

### Projekt der Lebenshilfe Braunschweig ausgezeichnet

Als herausragendes und besonders innovatives Projekt wurde das Haus der Begegnung, die von der Lebenshilfe Braunschweig gemeinnützige GmbH gemeinsam mit der Stadt

Braunschweig betriebene Seniorentagesstätte im Bebelhof, mit dem Deutschen Altenhilfepreis 2011 gewürdigt. Von 50 eingesandten Bewerbungen eroberten die Braunschwei-

ger einen Platz unter den ersten sechs. „Es ist das einzige Projekt, das konsequent die Trennung zwischen Alten- und Behindertenhilfe aufhebt und so die gleichberechtigte Teilhabe

von älteren Menschen mit und ohne Behinderung voran treibt“, hieß es in der Laudatio während der Festveranstaltung in Berlin. Kuratorium, Jury und Geschäftsleitung der Familie Josef Kreten-Stiftung bedankten sich für das große Engagement. Für die Seniorentagesstätte waren Stefan Röther und Natascha Goncalves von der Lebenshilfe Braunschweig sowie Ilse Krusekopf, ehrenamtliche Mitarbeiterin im Cafébereich für das Seniorenbüro der Stadt Braunschweig, in Berlin.

Gesucht wurden für den diesjährigen Preis Projekte, die das direkte Wohn-

umfeld älterer Menschen vorbildlich gestalten – und zwar in lebendiger Zusammenarbeit von haupt- und ehrenamtlichen Kräften und unter Berücksichtigung von Menschen aus anderen Kulturkreisen. Die zur Bewerbung eingereichten Projekte sollten zukunftsweisend sein und zur Nachahmung anregen.

*Elke Franzen  
Lebenshilfe Braunschweig  
gemeinnützige GmbH*



*Freuten sich über die Auszeichnung in Berlin: Stefan Röther von der Lebenshilfe Braunschweig sowie Ilse Krusekopf, ehrenamtliche Mitarbeiterin im Cafébereich für das Seniorenbüro der Stadt Braunschweig. Foto: oh*

## Von Menschen für Menschen

### Gemeinnützige Gesellschaft für Paritätische Sozialarbeit Braunschweig (GGPS) feiert 40-jähriges Bestehen

Unter dem Motto „Von Menschen für Menschen“ hat die Gemeinnützige Gesellschaft für Paritätische Sozialarbeit Braunschweig mbH (GGPS) zusammen mit rund 200 Gästen aus Politik, Verwaltung, Wirtschaft und Gesellschaft sowie den Mitarbeiterinnen und Mitarbeitern am Freitag, 1. Juli 2011, ihr 40-jähriges Bestehen gefeiert. Statt eines Rückblicks präsentierte sich die GGPS, eine Tochter des Paritätischen Wohlfahrtsverbands Niedersachsen e.V. und in der Öffentlichkeit auch bekannt als Paritätischer Braunschweig, mit einem emotionalen und authentischen Imagefilm, der anhand von Betroffenen die vielfältigen Arbeitsbereiche und Hilfsangebote zeigt.

Geschäftsführer Henning Eschermann wies in seiner Begrüßungsrede auf die Grundsätze des Pari-

tätischen Wohlfahrtsverbands hin. „Wir lassen uns in unseren Vorstellungen und Tun von der Idee der sozialen Gerechtigkeit leiten. Wir treten für die Chancengleichheit der Menschen, für die Achtung der Würde und der Entfaltung seiner Persönlichkeit ein“, sagte er. Die Handlungsprinzipien seien Toleranz, Offenheit und Vielfalt und das ohne eine bestimmte konfessionelle und parteipolitische Bindung. Die GGPS steht seit mittlerweile vier Jahrzehnten für die Belange von Menschen mit Behinderungen, für Junge und Alte, für Kranke, für Menschen, die Rat suchen oder Hilfe und Unterstützung benötigen.

Die Glückwünsche der Stadt übermittelte Bürgermeisterin Gabriele Hübner: „Der Paritätische ist ein wichtiger Faktor in der Stadt Braun-

schweig und nicht mehr wegzudenken. Er ist ein engagierter, langjähriger und einfallreicher Partner mit einem beeindruckenden Spektrum in der sozialen Arbeit und kann auf eine außergewöhnliche Erfolgsgeschichte zurückblicken“, sagte sie in ihrem Grußwort. Beiratsvorsitzender Henning Voß hob in seiner Rede die jahrzehntelange Netzwerkarbeit hervor. „Alle Fäden laufen in der Saarbrückener Str. 50 zusammen, hier ist der Knotenpunkt, die Anlaufstelle, der Hafen. Der Paritätische hat den Ruf des Anwalts für sozial benachteiligte Menschen und er steht zu seinem Auftrag“, so Voß.

Dr. Jürgen Borchert sprach in seinem Festvortrag zum Thema „Kinderarmut: Alles halb so schlimm?“ von der doppelten Kinderarmut in Deutschland. Denn seit 1965 ge-

he die Geburtenrate drastisch zurück – Deutschland sei mittlerweile Weltmeister der Kinderlosigkeit. Dafür sei die Kinderarmut bis heute um das Sechzehnfache angestiegen, so der vorsitzende Richter des 6. Senats am Hessischen Landgericht. Aktuell leben rund 2,5 Millionen Kinder in Hartz IV-Bezug. Ein Lebenshaltungsniveau, das auf Dauer nicht ausreiche, sagte Borchert. In der anschließenden Diskussionsrunde, moderiert von Henning Noske, Redakteur bei der Braunschweiger Zeitung, sagte Sozialdezernent Ulrich Markurth: „Familienpolitik und Kommunen haben einen neuen Stellenwert erhalten. Es kommt noch ganz viel auf die Kommunen zu. Wir wissen, was man machen müsste und wir machen das, was momentan im Rahmen des Möglichen ist.“

Cornelia Rundt, Vorstand des Paritätischen Wohlfahrtsverbandes Niedersachsen e.V., übernahm das Schlusswort, blickte kurz auf die Anfänge in Braunschweig zurück und stieg ebenfalls in die aktuelle Diskussion ein, indem sie einerseits mit einem strukturellen Ausblick auf die Einführung des Bundesfreiwilligendienstes einging sowie andererseits auch das Bildungs- und Teilhabepaket der Bundesregierung kritisierte und die Aufrechterhaltung der sozialen Infrastruktur im ländlichen Bereich forderte.

### Daten und Fakten

Zum Paritätischen Braunschweig gehören Kindertagesstätten, Sprachheilkindergärten, eine Kita für körperbehinderte Kinder, Sprachheilambulanzen, Jugendzentren, Therapieeinrichtungen, Beratungsstellen, Wohnheime, Tageseinrichtungen, Pflegedienst und ambu-



Henning Eschemann (von links), Cornelia Rundt und Festreferent Dr. Jürgen Borchert bei der Feier zum 40-jährigen Bestehen der Gemeinnützigen Gesellschaft für Paritätische Sozialarbeit Braunschweig mbH (GGPS).

lante Dienste und die Kontaktstelle für Selbsthilfe. Knapp 500 Mitarbeiterinnen und Mitarbeiter arbeiten mit viel Engagement, Kompetenz, Flexibilität und Menschlichkeit in den verschiedenen Arbeitsbereichen und Einrichtungen in den Städten und Landkreisen Braunschweig, Gifhorn, Goslar, Lüneburg, Salzgitter, Seesen und Wolfenbüttel. Die GGPS ist zudem ein langjähriger und zuverlässiger Partner von Jugend- und Sozialämtern in der Alten-, Behinderten-, Jugend-, Suchtkranken- und Selbsthilfe.

### Geschichtlicher Hintergrund

Nach Wilhelmshaven und Stadtbergen wurde in Braunschweig die dritte Tochter-GmbH des Paritätischen Wohlfahrtsverbands Niedersachsen gegründet. Professor Adolf Bleiß vom Treuhänderverein Braunschweiger Freunde (Quäker) e.V., Fritz Schmidt, Direktor vom Haus der Lebenshilfe, Rektor Gerhard Lattenstein vom Verein zur Förderung körperbehinderter Kinder e.V. und Rechtsanwalt und Notar Dr. Erich Seibert für den Landesver-

band Niedersachsen erklärten am 3. Februar 1971 die Gründung der Gesellschaft für Paritätische Sozialarbeit Braunschweig mbH (GGPS). Mit dem Handelsregistereintrag am 2. Juli 1971, der offiziellen Geburtsstunde der GGPS, begann die erfolgreiche soziale Arbeit. Zu den ersten Arbeitsfeldern gehörten ein krankengymnastischer Dienst und bis 1973 auch das Erholungsheim „Haus Niedersachsen“ für ältere Menschen, Behinderte, Kinder- und Jugendliche in Oerrel/Landkreis Gifhorn. Ebenso bildeten die Behindertenhilfe Marxen für geistig und körperlich behinderte Kinder und Jugendliche im Landkreis Harburg, die Altentagesstätte Inselwall Braunschweig, die Therapie- und Beobachtungsstation Inselwall Braunschweig, ein Reisedienst sowie die Kindertagesstätten in Geitelde, Broitzem, Quäker-Nachbarschaftsheim in Braunschweig und in Salzgitter-Fredenbergl die Anfänge der erfolgreichen Arbeit.

Anke Meyer  
 Gemeinnützige Gesellschaft für  
 Paritätische Sozialarbeit  
 Braunschweig mbH

## Hilfe im vertrauten Umfeld

### Verein „Das Boot“ fördert seit 30 Jahren seelische Gesundheit

Der Verein „Das Boot“ zur Förderung seelischer Gesundheit e.V. ist ein in der Seehafenstadt Emden ansässiger gemeinnütziger Verein, der sich seit mittlerweile 30 Jahren um die Versorgungslage psychisch erkrankter und behinderter Menschen in der kreisfreien Stadt Emden und in den angrenzenden Landkreisen Aurich und Leer kümmert. Gegründet wurde der Verein im April 1981 von PsychiatriemitarbeiterInnen, Angehörigen und von am Thema „Gemeindepsychiatrie“ interessierten BürgerInnen. Von Anfang an war der Verein Mitglied im Paritätischen Wohlfahrtsverband Niedersachsen e.V. und hat den Verband in den 30 Jahren stets als zuverlässigen Partner erlebt.

Während die erste Mitgliederversammlung im damaligen „Vereinsladen“ noch auf selbst mitgebrachten Kissen auf dem Boden sitzend abgehalten werden musste, ist „Das Boot“ trotz aller Höhen und Tiefen in den vergangenen 30 Jahren inzwischen zu einem allseits beachteten und anerkannten professionellen Dienstleister heran gewachsen und aus der ostfriesischen Sozialpsychiatrie-Landschaft nicht mehr weg zu denken.

Gegenwärtig bietet der Verein Menschen mit einer psychischen Behinderung unterstütztes Wohnen in einem dezentralen oder „virtuellen“ Wohnheim (20 Plätze) und im Rahmen des Ambulant Betreuten Wohnens gem. §§ 53ff SGB XII an. Seit 1997 unterhält der Verein im Emder Stadtteil Barenburg Räumlichkeiten für die Kontakt- und Beratungsstelle „KummRin!“ – ein Treffpunkt für psychiatrieerfahrene Menschen, de-

*In die Gemeinde integriert:  
Beim jährlichen Sommerfest des Vereins auf dem Gelände der Kontaktstätte „KummRin!“ sind immer viele Anwohner des Stadtteils Barenburg dabei.*



ren Freunde und Angehörige. Im Jahr 2003 wurde das ambulante Unterstützungsangebot durch das Ambulant Betreute Wohnen für Menschen mit Suchterkrankungen und Mehrfachdiagnosen erweitert. Seit Januar 2007 gibt es den Beruflichen Integrationsdienst, der Ausgangspunkt für die Entwicklung und den Aufbau von ambulanten Teilhabeleistungen im Bereich Arbeit und Beschäftigung (im Sinne des supported employment) sein soll. Zurzeit findet hier – leider nur sehr eingeschränkt – psychosoziale Betreuung gem. § 16a SGB II statt.

Im Rahmen der TAB (Tagesstruktur – Arbeit – Beschäftigung) bietet der Verein u.a. niedrigschwellige Arbeits- und Beschäftigungsmöglichkeiten in verschiedenen Bereichen an: Es gibt die Fahrrad- und die Holzwerkstatt, das Ebay- und das Tonerkartuschen-Projekt, einen mobilen Handwerkerdienst und das so genannte „Greenteam“, welches sich um die Grünflächenpflege kümmert. Neu sind seit 2010 der Sozialladen „2nd Hand“ und ein Bootsverleih ([www.bootsverleih-empden.de](http://www.bootsverleih-empden.de)). Seit 2009 ist der Verein auch Träger einer Ergotherapie-Praxis. Mit Unterstützung von „Aktion Mensch“ läuft noch bis 2012 das Vereinsprojekt „Bürgerhilfe“, mit dem bürgerschaftlich Engagierte für

die Arbeit in den diversen Vereinsbereichen gewonnen werden sollen.

„Das Boot“ hat sich von Anbeginn an als gemeindepsychiatrische Einrichtung verstanden. „Gemeinde“ wird in diesem Zusammenhang definiert als ein Ort, wo psychische Erkrankungen und Behinderungen entstehen (können) und wo sie auch behandelt und begleitet werden sollten. Deshalb setzt sich „Das Boot“ dafür ein, dass psychisch beeinträchtigte Menschen möglichst im vertrauten Lebensumfeld, oder anders gesagt, in ihrer Gemeinde leben und arbeiten können. Da, wo professionelle Hilfe und Angebote nötig sind, sollte dies (nach unserem Verständnis) in kleinen Wohneinheiten oder, noch besser, in der eigenen Wohnung der Klienten/-innen erfolgen. Für die leistungseingeschränkten, aber am Tätigsein interessierten Menschen sollten niedrigschwellige Beschäftigungs- und Zuverdienstmöglichkeiten zur Verfügung gestellt werden. Die Unterstützungsarbeit der MitarbeiterInnen ist alltags- und lebensweltnah ausgerichtet. Sie soll sich an den Bedürfnissen und Bedarfen der behinderten Menschen, den so genannten „Auftraggebern“ orientieren und sowohl die Individualität der Betroffenen und ihre (zeitweilige)

Hilfebedürftigkeit als auch stets das Recht auf Selbstbestimmung achten. Der Verein setzt sich seit Jahren (mit seinen Möglichkeiten) für den Dialog in der Gemeindepsychiatrie, für die Ent-Stigmatisierung psychischer Erkrankungen sowie für einen (barrierefreien) Zugang der psychiatrienerfahrenen Menschen zu Bildung, Arbeit und Beschäftigung sowie zum sozialen und kulturellen Leben in der Gemeinde/im Stadtteil/im Wohnbezirk ein. Die Schaffung einer „Beteiligungskultur“ im Verein, das heißt die Einbeziehung der psychiatrienerfahrenen Menschen und ihrer Angehörigen (zur Revision und Entwicklung der bestehenden Angebote) im Sinne einer trialogischen Psychiatrie, ist Bestandteil der Leitlinien des Vereins.

Gegenwärtige gesellschaftliche Entwicklungen verursachen neue oder alte soziale Probleme und so wird „Das Boot“ auch weiterhin bemüht sein, in seinem Wirkungsbereich an Lösungen mitzuarbeiten oder zumindest kritische Fragen zu stellen. Insbesondere will sich der Verein da, wo es geht, in die Sozialpolitik einmischen und insbesondere an der notwendigen Diskussion über Fragen von Chancen-, Verteilungs- und Teilhabegerechtigkeit beteiligen. Es geht in den nächsten Jahren nicht primär um den Erhalt des Bestehenden oder um die Neuausrichtung der Angebote im Sinne des Inklusions-Gedankens, sondern um die Perspektive einer gerechten Gesellschaft, in der auch Menschen mit Beeinträch-

tigungen mit ihren besonderen Lebensentwürfen einen Platz haben und möglichst unabhängig sowie in Würde leben können.

Doch zunächst soll in Emden gefeiert werden. Schließlich können MitarbeiterInnen, Vereinsmitglieder und die vielen UnterstützerInnen stolz auf 30 Jahre gemeindepsychiatrische und soziale Arbeit des Vereins „Das Boot“ zurückblicken. Ab September 2011 finden zum Jubiläum eine Reihe von Veranstaltungen statt, über die man sich auf der Website [www.dasboot-emen.de](http://www.dasboot-emen.de) informieren kann.

*Ernst Weerts, Rainer Hempel  
Verein „Das Boot“ zur Förderung  
seelischer Gesundheit e.V.*

## Viel Spaß beim 1. Lüneburger Selbsthilfebrunch

### Kontakt- und Beratungsstelle für Selbsthilfe feiert in Lüneburg 25-jähriges

Anlässlich des 25-jährigen Bestehens seiner Kontakt- und Beratungsstelle für Selbsthilfe lud der Paritätische Lüneburg am Sonntag, 3. Juli 2011, die Teilnehmer aus 130 aktiven Selbsthilfegruppen mit ihren Angehörigen und Freunden zum 1. Lüneburger Selbsthilfebrunch ein. Alle waren aufgefordert ihren Picknickkorb zu packen und im Kurpark Lüneburg unter dem Motto „Gemeinsam Genießen“ das besondere Jubiläum zu feiern.

Zu den geladenen Gästen zählten auch verschiedene Unterstützer der Selbsthilfe in Lüneburg. So ließen es sich Oberbürgermeister Ulrich Mädge und Landrat Manfred Nahrstedt nicht nehmen, persönlich zu gratulieren und mit

*„Gemeinsam Genießen“ war das Motto des 1. Lüneburger Selbsthilfebrunches.*



den Gästen trotz des schlechten Wetters fröhlich zu brunchen. Das Quartett Jazz Express sorgte mit hervorragenden Musikern und einer breiten Themenpalette von Blues- über Dixieland- Swing- Mainstream- und Musicalmusik von 11 bis 14 Uhr für die musikalische Begleitung und viel gute Laune. Eine Theatergruppe, die sich aus Selbsthilfegruppenmitgliedern zusammengefunden hatte,

begeisterte mit eigenen Sketchen zum Thema Selbsthilfe. Insbesondere die mit viel Humor dargestellte Gruppengründung unter dem Titel „Geschädigte Ehemänner“ fand im männlichen Publikum sofort eine große Zahl interessierter Mitstreiter.

*Claudia Kunze  
Selbsthilfekontaktstelle  
Paritätischer Lüneburg*

## Feste, Informationen und Gespräche

### Viele Veranstaltungen beim Refugium Wesermarsch

Viele Besucher und nette Gespräche: Im Juni 2011 fanden bei der paritätischen Mitgliedsorganisation Refugium Wesermarsch e.V., ein Verein für interkulturelle Arbeit in der Wesermarsch, ein paar sehr schöne Veranstaltungen statt, über die es sich zu berichten lohnt.

*Das Team des Refugiums Wesermarsch e.V. mit Ministerin Aygül Özkan, dem Fraktionsvorsitzenden der CDU im niedersächsischen Landtag, Björn Thümler, und dem Bürgermeister der Stadt Brake, Roland Schiefke.*



Den Auftakt machten in den ersten zwei Juniwochen die Gesundheitswochen mit dem Themenschwerpunkt Prävention. TeilnehmerInnen der niedrigschwelligen Deutschkurse, der Integrationskurse, ProjektteilnehmerInnen und die Mitarbeiter des Möbellagers setzten sich in dieser Zeit theoretisch und praktisch mit gesundheitlicher Vorsorge, Früherkennungsuntersuchungen und den Aspekten Gesunde Ernährung und Fitness auseinander. Es gab eine Vielzahl interessanter Informationsveranstaltungen, u.a. Vorträge über Früherkennung und Vorsorge, über herzgesunde Küche sowie das Rauchen und seine Folgen. Anschaulich klärte der Arbeitskreis Zahngesundheit über Kariesprophylaxe und zahngesunde Ernährung auf. Alle Besucher der Gesundheitswochen hatten die Gelegenheit zum kostenlosen Sehtest sowie zur Blutdruck- und Blutzuckermessung. Nach ei-

nem Kräuterseminar im Interkulturellen Begegnungsgarten traf sich eine Gruppe im Refugium, um gemeinsam gesund und international zu kochen. Die mehr als 40 MitarbeiterInnen des Refugiums konnten an Rückenschule-Seminaren teilnehmen. Die Gesundheitswochen wurden begleitet von ernährungsbezogenen Ausstellungen sowie Aufklärung über Schwangerschaftskonfliktberatung und Raucherentwöhnungsprogramme der AOK Niedersachsen, die auch eine Einführung in verschiedene Entspannungstechniken bot und gemeinsam mit dem Sanitätshaus Kuilert & Grandke kleine Fitnesshelfer für den Alltag vorstellte.

Am 17. Juni 2011 begrüßte das Team des Refugiums Wesermarsch e.V. die niedersächsische Sozial- und

Integrationsministerin Aygül Özkan. Dem Besuch schlossen sich Björn Thümler, Fraktionsvorsitzender der CDU im niedersächsischen Landtag, und Roland Schiefke, Bürgermeister der Stadt Brake, an. Am 25. Juni 2011 feierte das Refugium Wesermarsch e.V. sein Interkulturelles Sommerfest. Zu den Gästen zählte unter anderem die damalige niedersächsische Integrationsbeauftragte Honey Deihimi. AktivistInnen des Refugiums, Vertreter der politischen Parteien und viele Gäste feierten gemeinsam und wurden dabei unter anderem von der Tanzgruppe des Projektes „Integration durch Sport“ des SV-Nordenham unterhalten.

*Doris Ammermann  
Refugium Wesermarsch e.V.*

## Dreitägiges Sportfest der Superlative

### I. Special Olympics Landesspiele begeistern Niedersachsen

„Längst überfällig“ nannte Niedersachsens Innenminister Uwe Schünemann die I. Special Olympics Landesspiele in Niedersachsen

bei der Eröffnung. Drei Tage lang, vom 15. bis 17. Juni 2011, hatte die Special Olympics Flamme auf dem Windmühlenberg in Fallersleben

gebrannt. Am Freitag, 17. Juni, ging die Sportbewegung für Menschen mit geistiger Behinderung und Mehrfachbehinderung, die gemein-

sam mit der Lebenshilfe Wolfsburg gemeinnützige Gesellschaft mbH und dem VfB Fallersleben stattgefunden hatte, zu Ende.

600 Sportlerinnen und Sportler, 150 Trainer und Betreuer, 300 freiwillige Helfer, sieben Sportarten, 2.000 ausgegebene Mahlzeiten, 1.600 Liter Mineralwasser, ca. 150 Goldmedaillen und insgesamt 1.000 vergebene Medaillen sowie Auszeichnungsbänder, über 150 Untersuchungen beim Gesundheitsprogramm Healthy Athletes, 200 Athleten beim Wettbewerbsfreien Programm; so liest sich die Bilanz der I. Niedersächsischen Special Olympics Landesspiele in Wolfsburg-Fallersleben. Nicht in Zahlen ausdrücken lassen sich die unzähligen emotionalen Momente: Die Eröffnungsfeier im Festzelt zog 1000 Zuschauer in ihren Bann – in herzlicher, familiärer Atmosphäre, geprägt von großem Respekt für alle Athleten. Christian Stoll, Stadionsprecher von Werder Bremen, führte charmant und gewitzt durch das Programm; Roy Präger, ehemaliger Bundesligastürmer, stand als Sportpate von Special Olympics Niedersachsen auf der Bühne; Innenminister Uwe Schünemann vertrat den Schirmherrn Ministerpräsident David McAllister.

Gänsehaut kam auf beim Einmarsch der Delegationen, dem Hissen der Fahne, dem Entzünden der Flamme, beim olympische Eid und dem Solo Gesang der Special Olympics Hymne durch Jenny Schröder. Ansteckende Fröhlichkeit verbreitete die integrative Jazztanzgruppe der Lebenshilfe Wolfsburg und des TV Jahn. Training für die Lachmuskeln bot das Comedy-Duo Lefèbre, Gerlach & Co., Jubelstürme schließ-

Die Laufwettkämpfe der Special Olympics Niedersachsen.



lich löste Innenminister Uwe Schünemann aus, als er die Spiele offiziell für eröffnet erklärte.

Ausgelassene Stimmung und fröhliche Gesichter sah man auch an den beiden folgenden Wettbewerbstagen an allen Sportstätten. Diese wurden durch die Special Olympics Koordinatoren, die Spartenleiter des VfB Fallersleben und den Golfclub Wolfsburg/Boldecker Land perfekt vorbereitet und mit 300 freiwilligen Helfern des VfB Fallersleben, des Gymnasiums Fallersleben, der Heinrich Nordhoff Gesamtschule und der Realschule Westhagen durchgeführt. Großer Anteil gebührt der logistischen Meisterleistung der Lebenshilfe, die für den Aufbau der Zelte, die Verteilung der Materialien und die Verpflegung zuständig war. Begeisternden Zuspruch gab es auch für das wettbewerbsfreie Angebot, das die Berufsfachschule aus Sülfeld mit 40 angehenden Physio- und Ergotherapeuten organisierte – inklusive Entspannungs- und Verwöhnmassagen! Immer bereit stand auch das Deutsche Rote Kreuz, das neben vielen kleineren Verletzungen auch einen Notfall professionell und erfolgreich meisterte. Unter der Leitung des Nationalen Special Olympics Clinical Director, Dr. Christoph Hils, unterstützten die Wolfsburger Zahnärzte

Dr. Strausz, Dr. Knitter und Dr. Urbach, die extra für die Veranstaltung ihre Praxen geschlossen hatten, in ungezwungener Atmosphäre über 150 Athleten. Sie erläuterten das richtige Zähneputzen am Putzbrunnen und gaben Ratschläge zur zahnfreundlichen Ernährung. Hier musste niemand Angst vorm Zahnarzt haben! Das Special Smiles Programm wurde von der Zahnärztekammer Niedersachsen und der LAG Zahn- und Mundgesundheit Niedersachsen unterstützt.

Viele Athleten, Trainer und Betreuer füllten trotz ihrer schweißtreibenden Wettkämpfe noch einmal das Festzelt während der Abschlussfeier, als die Spiele offiziell beendet, die Fahne herabgelassen und das Feuer gelöscht wurde. Auch ein letztes Mal sorgten dabei Vorführungen der Rollstuhltanzgruppe der Lebenshilfe Wolfsburg und Musik der Band Rasselbande der Lebenshilfe Wolfsburg für stimmungsvolle Atmosphäre, die sicherlich dafür sorgte, dass alle Beteiligten sich für die nächsten Landesspiele in zwei Jahren verabredeten!

*Christine Herbrig  
Special Olympics  
Niedersachsen, Vorstand  
c/o Hannoversche Werkstätten  
gem. GmbH*

## Ein mächtiger Hauch von Olympia

### Schüler der Katenkamp-Schule erschwimmen sich Medaillen bei den Special Olympics

Oliver Trubitz (11 Jahre), Jan-Steven Rost (13 Jahre), Marcel Hecht (12 Jahre), Hendrik Albers (17 Jahre), Daniel Suhr (16 Jahre) und Manuel Missens (18 Jahre) sowie drei Schwimmlehrer (Carsten Kikker, Heinz Jacobs, Peter Emmrich) der Katenkamp-Schule der paritätischen Mitgliedsorganisation Lebenshilfe Delmenhorst und Landkreis Oldenburg gem. GmbH nahmen vom 15. bis 17. Juni 2011 an den Special Olympics in Wolfsburg teil – und kehrten mit vielen Medaillen im Gepäck zurück.

Vor ca. zehn Jahren wurde der Schwimmunterricht in der damaligen Tagesbildungsstätte der Lebenshilfe in Ganderkesee konzeptionell neu gestaltet. Stand vorher der Spaß am Baden im Vordergrund, wird heute ein qualifizierter Schwimmunterricht durchgeführt, der auf die besonderen Bedürfnisse und die Leistungsfähigkeit jedes einzelnen Schülers ausgerichtet ist. Am wichtigsten ist dabei, den Spaß am Umgang mit dem Element Wasser als Motivation für die „schwimmerische“ Entwicklung zu nutzen und durch „schwimmerische“ Erfolge eine positive Persönlichkeitsentwicklung zu unterstützen. Dass solche Erfolge – wie jetzt bei den Special Olympics – erzielt würden, hätte keiner für möglich gehalten.

*Die erfolgreichen Schwimmer der Katenkamp-Schule der Lebenshilfe Delmenhorst und Landkreis Oldenburg gem. GmbH.*



Die Idee zur Teilnahme an den Special Olympics kam von Jutta Lobenstein. Die Sozialpädagogin ist bei der Lebenshilfe Delmenhorst und Landkreis Oldenburg u.a. zuständig für den Bereich Freizeitsport. Sie ist mit ihren Mannschaften im Tischtennis und besonders im Fußball seit Jahren integrativ aktiv und mit ihren „Roten Teufeln“ äußerst erfolgreich. Nach der ersten Anmeldung zu den Special Olympics im Februar 2011 wurde im Schwimmunterricht intensiv trainiert. So wurden Streckenzeiten gestoppt, der Startsprung immer und immer wieder gelernt, Beinschläge trainiert, korrekte Wendungen und Anschläge geübt.

Als es am Donnerstag, 16. Juni, in die Vorläufe ging, war die Anspannung groß. Die Zeiten, die Oliver, Manuel, Hendrik, Jan-Steven, Marcel und Daniel schwammen, waren entscheidend für die Zusammen-

stellung der Finalkämpfe am Freitag, 17. Juni. Am Abend wurden im Hotelschwimmbad die letzten Anweisungen gegeben und kleinere Veränderungen besprochen. Der Finaltag brachte Spannung pur. Der 4. Platz von Oliver Trubitz im 50 Meter Brust Finale der Männer war schon ein absoluter Höhepunkt. Olivers Finalgegner waren zum Teil 25 Jahre älter und ab den Finalläufen wurde nach offiziellen Wettkampfbewertungen bewertet. Dazu hatten die in Wolfsburg und Umgebung ansässigen Schwimmvereine eigens ihre Wettkampfrichter entsandt. Aber es sollte noch besser kommen.

Es folgten die 100-Meter-Disziplinen. Gleich zu Beginn gewann Marcel das 100 Meter Brust-Finale der Männer mit einem klasse Schwimmstil in einer tollen Zeit; Gold-Medaille – unfassbar! Als dann Jan-Steven über die 100 Meter Freistil den 5. Platz, Manuel

Platz 4 und Hendrik die Bronze-Medaille erreichten, waren unsere Trainer und Betreuer fassungslos. Beim Finale der 4 x 50 Meter Staffel tobte die ganze Schwimmhalle und die Fans feuerten ihre Mannschaften an. Es war eine unglaubliche Kulisse! Als Marcel nach Hendriks 50 Metern viel Boden gut machen konnte und

einen um den anderen Schwimmer hinter sich ließ und Daniel die Distanz zu den folgenden Teams noch vergrößerte, sicherte Manuel als Schlusschwimmer der Mannschaft die Silber-Medaille. Die Freude über die unerwarteten Erfolge war riesig. Und fast zeitgleich erreichte uns die Nachricht, dass unsere Fuß-

ballmannschaft, die ‚Roten Teufel‘, die Goldmedaille gewonnen hatten. Bei den Siegerehrungen gab es bei allen Freudentränen.

Verena Ringel  
Lebenshilfe Delmenhorst und  
Landkreis Oldenburg, gem. GmbH

## Christoph Teppich holt Gold für Deutschland

### Hannoveraner gewinnt bei den Special Olympics World Summer Games im Tischtennis

Mit großer Begeisterung begrüßten am 5. Juli 2011 rund 50 Mitarbeiter der Hannoverschen Werkstätten gem. GmbH ihren Kollegen Christoph Teppich auf dem Langenhagenener Flughafen. Christopher Teppich hatte eine Gold-Medaille im Gepäck: Bei den Special Olympics World Games 2011 in Athen erkämpfte er sich den Spitzenplatz der Tischtennispieler unter 21 Jahre (U21).

Der Zwanzigjährige reiste als einer von fünf Tischtennispielern aus Deutschland zu den Spielen. Rund 7000 Athleten traten dort in 21 Sportarten zum Wettbewerb an. Der Weg zur Olympiade führte für den Tischtennispieler über mehrere Qualifikationsspiele. Im Jahr 2009 gewann er bei den Special Olympics Landesmeisterschaften in Friedrichroda. Ein Jahr später erkämpfte er sich bei den Nationalen Spielen in Bremen wieder den 1. Platz der unter 21-jährigen. Er spielte in der stärksten Leistungsklasse. Damit hatte sich

Glückwünsche bei der Rückkehr am Flughafen Langenhagen: Christoph Teppich (2. von rechts) wird von seinen Eltern begrüßt (rechts und links außen). Ebenfalls dabei: Trainer Ilias Symeonidis (Mitte) und Arbeitgeberin Vera Neugebauer (beide Hannoversche Werkstätten). Foto: Hannoversche Werkstätten



Christoph Teppich für die Internationalen Sommerspiele vom 25. Juni bis 4. Juli 2011 in Athen qualifiziert.

Eltern, Trainer und Kollegen sind gleichermaßen stolz auf seine Leistung. Teppich trainiert mehrmals pro Woche bei den Hannoverschen Werkstätten und im Verein SG Misburg. Dort ist er als ruhiger und disziplinierter Spieler bekannt. Bevor es zu den Spielen in Athen ging, gab es eine intensive Vorbereitung mit Lehrgängen in Deutsch-

land und Trainingslager auf Korfu. Nach all der Aufregung steht jetzt erst einmal Erholung an. Christoph Teppich hat viele neue Eindrücke zu verarbeiten. Schließlich ist er Sieger bei der weltweit größten, vom IOC offiziell anerkannten Sportbewegung für Menschen mit geistiger und mehrfacher Behinderung.

Christine Herbrig  
Hannoversche Werkstätten  
gem. GmbH

## Hannoversche Werkstätten holen sich den Pott

### Außenseiter wird Niedersachsenmeister in der Behinderten-Fußballliga

Eine neue Mannschaft steht auf dem Siegereppchen der Behinderten-Fußballliga: Bei der Finalrunde am 21. Juni 2011 in Barsinghausen holte sich die Mannschaft der Hannoverschen Werkstätten gem. GmbH die Meisterschaft. Erst sah es nicht so eindeutig aus für die Mannschaft aus Hannover. Nach einem Unentschieden gegen das Christophorus-Werk Lingen und einem 2:1 gegen die Delme-Werkstätten Delmenhorst ging das dritte Spiel gegen die Lebenshilfe Goslar verloren. Dennoch zogen die Hannoveraner aufgrund des Torverhältnisses in das Halbfinale ein. Die Mannschaft der Lebenshilfe Wolfsburg wurde dann nach einem recht ausgeglichenen Spiel erst mit einem 3:1 im 7-Meter-Schießen bezwungen.

„Mit dem Pott in greifbarer Nähe waren unsere Jungs so heiß, dass das zweite Spiel gegen Goslar dann absolut auf Augenhöhe stattfand“, erläutert Trainer Ilias Symeonidis. Denn wieder standen die Hannoverschen Werkstätten dem Team



Die Mannschaft der Hannoverschen Werkstätten gem. GmbH ist Niedersachsenmeister 2011 der Behinderten-Fußballliga.

aus der Lebenshilfe Goslar gegenüber, gegen das sie in der Vorrunde noch verloren hatten. Doch diesmal gingen die Hannoveraner schnell selbstbewusst mit 2:0 in Führung. Zwar schafften es die Goslarer noch auf ein 2:1 aufzuholen, die Torchancen lagen jedoch beim letztendlichen Sieger.

Der Jubel war groß bei der Mannschaft aus Hannover. Schließlich geht der Pokal zum ersten Mal in die Einrichtung. „Die Mannschaft

hat den Sieg verdient, denn sie haben hart an sich gearbeitet“, weiß Symeonidis. So wurden in den letzten Monaten neue Spieler ins Team geholt, die mehr Ruhe ins Spiel bringen und auch auf die Stimmung in der Mannschaft positiv wirken. Das konnte man auch bei den Special Olympics Landesspielen in Wolfsburg beobachten, wo die Hannoveraner den 3. Platz machten.

Christine Herbrig  
Hannoversche Werkstätten gem. GmbH

## Abschied von einem verlässlichen Partner

### Kreisgeschäftsführer und Fachberater Paul-Walter Steffens

#### geht in den Ruhestand

Mit vielen herzlichen Worten ist Paul-Walter Steffens, Geschäftsführer des Paritätischen Uelzen, am 28. Juni 2011 in den Ruhestand verabschiedet worden. Der Beiratsvorsitzende Karl Spannig begrüßte zu diesem Anlass rund 70 Gäste in der vom Parität-

tischen Uelzen betreuten Wohnanlage „Unter den Eichen“. Er dankte Paul-Walter Steffens im Namen der Mitgliedsorganisationen für die langjährige Unterstützung, besonders im ehrenamtlichen Bereich, und für die gute Zusammenarbeit. Unter den

vielen Gästen waren Vertreterinnen und Vertreter aus Politik und Verwaltung von Stadt und Landkreis Uelzen, der Mitgliedsorganisationen und zahlreich erschienene Kolleginnen und Kollegen aus Paritätischen Kreisverbänden. Unter anderem konnte Karl

Spanning den Ehrenvorsitzenden des Verbands Günter Famulla begrüßen, der vor Paul-Walter Steffens den Kreisverband Uelzen geleitet hat.

Fast 27 Jahre lang, seit dem 5. August 1984, war Paul-Walter Steffens als Kreisverbandsgeschäftsführer und als Fachberater Suchtkrankenhilfe für den Paritätischen Wohlfahrtsverband Niedersachsen e.V. tätig. In dieser Zeit entwickelt er den Kreisverband zu einem modernen Dienstleister in Stadt und Landkreis Uelzen. Besonders das „Betreute Wohnen“ in Uelzen hat sich unter der Geschäftsführung von Paul-Walter Steffens sehr positiv entwickelt und ist zwischenzeitlich ein wichtiges Standbein für Paritätische Dienstleistungen geworden. „Herrn Steffens ist es gelungen, den Paritätischen in der ihm eigenen Art und Weise zu verankern und ein verlässlicher Partner für die Paritätischen Mitgliedsorganisationen zu sein“, sagte Cornelia Rundt, Vorstand des Paritätischen Wohlfahrtsverbands Niedersachsen e.V.. „Bei allem Ernst, den Sie bei Ihrer Arbeit an den Tag gelegt haben, haben Sie doch immer auch Ihr ganz persönliches und nie nachlassendes Engagement auch ausgestrahlt, und gezeigt, dass soziale Arbeit nichts Niederdrückendes ist, sondern Sinnerfüllung“, beschied sie Paul-Walter Steffens.

Für den Landkreis Uelzen war Landrat Dr. Theodor Elster erschienen. In seinem Grußwort dankte er für die gute Kooperation zum Wohle der Patienten und Patientinnen, Mitarbeiterinnen und Mitarbeiter. Paul-Walter Steffens sei es immer gelungen, „das Beste aus den knappen Kassen zu machen“. Der Bürgermeister der Stadt Uelzen Otto Lukert sprach in gewohnt humorvoller Weise Paul-Walter Steffens seinen Dank aus für



Harald Fischer (von links), Cornelia Rundt und Karl Spanning verabschieden Paul-Walter Steffens (rechts) und begrüßen seine Nachfolgerin Gudrun Schwarz.

das hervorragende Netzwerk im sozialen Bereich, zu dem der Paritätische Uelzen gehört und zu dem Paul-Walter Steffens maßgeblich beigetragen hat. Otto Lukert lobte den „konstruktiven Umgang“ von Paul-Walter Steffens mit Haushaltsfragen, verwies auf den „gemeinsamen Kampf für die freie Rundfunklandschaft“ beim regionalen Radiosender Zusa (Zucker und Salz) und überreichte Paul-Walter Steffens einen Abguss des historischen Stadtsiegels. Für die Kreisarbeitsgemeinschaft der Freien Wohlfahrtspflege sprach Heinz Meierhoff als derzeitiger Vorsitzender. Er hob das gemeinsame Suchen nach Gemeinsamkeiten hervor und die einvernehmliche Klärung von Streitigkeiten.

Alle Redner begrüßten Gudrun Schwarz in ihrer neuen Funktion und haben ihr die Zusammenarbeit angeboten. Gudrun Schwarz ist in Uelzen keine „Neue“. Ihr beruflicher Weg hatte 1979 beim dortigen Sozialpsychiatrischen Dienst begonnen, bei dem sie im Suchtbereich tätig war, bis sie 1991 ihre Tätigkeit als Leiterin der Suchtberatungsstelle und spätere Geschäftsführerin beim Kreisverband Lüchow-Dannenberg aufgenommen hat. „Sie sind eine Frau mit Lebenserfahrung, Augenmaß und einem ab-

solut unerschütterlichen Humor in allen Lebenslagen und dem klaren Ziel, etwas für die Menschen in der Region und die Region zu tun, gerade für die Menschen, die Unterstützung brauchen“, begrüßte Cornelia Rundt die neue Kreisgeschäftsführerin. „Sie kennen die handelnden Personen gut bis sehr gut, Sie werden hier in Uelzen mit offenen Armen empfangen.“

Bereits einige Tage zuvor, am 17. Juni 2011, war Paul-Walter Steffens in seiner Tätigkeit als Fachberater für den Fachbereich Sucht des Paritätischen Niedersachsen verabschiedet worden. „Auch hier waren Sie der Netzwerker der Suchthilfe in Niedersachsen und ein gutes Beispiel für Ihre Arbeit und den damit verbundenen Erfolg“, sagte Cornelia Rundt. Und auch im Fachbereich Sucht wird die Nachfolge von Paul-Walter Steffens mit der Berufung von Sozialpädagogin und Suchttherapeutin Petra Bunke, die unter anderem die Drogenberatungsstelle DROBS der Gemeinnützigen Gesellschaft für Paritätische Sozialarbeit Braunschweig mbH leitet, in erfahrene Hände gelegt.

Harald Fischer  
 Abteilungsleiter Paritätischer  
 Wohlfahrtsverband Niedersachsen e.V.

## Johann Weng in den Ruhestand verabschiedet

### Geschäftsführerwechsel beim Paritätischen Kreisverband Osnabrück

Thomas Solbrig, Beiratsvorsitzender des Paritätischen Osnabrück, begrüßte am 19. August 2011 in der „Lagerhalle“ über 100 Gäste zur Verabschiedung des langjährigen Geschäftsführers Johann Weng in den Ruhestand. Die Gäste kamen aus Politik und Verwaltung von Stadt und Landkreis Osnabrück; darunter auch Stadträtin Rita-Maria Rzyski. Viele Repräsentanten der über 100 Paritätischen Mitgliedsorganisationen des Kreisverbandes nutzen die Gelegenheit, um sich bei Johann Weng für die langjährige Zusammenarbeit zu bedanken und seinen Nachfolger Jörg Echterhoff zu begrüßen.

1979 wurde Johann Weng Mitarbeiter des Paritätischen Grafschaft Bentheim, 1995 übernahm er die Geschäftsführung des Kreisverbandes. Am 1. September 2001 übernahm er zusätzlich die Geschäftsführung des Kreisverbandes Osnabrück von seinem Vorgänger Dieter Möllmann. Cornelia Rundt, Vorstand des Paritätischen Wohlfahrtsverbands Niedersachsen e.V., erinnerte in ihrer Rede an die beruflichen Stationen von Johann Weng, der in vielen Ausschüssen und Arbeitsgruppen auf der kommunalen Ebene mitgewirkt hat. Sein besonderes Anliegen galt dem Kampf der Kinderarmut in Stadt und Landkreis Osnabrück. „Johann Weng ist in Niedersachsen für den Paritätischen ein absoluter Experte zum Thema Armut und Kinderarmut. Hier hat er nicht nur vor Ort viele Anstöße für die Verbandsarbeit gegeben“, sagte Cornelia Rundt. Mit Engagement und Einsatz hat sich Johann Weng stets den Interessen der über 100 Mitgliedsorganisationen gewidmet, die



Johann Weng (v. l.), Cornelia Rundt, Vorstand Paritätischer Wohlfahrtsverband Niedersachsen e.V., Ulla Klapproth, Verbandsratsvorsitzende Paritätischer Niedersachsen, Thomas Solbrig, Beiratsvorsitzender Paritätischer Osnabrück, Harald Fischer, Abteilungsleiter Paritätischer Niedersachsen, und Jörg Echterhoff, neuer Kreisgeschäftsführer des Paritätischen Osnabrück.

den Kreisverband Osnabrück zu einem der größten Niedersachsens machen. Auch ist es Johann Weng zu verdanken, dass die Angebote Individuelle Schwerstbehindertenbetreuung und Mobile Dienste im Osnabrücker Kreisverband erfolgreich zu umfänglichen Arbeitsfeldern ausgebaut wurden.

In seinem Anliegen war Johann Weng kompromisslos, und Stadträtin Rita-Maria Rzyski bemerkte in ihrer Rede, dass „wir etwas gebraucht haben, bis wir merkten, dass wir das Gleiche wollen“. Herr Dr. Köhnke als Sprecher der Kreisarbeitsgemeinschaft der Freien Wohlfahrtspflege stellte das Verbindende zwischen den einzelnen Verbänden heraus, obwohl sie sich in vielen Bereichen in einem Wettbewerb befinden.

Johann Weng betonte noch einmal seine langjährige Begeisterung für den Paritätischen. Immer habe er sich als „Für- und Lautsprecher“ für Menschen mit sozialen Problemen eingesetzt. „Ich habe mich im Paritätischen

als Verband immer wohl gefühlt, unter seinem Dach vereinigt er ein beeindruckendes Spektrum an sozialen Themen und Organisationen“, sagte Weng. „Der Verband ist sehr sozialpolitisch und kritisch, das entspricht meinem Selbstverständnis.“ Der Paritätische sei seit vielen Jahren seine sozialpolitische Heimat gewesen und bleibe es auch weiterhin.

Thomas Solbrig als Vorsitzender des Kreisverbandsbeirats hieß Jörg Echterhoff in einer humorvollen Rede herzlich willkommen. Auch Cornelia Rundt begrüßte den neuen Kreisgeschäftsführer. „Er kennt die soziale Landschaft in und um Osnabrück und ist prädestiniert für die erfolgreiche Fortführung der verbandlichen Arbeit des Kreisverbandes, sowohl im Hinblick auf die Zusammenarbeit mit den kommunalen Vertretern als auch mit den Mitgliedsorganisationen“, sagte sie.

Harald Fischer  
Abteilungsleiter Paritätischer  
Wohlfahrtsverband Niedersachsen e.V.

## Rubbeln und Gewinnen!

### Lotterie der Wohlfahrtsverbände lohnt sich für alle Beteiligten

Vielen sozialen Einrichtungen fehlt Geld. Da braucht ein Kindergarten ein neues Klettergerüst, das Jugendheim eine Video-Ausrüstung, der Seniorentreff will einen Ausflug machen und, und, und. Doch woher nehmen, fragen sich Mitarbeiter und Geschäftsführung oft. Die Lotterie „Helfen und Gewinnen“ ist eine Möglichkeit, sich zusätzliche Finanzmittel zu beschaffen. Lose verkaufen bringt Geld! Der Preis beträgt immer 1 Euro. Lose verkaufen stärkt aber auch die Kommunikation: „Wir tun etwas für den guten Zweck – und Sie können uns helfen“, das kann die einfache Botschaft sein. Dazu kommt der Spaßfaktor: Rubbeln macht Spaß. Weil Rubbel-Lose viel besser angenommen werden als die bisherigen Aufreiß-Lose, wird die Lotterie in diesem Jahr wieder mit Rubbel-Losen gespielt.

Von jedem verkauften Los stehen 40 Cent der losverkaufenden Stelle zur freien Verfügung – und zwar steuerfrei. Die übrigen 60 Cent werden für Geldgewinne, Werbung und Sachkosten benötigt. Die Beteiligung an der Lotterie lohnt sich also. Es gibt immer wieder Gelegenheiten, nebenbei und ohne größeren Aufwand Lose zu verkaufen: auf Sommerfesten, Jubiläen, Pfarrfesten, Sportfesten, in Altenheimen und Kindergärten, auf Messen, Geburtstagen, Betriebsfeiern, Weihnachtsmärkten, in Fußgängerzonen, im Bekanntenkreis. Der Fantasie sind dabei keine Grenzen gesetzt. Zusätzlich können Losverkäufer selbst auch noch gewinnen (Aktion 100 : 1).

Lose gibt es bei der Lotteriegeschäftsstelle, per E-Mail an [info@wohlfahrtslotterie.de](mailto:info@wohlfahrtslotterie.de) sowie beim Paritätischen Wohlfahrtsverband Niedersachsen e.V., Ansprechpartner Ernst Spieß, Telefon: 05 11 / 52 48 63 98, E-Mail: [ernst.spieess@paritaetischer.de](mailto:ernst.spieess@paritaetischer.de). Abgepackt sind die Lose zu je 300 Stück und werden in Kommission abgegeben. Unverkaufte Lose können also ohne Probleme wieder zurückgegeben werden.

Landesarbeitsgemeinschaft der Freien Wohlfahrtspflege Niedersachsen e.V.

### ACHTUNG

Für die Ausgabe  
04/2011  
des Parität Report ist  
**Redaktionsschluss**  
am

**14.11.2011**

Bitte schicken Sie Ihre  
Beiträge und Bilder in  
druckfähiger Größe  
(ab 1 MB, Einzeldatei)  
an [presse@paritaetischer.de](mailto:presse@paritaetischer.de)

Die Lotterie der Freien Wohlfahrtspflege

**HELLEN+  
GEWINNEN**

Hauptgewinn in jeder Serie:  
**1000,- Euro**

Unsere Einrichtung erhält von jedem verkauften Los:  
**40 Cent**

Logo of a mushroom character and various partner logos including DVO, Parität, and others.

## Trauer um Jörg Kappelhoff

Der Paritätische Wohlfahrtsverband Niedersachsen e.V. trauert um seinen ehemaligen Kreisgeschäftsführer und Verbandsratsmitglied Jörg Kappelhoff, der am 7. September 2011 im Alter von 71 Jahren verstarb.

Jörg Kappelhoff hat dem Paritätischen Wohlfahrtsverband Niedersachsen e.V. über viele Jahre hinweg sein großes Engagement zur Verfügung gestellt. Seine Kenntnis der niedersächsischen Strukturen und sein juristisches Fachwissen hat der Rechtsanwalt stets

in Sachen Satzungsänderungen, zur Findung von Vorstandsmitgliedern und zur Gestaltung von Dienstverträgen eingebracht. Vor der Neustrukturierung des Landesverbands war er von 1986 bis 1997 Vorstandsmitglied des ehrenamtlichen Vorstands und von 1997 bis 2008 Mitglied des ehrenamtlichen Verbandsrats des Paritätischen Wohlfahrtsverbands. 1986 rief er den Kreisverband Stade ins Leben und leitete ihn bis zu seinem Ruhestand im Oktober 2010 als Geschäftsführer. Darüber hinaus galt Jörg Kappelhoff als profiliertes

Vertreter der Behindertenhilfe in Nordniedersachsen und engagierter Experte im Bereich der Suchthilfe.

Der Paritätische Wohlfahrtsverband Niedersachsen e. V. spricht den Angehörigen und allen anderen Menschen, die um Jörg Kappelhoff trauern, sein herzliches Beileid und aufrichtige Anteilnahme aus. Der Paritätische Wohlfahrtsverband Niedersachsen e.V. wird Jörg Kappelhoff in ehrender und dankbarer Erinnerung behalten.

## Ehrungen

Mitarbeiterinnen und Mitarbeiter des Landesverbandes, in Kreisgruppen wie Mitgliedsorganisationen konnten in den letzten Wochen für langjährige Verbandszugehörigkeit ausgezeichnet werden:

### Urkunde:

- Curd Rettkowski, Paritätischer Aurich
- Annette Hillmann-Hartung, Paritätischer Nienburg
- Marlies Theuerkauff, Paritätischer Lüneburg
- Tamara Beitler, Paritätischer Wolfsburg
- Marion Casselmann, Paritätischer Wolfsburg
- Susanne Möller, Paritätischer Salzgitter
- Ute Tounsi, Paritätischer Salzgitter
- Sandra Matzke, Paritätischer Salzgitter

### Ehrenzeichen des Verbandes:

- Jürgen Renken, Lebenshilfe Einbeck e.V.
- Maria Franz, Paritätischer Nienburg

- Heike Schildhauer, Paritätischer Wolfenbüttel
- Rosemarie Rorig, Paritätischer Wolfsburg
- Aaltje Janßen, Paritätischer Friesland
- Gunnar Siebecke, Selbsthilfe Körperbehinderter Göttingen
- Dr. Jochen Krohn, Selbsthilfe Körperbehinderter Göttingen
- Sabine Dammeyer, Stiftung Hannoversche Kinderheilstätte
- Britta Ohmes, Stiftung Hannoversche Kinderheilstätte
- Barbara Schomaker, Stiftung Hannoversche Kinderheilstätte

## Der Paritätische Stellenmarkt

### Diplom-Ökonomin

26 Jahre, spezialisiert auf Gesundheitsökonomik und Non-Profit Management, studienbegleitende Berufserfahrung im In- und Ausland, sozial engagiert, flexibel, belastbar, sehr gutes Englisch, gute MS-Office-Kenntnisse, sucht eine berufliche Perspektive im sozialen Bereich. Bei Interesse nehmen Sie bitte unter Anna.Lena.Schulz@gmx.de Kontakt mit mir auf.

### Sozialarbeiterin/Pädagogin

Staatlich anerkannte Sozialarbeiterin/Pädagogin mit polnischem Migrationshintergrund sucht zum 1.10.11 (oder später) Anstellung in Hannover oder Umgebung in Voll- oder Teilzeit. Gerne im Bereich Migrations-/Integrationsarbeit. Bitte kontaktieren Sie mich unter: 01 76/81 12 58 83

### Sekretariatskraft/

### Phonotypistin

51 Jahre, sucht neue Aufgabe (75 %-Stelle oder 100 %-Stelle). Biete: MS-Office, Teamfähigkeit, Belastbarkeit, Flexibilität, Zuverlässigkeit und organisatorisches Geschick. Sehr gern Schreiben nach Phonadiktat. Tel.: 0 51 21 /86 92 78.

### Das Guttempler Sozialwerk e.V. sucht

für die Adaptionseinrichtung in Cuxhaven zum nächst möglichen Zeitraum eine/n

#### Dipl. Sozialarbeiter w/m / Dipl. Sozialpädagogen w/m

für die Wiedereingliederung von abhängigkeitskranken Menschen.

Wöchentliche Arbeitszeit:  
Teilzeit/Vollzeit

#### Sie bringen mit

- Eigenständiges Arbeiten
- Gute EDV-Kenntnisse
- Flexibilität und Teamorientierung
- Belastbarkeit
- Erfahrung in der Weiterbehandlung von abhängigkeitskranken Menschen erwünscht

#### Nach Möglichkeit mit VdR anerkannter verhaltenstherapeutisch orientierter Zusatzqualifikation

#### Das Aufgabengebiet

- Berufsanamnesen
- Bewerbungs- und PC-Training
- Externe Berufspraktika
- Weitervermittlung zu Arbeitgebern und Arbeitsvermittlern
- Antragswesen
- Einzel- und Gruppengespräche
- Berichtswesen und Dokumentation

#### Wir bieten

- Vergütung in Anlehnung an AVB
- Flexible Arbeitszeit

- Eigenes Büro mit Schulungsraum
- Weiterbildung
- Supervision
- Unterstützung bei Ortswechsel
- Zusatzqualifikation wird ggf. durch den Arbeitgebern finanziert

Wir freuen uns über Ihre Bewerbung an:

Guttempler Sozialwerk e.V.  
Adaption Cuxhaven  
Frau Jung  
Strichweg 85  
27472 Cuxhaven –  
Tel. 0 47 21 / 5 00 71-0  
oder monika.jung@gsw-cux.de

## Der Paritätische Stellenmarkt

Senden Sie eine Kurzbewerbung (zwei bis drei Sätze) oder ihre Ausschreibung an E-Mail [presse@paritaetischer.de](mailto:presse@paritaetischer.de) oder Fax 05 11 5 24 86-3 33.

Die Veröffentlichung ist kostenlos!



Wir sind ein soziales Dienstleistungsunternehmen in den Regionen Peine und Burgdorf. Zu unserem Angebot gehören Frühförderung, Kindertagesstätten, Wohnstätten, ambulante Dienste, Werkstätten und Tagesbetreuung für Menschen mit und ohne Behinderung.

Mit ca. 400 engagierten und kompetenten Mitarbeitern begleiten und betreuen wir rund 950 Menschen aller Altersgruppen.

Möglichst zum **01.10.2011**

suchen wir **1 Mitarbeiter im Sozialdienst (m/w)**

für die **WfbM Berkhöpen/ Edemissen**

**Gewünschte Qualifikation:**

Der Bewerber (m/w) sollte ein abgeschlossenes Studium der Sozialpädagogik/Sozialen Arbeit haben.

Wir erwarten einen engagierten und flexiblen Mitarbeiter mit der Bereitschaft und Fähigkeit zu loyaler Zusammenarbeit. Von dem Stelleninhaber wird die konsequente Orientierung an der UN-Konvention über die Rechte von Menschen mit Behinderung erwartet.

Teamfähigkeit, Kritikfähigkeit und Verantwortungsbereitschaft werden hierbei vorausgesetzt. Die Initiative zur Aufrechterhaltung und Förderung der eigenen Qualifikation wird erwartet.

EDV-Kenntnisse und ein Führerschein sind für die Arbeit erforderlich.

Die Stelle ist vorerst für ein Jahr befristet. Die anschließende Übernahme in ein festes Arbeitsverhältnis wird in Aussicht gestellt und angestrebt. Die Arbeitszeit beträgt 19,5 Wochenstunden. Die Arbeitsbedingungen sind in Anlehnung an den TVöD geregelt.

Bewerbungen richten Sie bitte an:

**Behindertenhilfe Berkhöpen-Burgdorf GmbH**

Am Berkhöpen 3, 31234 Edemissen

Weitere Informationen: Herr Bau, Tel. 05176 / 18932

Für Rücksendungen der Bewerbungsunterlagen bitte einen frankierten Rückumschlag beifügen.

# Serviceleistungen des Paritätischen Niedersachsen

## Die Ansprechpartner

### Betriebswirtschaft

Entgeltkalkulation, Kostenträgerverhandlung, Interims- & Krisen-Management, Haushalts- und Wirtschaftsplanung, Kostenreduzierung durch Umstrukturierung, Personal- und Personaleinsatz-Planung, Managementtraining, Beratung in Wirtschaftlichkeitsfragen, Marketing-Beratung, Begleitung in Schiedsstellenverfahren, Konzeption von Leistungsangeboten, Leistungsbeschreibung

*Birgit Eckhardt*

Tel. 0511 52486-376

*Eduard Schellenberg* (Behindertenhilfe)

Tel. 0511 52486-367

*Karsten Schubert* (Erziehungshilfe)

Tel. 0511 52486-387

*Barbara Heidrich* (Pflege)

Tel. 0511 52486-370

### Baubetreuung

Baubetreuung oder Leitung, Prüfung von Kostenvoranschlägen und Architektenverträgen, Gutachten

*Birgit Eckhardt*

Tel. 0511 52486-376

### EDV

Kommunikationskonzepte, Softwareberatung, Auswahl und Installation von Hard- und Software, Softwareübersichten, Internet-Präsentationen

*Dietmar Buck*

Tel. 0511 52486-373

### Finanzierung

Zuwendungen, Zuschüsse und Stiftungsmittel (z. B. Lotteriemittel, Aktion Mensch, Deutsches Hilfswerk, Glücksspirale), Finanzierungskonzeption, Kapitalmarktkredite, Vermittlung von Investoren

*Christiane Schumacher*

Tel. 0511 52486-395

*Birgit Eckhardt* (Fundraising)

Tel. 0511 52486-376

*Adelheid Dähne* (Fundraising)

Tel. 0511 52486-347

### Finanzbuchhaltung

Organisation der Finanzbuchhaltung, Unterstützung bei Fragen im umsatzsteuerlichen Bereich, Kontierungen, Abschreibungen, Jahresabschluss, Verwendungsnachweise Lotteriemittel-Beihilfen

*Monika Bullmann*

Tel. 0511 52486-378

*Christiane Häberle*

Tel. 0511 52486-386

Erfassen der Buchhaltungsunterlagen;

Beratung Jahresabschluss (entgeltlich)

*Annemarie Heuer*

Tel. 0511 52486-377

### Fotokopien

Größere Kopieraufträgen einschl. Einbinden (entgeltlich)

*Matthias Noland*

Tel. 0511 52486-375

### Kfz

*Ulrich Preisberger* (Abrufscheine)

Tel. 0511 52486-348

### Paritätisches Rechenzentrum

Abrechnung von Löhnen/Gehältern (entgeltlich)

*Udo Mex*

Tel. 0511 52486-357

### Personal

Unterstützung bei personalrechtlichen Fragen; Unterstützung im Umgang mit BAT, AVR, AVB und TVöD/TV-L, Betriebsvereinbarung des Paritätischen Niedersachsen

*Kirsten Schalinski*

Tel. 0511 52486-379

### Rahmenverträge

Vergünstigte Konditionen für Telefonie und Materialbeschaffung sowie Kopier-, Fax- und Drucksysteme

*Ernst Spieß*

Tel. 0511 52486-398

### Recht

Beratung und Unterstützung bei arbeitsrechtlichen und sonstigen Rechtsfragen, Gutachten, Vertragsprüfung und –ausarbeitung, außergerichtliche Verhandlungen und Vergleiche, Vertretung vor Schiedsstellen

*Birgit Eckhardt*

Tel. 0511 52486-376

*Christiane Schumacher*

Tel. 0511 52486-395

### Versicherungen

*Ulrich Preisberger*

Tel. 0511 52486-348

### Seminare

Interne und externe Schulungen

*Nadine Heise*

Tel. 0511 52486-384

# Fachbereiche des Paritätischen

## Die Fachberaterinnen und Fachberater

### Altenselbsthilfe

Christine Köhler-Riebau  
Paritätischer Wolfsburg  
Saarstr. 10 a  
38440 Wolfsburg  
Tel. 05361 2950-15  
Fax 05361 2950-21  
E-Mail christine.koehler-riebau@paritaetischer.de

### Ausländerfragen

Dieter Nagel  
Paritätischer Goslar  
Von-Garßen-Str. 6  
38640 Goslar  
Tel. 05321 21011  
Fax 05321 18229  
E-Mail dieter.nagel@paritaetischer.de

### Behindertenhilfe

Erwin Drefs  
Lebenshilfe Delmenhorst und  
Landkreis Oldenburg e.V.  
Bismarckstr. 21  
27749 Delmenhorst  
Tel. 04221 1525-0  
Fax 04221 1525-15  
E-Mail  
erwindrefs.fb@lebenshilfe-delmenhorst.de

### Bildung

Regina Krome  
Paritätischer Niedersachsen  
Gandhistr. 5 A  
30559 Hannover  
Tel. 0511 52486-383  
Fax 0511 52486-332  
E-Mail regina.krome@paritaetischer.de

### Eingliederungshilfe/Wohnen

Eduard Schellenberg  
Paritätischer Niedersachsen  
Gandhistr. 5 A  
30559 Hannover  
Tel. 0511 52486-367  
Fax 0511 52486-332  
E-Mail eduard.schellenberg@paritaetischer.de

### Elementarerziehung

Klaus-Dieter Fortmeyer  
Paritätischer Cuxhaven  
Kirchenpauerstr. 1  
27472 Cuxhaven  
Tel. 04721 5793-12  
Fax 04721 5793-50  
E-Mail klaus-dieterfortmeyer@paritaetischer.de

### Erziehungshilfe

Karsten Schubert  
Paritätischer Niedersachsen  
Gandhistr. 5 A  
30559 Hannover  
Tel. 0511 52 486-387  
Fax 0511 52 486-332  
E-Mail  
karsten.schubert@paritaetischer.de

### Frauen und Familien

Andrea Zerrath  
Paritätischer Helmstedt  
Schuhstr. 1  
38350 Helmstedt  
Tel. 05351 54191-4  
Fax 05351 54191-66  
E-Mail andrea.zerrath@paritaetischer.de

### Jugendbildung/PJW

Karsten Maul  
Paritätischer Wolfenbüttel  
Rosenwall 1  
38300 Wolfenbüttel  
Tel. 05331 90546-50  
Fax: 05331 90546-11  
E-Mail karsten.maul@paritaetischer.de

### Krankenhäuser

Sebastian Böstel  
Paritätischer Niedersachsen  
Gandhistr. 5 A  
30559 Hannover  
Tel. 0511 52486-350  
Fax 0511 52486-333  
E-Mail sebastian.boestel@paritaetischer.de

### Kur- und Erholungshilfen

Birgit Eckhardt  
Paritätischer Niedersachsen  
Gandhistr. 5 A  
30559 Hannover  
Tel. 0511 52486-376  
Fax 0511 52486-332  
E-Mail birgit.eckhardt@paritaetischer.de

### Mittel- und Osteuropa

Krzysztof Balon  
Verein für Deutsch-Polnische Zusammenarbeit im sozialen Bereich e.V.  
Marienbruchstr. 61/63  
38226 Salzgitter  
Tel. 05341 84 11 94  
Fax 05341 84 11 13  
E-Mail k.balon@depolsocial.de

### Pflege

Barbara Heidrich  
Paritätischer Niedersachsen  
Gandhistr. 5 A  
30559 Hannover  
Tel. 0511 52486-370  
Fax 0511 52486-333  
E-Mail barbara.heidrich@paritaetischer.de

### Schullandheime

Regina Krome  
Paritätischer Niedersachsen  
Gandhistr. 5 A  
30559 Hannover  
Tel. 0511 52486-383  
Fax 0511 52486-332  
E-Mail regina.krome@paritaetischer.de

### Selbsthilfe

Barbara Heidrich  
Paritätischer Niedersachsen  
Gandhistr. 5 A  
30559 Hannover  
Tel. 0511 52486-370  
Fax 0511 52486-333  
E-Mail barbara.heidrich@paritaetischer.de

### Soziale Psychiatrie

Bernhard Döring  
Paritätischer Nienburg  
Wilhelmstr. 15  
31582 Nienburg  
Tel. 05021 9745-17  
Fax 05021 9745-11  
E-Mail bernhard.doering@paritaetischer.de

### Sucht

Petra Bunke  
Paritätischer Braunschweig  
Jugend- und Drogenberatung  
Braunschweig DROBS  
Kurt-Schumacher-Str. 26  
38102 Braunschweig  
Tel. 0531 22090-0  
Fax: 0531 22090-90  
petra.bunke@paritaetischer-bs.de

### Überregionale

#### Mitgliedsorganisationen

Birgit Eckhardt  
Paritätischer Niedersachsen  
Gandhistr. 5 A  
30559 Hannover  
Tel. 0511 52486-376  
Fax 0511 52486-332  
E-Mail birgit.eckhardt@paritaetischer.de

## Arbeitskreise des Paritätischen

### Leiterinnen und Leiter

#### Arbeits- und Tarifrecht

Birgit Eckhardt  
 Paritätischer Niedersachsen  
 Gandhistr. 5 A  
 30559 Hannover  
 Tel. 0511 52486-376  
 Fax 0511 52486-333  
 E-Mail [birgit.eckhardt@paritaetischer.de](mailto:birgit.eckhardt@paritaetischer.de)

#### Freiwilligen-Agenturen

Harald Fischer  
 Paritätischer Niedersachsen  
 Gandhistr. 5 A  
 30559 Hannover  
 Tel. 0511 52486-389  
 Fax 0511 52486-333  
 E-Mail [rharald.fischer@paritaetischer.de](mailto:rharald.fischer@paritaetischer.de)

#### Migration

Regina Krome  
 Paritätischer Niedersachsen  
 Gandhistr. 5 A  
 30559 Hannover  
 Tel. 0511 52486-383  
 Fax 0511 52486-332  
 E-Mail [regina.krome@paritaetischer.de](mailto:regina.krome@paritaetischer.de)

#### Sprachheilarbeit

Irmgard Fricke  
 Lebenshilfe Hameln e.V.  
 Sprachheilkindergarten  
 Burgstr. 4  
 31855 Aerzen  
 Tel. 05154 3805  
 Fax 05154 7090008  
 E-Mail [irmgard.fricke@lebenshilfe-hamelnde](mailto:irmgard.fricke@lebenshilfe-hamelnde)

#### Betreuungsvereine

Christiane Schumacher  
 Paritätischer Niedersachsen  
 Gandhistr. 5 A  
 30559 Hannover  
 Tel. 0511 52486-395  
 Fax 0511 52486-332  
 E-Mail  
[christiane.schumacher@paritaetischer.de](mailto:christiane.schumacher@paritaetischer.de)

#### Kontakt- u. Beratungsstellen für Selbsthilfegruppen

Marina Nowotschyn  
 Paritätischer Wolfsburg  
 Saarstraße 10 a  
 38440 Wolfsburg  
 Tel. 05361 2950-50  
 Fax 05361 2950-21  
 E-Mail  
[marina.nowotschyn@paritaetischer.de](mailto:marina.nowotschyn@paritaetischer.de)

#### Schuldnerberatung

Wolfgang Lippel  
 Paritätischer Nienburg  
 Wilhelmstr. 15  
 31582 Nienburg  
 Tel. 05021 9745-15  
 Fax 05021 9745-11  
 E-Mail [wolfgang.lippel@paritaetischer.de](mailto:wolfgang.lippel@paritaetischer.de)

#### Straffälligenhilfe

Regina Krome  
 Paritätischer Niedersachsen  
 Gandhistr. 5 A  
 30559 Hannover  
 Tel. 0511 52486-383  
 Fax 0511 52486-332  
 E-Mail [regina.krome@paritaetischer.de](mailto:regina.krome@paritaetischer.de)

Anzeige **SOZIALVERBAND**  
**VdK**  
 NIEDERSACHSEN-BREMEN

Interessenverband der Behinderten,  
 Rentner und Sozialversicherten

Rat     Hilfe     Rechtsschutz

für Mitglieder in allen sozialrechtlichen Angelegenheiten:  
 Pflegeversicherung, Krankenversicherung, Unfallversicherung, Rentenversicherung,  
 Arbeitslosenversicherung, Behindertenrecht, Sozialhilferecht, Soziales Entschädigungsrecht

Sozialverband VdK Niedersachsen-Bremen e.V., Nikolausstraße 11, 26135 Oldenburg  
 Telefon: 0441 - 21029-0, Telefax: 0441 - 2102910, eMail: [niedersachsen-bremen@vdk.de](mailto:niedersachsen-bremen@vdk.de)  
 Internet: [www.vdk.de/niedersachsen-bremen](http://www.vdk.de/niedersachsen-bremen)  
 - Mitglied im Paritätischen Wohlfahrtsverband Niedersachsen -

# Mitglieder des Verbandsrats

(Wahlperiode 2008 bis 2012)

## Vorsitzende des Verbandsrates

(jährlich alternierend)

### Ulla Klapproth (2009, 2011)

Im Siek 10  
37191 Gillersheim  
Tel. 05556 1566 (werktags)  
Fax 05556 5078  
E-Mail ulla.klapproth@paritaetischer.de

### Horst Hüther (2010, 2012)

Vor den Rotten 10,  
38304 Wolfenbüttel  
Tel. 05341 27757 (privat)  
Tel. 05331 937-215 (dienstlich)  
Tel. 03904 669912 (dienstlich)  
Tel. 0173 2311705 (mobil)  
Fax 03904 6699-37 (dienstlich)  
Fax 05331 937237 (dienstlich)  
E-Mail h.huether@  
lebenshilfe-he-wf-ggmbh.de

### Brigitte Blümel

Herzlaker Str. 53  
30539 Hannover  
Tel. 0511 5389437

### Klaus Dickneite

Ostergrube 2  
30559 Hannover  
Tel. 0511 514951  
Fax 0511 514951  
E-Mail kdickneite@online.de

### Kirsten Gehrmann

Kurfürstenallee 13  
28211 Bremen  
Tel. 04221 29838-74  
Fax 04221 29838-91  
E-Mail kirsten.gehrmann@ewetel.net

### Bernd Göddertz

Luisenstr. 9  
31141 Hildesheim  
Tel. 05121 32005 (privat)  
Tel. 05121 2066147 (dienstlich)  
Fax 05121 2066145 (dienstlich)

### Brita Ise Hellmann

Rotekreuzstraße 7  
30627 Hannover  
Tel. 0511 562756  
Tel. 0177 2842615 (mobil)  
Fax 0511 562756  
E-Mail b.i.hellmann@t-online.de

### Anneliese König

Südweg 8a  
26135 Oldenburg  
Tel. 0441 201317  
Fax 0441 2049115  
E-Mail anneliese.koenig@t-online.de

### Monika Lehmann

Glünderstr. 2, 30167 Hannover  
Tel. 0511 702152 (privat)

### Jutta Lorentzen

Asternweg 10  
29225 Celle  
Tel. 05141 47097  
Fax 05141 9937127  
E-Mail jutta.lorentzen@gmx.de

### Dr. Herrmann Niederhut

Quellenweg 1  
31787 Hameln  
Tel. 05151 571170  
Fax 05151 571766  
E-Mail niederhut@t-online.de

### Dorothea Pitschnau-Michel

c/o Deutsche Multiple Sklerose  
Gesellschaft Bundesverband e.V.  
Küsterstr. 8  
30519 Hannover

Tel. 0511 9683414  
Fax 0511 9683450  
E-Mail dmsg@dmsg.de

### Monika Placke

Walter-Haas-Straße 32  
49088 Osnabrück  
Tel. 0541 76387  
E-Mail monika.placke@freenet.de

### Berlind Rosenthal-Zehe

Studentenwerk Göttingen  
PF 3851  
37028 Göttingen  
Tel. 05546 1379 (privat)  
Tel. 0551 395143 (dienstlich)  
Fax 0511 395170 (dienstlich)  
E-Mail berlind.rosenthal-zehe@  
studentenwerk-goettingen.de

### Dietmar Schlüter

Bergweg 8  
38527 Meine  
Tel. 05304 3977  
Fax 05304 5290  
E-Mail 053043977-0001@t-online.de

### Johannes Schmidt

Bahnhofsstr. 14  
21745 Hemmoor  
Tel. 04771 643495 (privat)  
Tel. 0171 2137528 (mobil)  
Fax 04771 643434  
E-Mail neusicht@aol.com

### Kurt Spannig

Psychiatrische Klinik Uelzen  
An den Zehn Eichen 50  
29525 Uelzen  
Tel. 0581 3895-301  
Fax 0581 3895-309  
E-Mail info@pk-uelzen.de

## Landesverband

### Hauptamtlicher Vorstand

**Cornelia Rundt** (Vorstand)  
**Sebastian Böstel** (Vorstand)

Paritätischer Wohlfahrtsverband  
Niedersachsen e.V.

Gandhistr. 5a  
30559 Hannover  
Tel. 0511 52486-0  
Fax 0511 52486-333  
E-Mail landesverband@paritaetischer.de

### Ehrenvorsitzende

#### Karin Rut Diederichs

Eilenriedestift e.V.  
Haus A1, App. 107  
Bevenser Weg 10  
30625 Hannover  
Tel. 0511 54042107

#### Wolfgang Neubelt

GDA Wohnstift  
Osterfelddamm 12  
Haus 3, App. 3207  
30627 Hannover  
Tel. 0511 5705437  
E-Mail w.neubelt@hotmail.de

#### Günter Famulla

Davenstedter Str. 227  
30455 Hannover  
Tel. 0511 498831

#### Thomas Tugendheim

Mozartstr. 3  
31162 Bad Salzdetfurth  
Tel. 05064 96723 (privat)  
Tel. 05121 31210 (dienstlich)  
Fax 05064 96724 (privat)  
Fax 05121 32876 (dienstlich)  
E-Mail tugendheim@gmx.de

# Paritätische Kreisverbände in Niedersachsen

## Paritätischer Aurich

Große Mühlenwallstraße 21  
26603 Aurich  
Tel.: (0 49 41) 93 94-0  
Fax.: (0 49 41) 93 94-17  
GF: Hans-Joachim Borm  
hans-joachim.borm@paritaetischer.de

## Paritätischer Braunschweig

Saarbrückener Straße 50  
38116 Braunschweig  
Tel.: (05 31) 4 80 79-0  
Fax.: (05 31) 4 80 79-14  
GF: Henning Eschemann  
henning.eschemann@paritaetischer.de

## Paritätischer Celle

Lauensteinplatz 1a  
29225 Celle  
Tel.: (0 51 41) 93 98-0  
Fax.: (0 51 41) 93 98-19  
GFin: Waltraud Anders  
waltraud.anders@paritaetischer.de

## Paritätischer Cloppenburg

Beethovenstraße 11  
49661 Cloppenburg  
Tel.: 0 44 71 / 20 46 (VdK)  
Fax: 0 44 71 / 95 89 03 (VdK)  
GF: Hans-Jürgen Lehmann  
gs-cloppenburg@vdk.de

## Paritätischer Cuxhaven

Kirchenpauerstraße 1  
27472 Cuxhaven  
Tel.: (0 47 21) 57 93-0  
Fax: (0 47 21) 57 93-50  
GF: Klaus-Dieter Fortmeyer  
klaus-dieter.fortmeyer@paritaetischer.de

## Paritätischer Delmenhorst

Bismarckstraße 21  
27749 Delmenhorst  
Tel.: (0 42 21) 15 25-50  
Fax: (0 42 21) 15 25-15  
GFIn: Irma-H. Michel  
irma.michel@paritaetischer.de

## Paritätischer Diepholz

Wilhelmstraße 15  
31582 Nienburg  
Tel.: (0 50 21) 97 45-0  
Fax: (0 50 21) 97 45-11  
GF: Bernhard Döring  
bernhard.doering@paritaetischer.de

## Paritätischer Emden

Friedrich-Naumann-Straße 11  
26725 Emden  
Tel.: (0 49 21) 93 06-0  
Fax: (0 49 21) 93 06-16  
GF: Jürgen Dietrich  
juergen.dietrich@paritaetischer.de

## Paritätischer Emsland

Burgstr. 23  
49716 Meppen  
Tel.: (0 59 31) 1 80 00  
Fax: (0 59 31) 1 22 80  
GFIn: Barbara Germer-Grote  
barbara.germer-grote@paritaetischer.de

## Paritätischer Friesland

Zum Jadebuden 12  
26316 Varel  
Tel.: (0 44 51) 91 46-0  
Fax: (0 44 51) 91 46-11  
GF: Wolf-Dieter Kulawik  
wolf-dieter.kulawik@paritaetischer.de

## Paritätischer Gifhorn

Sprachtherapeutischer Kindergarten  
Kindergarten  
Am Sportplatz 10  
38518 Gifhorn  
Tel.: (0 53 71) 9 44 99-0  
Fax: (0 53 71) 9 44 99-73  
GFIn: Sandra Helbing  
shg-gifhorn@paritaetischer-bs.de

## Paritätischer Goslar

Von-Garßen-Straße 6  
38640 Goslar  
Tel.: (0 53 21) 2 10 11  
Fax: (0 53 21) 1 82 29  
GF: Dieter Nagel  
dieter.nagel@paritaetischer.de

## Paritätischer Göttingen

Zollstock 9 a  
37081 Göttingen  
Tel.: (05 51) 9 00 08-10  
Fax: (05 51) 9 00 08-19  
GF: Manfred Grönig  
manfred.groenig@paritaetischer.de

## Paritätischer Graftsch. Bentheim

Große Gartenstraße 14  
48529 Nordhorn  
Tel.: (0 59 21) 89 17-5  
Fax: (0 59 21) 4 08 04 25  
GFIn: Anja Jankowsky  
anja.jankowsky@paritaetischer.de

## Paritätischer Hameln

Kaiserstraße 80  
31785 Hameln  
Tel.: (0 51 51) 57 61-0  
Fax: (0 51 51) 5 99 77  
GF: Norbert Raabe  
norbert.raabe@paritaetischer.de

## Paritätischer Hannover

Gartenstraße 18  
30161 Hannover  
Tel.: (05 11) 9 62 91-0  
Fax: (05 11) 9 62 91-13  
GF: Ralf Hohfeld  
ralf.hohfeld@paritaetischer.de

## Paritätischer Harburg

Schanzenring 8  
21423 Winsen / Luhe  
Tel.: (0 41 71) 88 76-0  
Fax: (0 41 71) 88 76-29  
GFIn: Bettina Wichmann  
bettina.wichmann@paritaetischer.de

## Paritätischer Helmstedt

Schuhstraße 1  
38350 Helmstedt  
Tel.: (0 53 51) 54 19 10  
Fax: (0 53 51) 54 19 1-66  
GFIn: Andrea Zerrath  
andrea.zerrath@paritaetischer.de

## Paritätischer Hildesheim-Alfeld

Lilly-Reich-Straße 5  
31137 Hildesheim  
Tel.: (0 51 21) 74 16-0  
Fax: (0 51 21) 74 16-20  
GFIn: Elisabeth Fokken  
elisabeth.fokken@paritaetischer.de

## Paritätischer Hildesheim-Alfeld

Perkstraße 27  
31061 Alfeld  
Tel.: (0 51 81) 84 35-0  
Fax: (0 51 81) 84 35-20  
GFIn: Elisabeth Fokken  
elisabeth.fokken@paritaetischer.de

## Paritätischer Holzminden

Wallstraße 2  
37603 Holzminden  
Tel.: (0 55 31) 93 27-0  
Fax: (0 55 31) 93 27-90  
GF: Daniel Leonhardt  
daniel.leonhardt@paritaetischer.de

## Paritätischer Leer

Pferdemarktstraße 59  
26789 Leer  
Tel.: (0 49 1) 9 25 31-0  
Fax: (0 49 1) 9 25 31-31  
GF: Jürgen Dietrich  
juergen.dietrich@paritaetischer.de

## Paritätischer Lüchow-Dannenberg

Schlossgraben 3  
29451 Dannenberg  
Tel.: (0 58 61) 88 53  
Fax: (0 58 61) 87 50  
GFIn: Gudrun Schwarz  
gudrun.schwarz@paritaetischer.de

## Paritätischer Lüneburg

Altenbrücker Damm 1  
21337 Lüneburg  
Tel.: (0 41 31) 86 18-0  
Fax: (0 41 31) 86 18-40  
GF: Ralf Gremmel  
ralf.gremmel@paritaetischer.de

## Paritätischer Nienburg

Wilhelmstraße 15  
31582 Nienburg  
Tel.: (0 50 21) 97 45-0  
Fax: (0 50 21) 97 45-11  
GF: Bernhard Döring  
bernhard.doering@paritaetischer.de

## Paritätischer Northeim

Friedrich-Ebert-Wall 1  
37154 Northeim  
Tel.: (0 55 51) 9 76 90  
Fax: (0 55 51) 16 04  
GFIn: Roswitha Voß  
roswitha.voss@paritaetischer.de

## Paritätischer Oldenburg-Ammerland

Ziegelhofstraße 125 – 127  
26121 Oldenburg  
Tel.: (0 44 1) 7 79 00-0  
Fax: (0 44 1) 7 79 00-22  
GF: Norbert Adolf  
norbert.adolf@paritaetischer.de

## Paritätischer Osnabrück

Kurt-Schumacher-Damm 8  
49078 Osnabrück  
Tel.: (05 41) 4 08 04-0  
Fax: (05 41) 4 08 04-25  
GF: Jörg Echterhoff  
joerg.echterhoff@paritaetischer.de

## Paritätischer Osterholz

Loger Straße 35  
27711 Osterholz-Scharmbeck  
Tel.: (0 47 91) 94 15-0  
Fax: (0 47 91) 94 15-10  
GF: Olaf Bargemann  
bargemann@lebenshilfe-ohz.de

## Paritätischer Osterode

Abgunst 1  
37520 Osterode  
Tel.: (0 55 22) 90 77-0  
Fax: (0 55 22) 90 77-28  
GFIn: Annette Nikulla  
annette.nikulla@paritaetischer.de

## Paritätischer Peine

Virchowstraße 8 a  
31226 Peine  
Tel.: (0 51 71) 77 70-0  
Fax: (0 51 71) 77 70-21  
GFIn: Heike Horrmann-Brandt  
heike.horrmann-brandt@paritaetischer.de

## Paritätischer Rotenburg

Bahnhofstraße 15  
27432 Bremervörde  
Tel.: (0 47 61) 7 11 01  
Fax: (0 47 61) 7 11 91  
GF: Dietrich Neubauer  
neubauer@lebenshilfe-bremervorde.de

## Paritätischer Salzgitter

Marienbruchstraße 61 – 63  
38226 Salzgitter  
Tel.: (0 53 41) 84 67-0  
Fax: (0 53 41) 84 67-24  
GF: Andreas Laumert  
andreas.laumert@paritaetischer.de

## Paritätischer Schaumburg

Dammstraße 12 a  
31675 Bückeburg  
Tel.: (0 57 22) 95 22-0  
Fax: (0 57 22) 95 22-18  
GF: Georg Steimann  
georg.steimann@paritaetischer.de

## Paritätischer Seesen

Jacobsonstraße 36  
38723 Seesen  
Tel.: (0 53 81) 9 48 06-0  
Fax: (0 53 81) 9 48 06-7  
GFIn: Roswitha Voß  
roswitha.voss@paritaetischer.de

## Paritätischer Stade c/o Die Börne gGmbH

Claus-von-Stauffenberg-Weg 10  
21684 Stade  
Tel.: (0 41 41) 53 43-50  
Fax: (0 41 41) 53 43-26  
GFIn: Susanne Frost  
susanne.frost@paritaetischer.de

## Paritätischer Uelzen

St.-Viti-Straße 22  
29525 Uelzen  
Tel.: (05 81) 97 07-0  
Fax: (05 81) 97 07-20  
GFIn: Gudrun Schwarz  
gudrun.schwarz@paritaetischer.de

## Paritätischer Osterholz Verden

Helene-Grulke-Straße 5  
27299 Langwedel  
Tel.: (0 42 35) 89-0  
Fax: (0 42 35) 89-111  
GF: Dieter Haase  
d.haase@stiftung-waldheim.de

## Paritätischer Wesermarsch

Bürgermeister-Müller-Straße 13  
26919 Brake  
Tel.: (0 55 22) 90 77-0  
Fax: (0 44 01) 45 88  
GF: Jens Pannemann  
jens.pannemann@paritaetischer.de

## Paritätischer Wilhelmshaven

Banter Weg 12  
26389 Wilhelmshaven  
Tel.: (0 44 21) 2 06-0  
Fax: (0 44 21) 2 06-2 88  
GF: Manfred Pfau  
manfred.pfau@gps-wilhelmshaven.de

## Paritätischer Wittmund

Wallstraße 21 t  
26409 Wittmund  
Tel.: (0 49 41) 93 94-0  
Fax: (0 49 41) 93 94-17  
GF: Hans-Joachim Borm  
hans-joachim.borm@paritaetischer.de

## Paritätischer Wolfenbüttel

Kommissstraße 5  
38300 Wolfenbüttel  
Tel.: (0 53 31) 92 00-0  
Fax: (0 53 31) 92 00-79  
GF: Andreas Laumert  
andreas.laumert@paritaetischer.de

## Paritätischer Wolfsburg

Saarstraße 10 a  
38440 Wolfsburg  
Tel.: (0 53 61) 29 50-0  
Fax: (0 53 61) 29 50-21  
GFIn: Christine Köhler-Riebau  
christine.koehler-riebau@paritaetischer.de